



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**Eine empirische Untersuchung zur Wahrnehmung
partizipativer Prozesse an Schulen in Zeiten von Corona
im Kontext schulischer Gesundheitsförderung**

Fallstudie zur Evaluierung der Partizipation in Neuen Mittelschulen

verfasst von / submitted by

Veronique Baier, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 500 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Bewegung und Sport,
Geschichte, Sozialkunde und Politische
Bildung

Betreut von / Supervisor:

Ass. Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Wahrnehmung von Partizipation von Schüler*innen und Lehrer*innen sowie der schulischen Gesundheitsförderung. Ziel dieser Masterarbeit ist es, die Wahrnehmung von Partizipation sowohl von Schüler*innen als auch von Lehrer*innen zu untersuchen. Mittels einer quantitativen Studie wurden soziodemografische Daten erhoben sowie Bereiche/Formen und Aussagen zur Partizipation abgefragt, um Unterschiede betreffend die Wahrnehmung von Partizipation zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen sowie in Abhängigkeit von Geschlecht, Alter und Schule beziehungsweise Bundesland zu untersuchen. Als Vorlage wurde der Online-Fragebogen von IQES online *Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in Schulen* herangezogen und mit offenen Fragen zur Partizipation ergänzt. Zudem wurde dieser Fragebogen für die Befragung der Lehrer*innen dementsprechend adaptiert. Ein zusätzlicher Fragebogen wurde für die Befragung zur schulischen Gesundheitsförderung erstellt, welcher von der Schulleitung der zwei Neuen Mittelschulen in Wien und Oberösterreich ausgefüllt wurde. Die Umfrage umfasst 165 Schüler*innen aus Wien und Oberösterreich, welche sich in 85 weibliche und 80 männliche Teilnehmer*innen aufteilen. Weiters nahmen 31 Lehrer*innen aus den eben genannten Bundesländern teil, welche sich in 18 weibliche und 13 männliche Personen aufgliedern.

Die Ergebnisse zeigen, dass jüngere Schüler*innen Partizipation stärker wahrnehmen als ältere Schüler*innen. Zudem gibt es einen Unterschied in der Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen und jener der Lehrer*innen, wobei sich zeigt, dass die Lehrer*innen Partizipation stärker wahrnehmen als die Schüler*innen. Beim Vergleich nach Schule beziehungsweise Bundesland ist sowohl für Schüler*innen als auch für Lehrer*innen ein Unterschied in Wahrnehmung von Partizipation festzustellen, wobei die Lehrer*innen in Wien und die Schüler*innen in Oberösterreich Partizipation stärker wahrnehmen.

Abstract

This master thesis deals with the perception of participation of students and teachers as well as school health promotion. The aim of this master thesis is to investigate the perception of participation of both students and teachers. By means of a quantitative study, socio-demographic data were collected and fields/forms and statements on participation were queried in order to investigate differences regarding the perception of participation between students and teachers as well as concerning gender, age and school or federal state. The online questionnaire of IQES online Instruments for Quality Development and Evaluation in Schools was used as a template and supplemented with open questions on participation. In addition, this questionnaire was adapted accordingly for the survey of teachers. An additional questionnaire was created for the survey on school health promotion, which was filled out by the school management of two new secondary schools in Vienna and Upper Austria. The survey included 165 students from Vienna and Upper Austria, from which 85 were female and 80 were male participants. Furthermore, 31 teachers from the aforementioned provinces took part, which divided into 18 female and 13 male participants.

The results show that younger students perceive participation more strongly than older students. In addition, there is a difference in the perception of participation of the students and that of the teachers, whereby it is shown that the teachers perceive participation more strongly than the students. A comparison by school or province shows a difference in the perception of participation of both students and teachers, with teachers in Vienna and students in Upper Austria perceiving participation more strongly.

Danksagung

Ein besonders großer Dank gebührt meiner Familie, die mich im Laufe des Studiums in jeglicher Hinsicht unterstützt hat. Mein größter Dank gilt meinen Großeltern, die mir das Studium ermöglicht und mich finanziell unterstützt haben.

Ich möchte auch meinen Freunden und bei meinem Freund danken, dass sie mich auf diesem Weg begleitet haben. Ein besonderer Dank gilt im Speziellen Franziska Kottnig, die mich während der Verfassung der Masterarbeit tatkräftig unterstützt hat.

Bei Ass.-Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller möchte ich mich für die Betreuung und Unterstützung der vorliegenden Masterarbeit bedanken.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Problemaufriss	1
1.1	Zielsetzung und Forschungsfragen	4
1.2	Aufbau der Arbeit.....	6
2	Partizipation und Schule.....	7
2.1	Partizipation im Kontext Schule.....	9
2.2	Stufen von Partizipation.....	12
2.3	Ebenen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen	14
2.4	Begründungslinien für Partizipation in der Schule	15
2.5	Partizipation zur Förderung der Schulqualität.....	18
2.6	Partizipative Schulkultur	19
2.7	Schulische Partizipationsstrukturen.....	20
2.7.1	Partizipation auf Schulebene	23
2.7.2	Klassenrat	24
2.7.3	Partizipation im Unterricht.....	25
2.7.4	Methodeninventar zur Partizipation in der Schule.....	27
2.8	Partizipation, Geschlecht und Alter.....	28
2.9	Erfolgsfaktoren für Partizipation	29
2.10	Wirkung von Partizipation.....	31
3	Schulische Gesundheitsförderung.....	34
3.1	Prinzipien und Handlungsfelder der gesundheitsfördernden Schule	34
3.2	Empowerment	35
3.3	Gesundheitsförderung und Partizipation	36
4	Partizipation und Gesundheitsförderung im Unterrichtsfach Bewegung und Sport	38
5	Schule und Unterricht während Covid-19.....	42
5.1	Covid-19-Pandemie.....	42
5.2	Auswirkungen von Covid-19 auf die Schule	42
6	Empirischer Teil.....	44
6.1	Methode	44
6.2	Ziel.....	45
6.3	Hypothesen	46
6.4	Durchführung der Datenerhebung	47
6.5	Datenauswertung und Ergebnisse.....	48
6.5.1	Beschreibung der Stichprobe.....	49
6.5.2	Bewegung und Sportunterricht während Covid-19.....	52

6.5.3	Wahrnehmung der Partizipation von Lehrer*innen und Schüler*innen .	53
6.5.4	Hypothesenüberprüfung	56
6.5.5	Schulische Gesundheitsförderung und Partizipation.....	64
7	Schlussfolgerungen und Beantwortung der Forschungsfragen	67
8	Literaturverzeichnis	72
9	Abbildungsverzeichnis.....	77
10	Tabellenverzeichnis	78
11	Anhang	79

1 Einleitung und Problemaufriss

Kinder und Jugendliche verbringen sehr viel Zeit in der Schule. Somit ist diese Institution ein wesentlicher Bestandteil im Alltag von und prägend für Schüler*innen. Aufgabe der Schule ist nicht nur die Bildung von Kindern und Jugendlichen, sondern es ist wichtig, dass im schulischen Umfeld Maßnahmen gesetzt werden, um Schüler*innen in deren Gesundheit sowie der Partizipation und in alltäglichen Herausforderungen zu unterstützen. Das schulische Umfeld ist prägend für die Schüler*innen und hat einen großen Einfluss auf die Kinder. In Österreich gilt Schulpflicht und aufgrund dessen besteht die Möglichkeit, mit der schulischen Gesundheitsförderung Kinder und Jugendliche aller Altersklassen sowie verschiedener sozialer Schichten zu erreichen.

Gesunde Schüler*innen-, sowie Lehrer*innen sind das Ziel der schulischen Gesundheitsförderung, das nur unter Beachtung folgender Qualitätskriterien erreicht werden kann: Integration, Partizipation und Empowerment, Gender und soziale Aspekte, Teamarbeit und Vernetzung, Nachhaltigkeit und Implementierung, Öffentlichkeitsarbeit sowie Projektmanagement. (ÖGK)

Empowerment und Partizipation sollen in die Gesundheitsförderung an Schulen einbezogen werden, um zur Chancengerechtigkeit beizutragen sowie Bildung zu fördern (Marchwacka, 2013). Wenn Schüler*innen die Möglichkeit der Mitbestimmung erfahren, wirkt sich das positiv auf deren Wohlbefinden sowie auf die Verbundenheit mit der Schule aus (Müller-Kuhn, Häbig, Zala-Mezö, Strauss & Herzig, 2020).

Das Thema Gesundheit soll im Schulleben fester Bestandteil sein. Gesundheitsförderliche Maßnahmen werden in vielen Schulen umgesetzt, jedoch stellt sich die Frage, inwiefern diese Maßnahmen positive Wirkungen zeigen. Das Konzept der gesundheitsfördernden Schule gilt als Kernelement der schulischen Gesundheitsförderung und hat zum Ziel, die Gesundheit aller schulischen Akteur*innen im Setting Schule zu fördern, das sind neben Schüler*innen und Lehrpersonen ebenso das nicht unterrichtende Personal. Der schulischen Gesundheitsförderung werden Handlungsfelder einerseits und Prinzipien andererseits zugeschrieben. Diverse Autor*innen stellen verschiedene Handlungsfelder sowie Prinzipien dar, welche sich in gewisser Weise und in den meisten Bereichen überschneiden oder ergänzen. Um schulische Gesundheitsförderung garantieren zu

können, führen etwa Dadaczynski und Paulus (2011) folgende Prinzipien an: Nachhaltige Initiativen für Schulentwicklung, ganzheitlicher Gesundheitsbegriff, innere und äußere Vernetzung, Selbstbestimmung, Partizipation und Empowerment sowie Salutogenese. Partizipation ist ein wichtiger Grundsatz der schulischen Gesundheitsförderung und kann in unterschiedlichen Formen und auch unterschiedlich ausgeprägt erfolgen. Aus diesem Grund liegt auch der Fokus der vorliegenden Masterarbeit auf den Fragen, welche gesundheitsförderlichen Maßnahmen in zwei ausgewählten Neuen Mittelschulen umgesetzt werden und wie sowohl Schüler*innen als auch Lehrkräfte die Partizipation der Schüler*innen wahrnehmen. Zudem wird anhand von Fachliteratur dargelegt welchen Zusammenhang Gesundheitsförderung und Partizipation haben.

Wenn von Partizipation die Rede ist, so steht dies für eine aktive Teilhabe und Mitwirkung von Einzelpersonen sowie Gruppen. Die Beteiligten sollen bei der Maßnahmensetzung mitentscheiden können, damit diese ihren Bedürfnissen entsprechen und in weiterer Folge erfolgreicher sind (Laaber & Schuch, 2014). Der Begriff wird in den Sozial- und Gesundheitswissenschaften als demokratische Beteiligungsformen verstanden, damit ist die Teilhabe an Entscheidungsmacht gemeint (Schmidt, 2001). Auf das Setting Schule bezogen bedeutet Partizipation wiederum die aktive Teilhabe aller mitwirkenden Personen bei schulischen Entscheidungen (Dietscher, 2005). Im Großen und Ganzen geht es darum, „*Entscheidungsräume für junge Menschen zu öffnen*“ (Müller-Kuhn, Häbig, Zala-Mezö, Strauss & Herzig, 2020, S.188), welche auf Schul- oder Klassenebene erfolgen können.

Aufgrund des Alters und durch die Entwicklung von sozialen und kognitiven Fähigkeiten verändern sich die Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen. Eine eigene Meinung bildet sich bereits im Kleinkindalter, wenn es etwa um Spielorte und die direkte Lebenswelt geht. Konkrete Vorstellungen und Ansichten über die Schule und die Wohnumgebung entwickeln sich dann im Volksschulalter. Die Möglichkeiten für Mitentscheidung, Mitwirkung und Mitbestimmung dehnen sich ab der Sekundarstufe 1 zunehmend aus und hierbei werden repräsentative sowie formale Formen der Beteiligung zentraler. Haben Schüler*innen in der Schule wenig bis kein Mitsprache- oder Mitbestimmungsrecht und wird deren Meinung selten bis gar nicht im Schulleben berücksichtigt, sind Schulumüdigkeit und Motivationsverlust die Folge.

Wenn sich die Schüler*innen von den Lehrkräften sowie der Schulleitung nicht ernstgenommen fühlen, verlieren sie die Freude am Schulalltag und die Lust am Lernen. Damit sich die Schüler*innen als selbstwirksame Individuen wahrnehmen können, müssen Partizipationsmöglichkeiten gefördert werden (Turek, 2012). Wie oben beschrieben kann damit das Wohlbefinden und in weiterer Folge die Gesundheit der Schüler*innen gefördert werden.

Partizipation gilt als Recht von Kindern und Jugendlichen und ist auch als solches in der UN-Kinderrechtskonvention unter Artikel 12 festgelegt. Wenn Partizipation im Schulleben stattfindet, wirkt sich das auf diverse Bereiche aus. Zum einen hat es eine Wirkung auf die Selbstständigkeit und den gegenseitigen Respekt sowie auf die Mitarbeit der Schüler*innen im Unterricht. Zum anderen soll für eine positive Beziehung zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen die aktive Teilhabe aller Beteiligten im Schulalltag eine Grundsätzlichkeit sein (Müller-Kuhn, Häbig, Zala-Mezö, Strauss & Herzig, 2020).

Grundvoraussetzung für eine Partizipation der Schüler*innen ist, dass sich Lehrpersonen ihrer Verantwortung im Zusammenhang mit Gesundheitsförderung und dem Prinzip Partizipation in der Schule bewusst sind und sich damit auseinandersetzen. Jedoch fehlt sowohl den Lehrer*innen als auch der Schulleitung oft das spezifische Wissen sowie das Bewusstsein zum Thema Partizipation. Zudem werden etwa im Journal für Schulentwicklung jedoch drei Barrieren dargelegt, welche gegebenenfalls gegen das in Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention festgelegte Recht auf Partizipation wirken können. Zunächst die Angst davor, dass die Autorität der Lehrer*innen in Frage gestellt werden könnte und dies wiederum dazu führen kann, dass die Situation in der Klasse instabil wird. Außerdem werden die Fähigkeiten der Schüler*innen von den Lehrpersonen teilweise unterschätzt und angezweifelt. Als dritter und letzter Punkt wird angeführt, dass Lehrkräfte davon ausgehen, dass der Prozess der Partizipation zu viel Energie beansprucht, welche bei anderen Aktivitäten dann zu kurz kommt (Zala-Mezö & Kummer Wyss, 2017).

Durch die Covid-19-Pandemie, welche die Gesellschaft seit 2020 begleitet und das öffentliche wie private Leben in vielerlei Hinsicht eingeschränkt und verändert hat, wurde auch im Schulalltag vieles anders. Distance-Learning- und Unterricht im Schichtbetrieb gehen mit einer fehlenden physischen Anwesenheit und Interaktion einher und diese können wiederum zu einer Veränderung betreffend die Partizipation

in den Schulen führen. Die Vermutung liegt nahe, dass die Partizipation abgenommen hat und nicht in dem Ausmaß Teil im Schulalltag sein konnte, wie es vermutlich vor Ausbruch der Covid-19-Pandemie war. Wie empfinden Schüler*innen Partizipation in der Schule? Dürfen sie an Entscheidungen, welche sie betreffen, mitbestimmen und mitwirken? Welche Möglichkeiten haben Kinder und Jugendliche generell zur Beteiligung in der Schule? Diese Fragen sollten sich sowohl Lehrer*innen als auch die Schulleitung besonders jetzt stellen, denn wie beschrieben ist Partizipation eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich Schüler*innen ernstgenommen und akzeptiert fühlen. Weiters wirkt sich Partizipation unter anderem auch auf das Wohlbefinden und die Motivation der Schüler*innen aus.

Das Interesse an der Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen als Thema der vorliegenden Arbeit ist aus der ebengenannten Erkenntnis entstanden, dass aktive Teilhabe und Mitbestimmung im Schulalltag eine wesentliche Voraussetzung für das Wohlbefinden der Schüler*innen und für die schulische Gesundheitsförderung darstellt.

Aus diesem Grund beschäftigt sich die vorliegende Masterarbeit mit dem Thema Gesundheitsförderung und im Speziellen mit der Partizipation in der Schule während Covid-19.

Im Fokus steht die Wahrnehmung der Partizipation von Schüler*innen in Zeiten der Covid-19 Pandemie und der Frage welche Differenzen es betreffend die Wahrnehmung von Partizipation zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen gibt. Aus den oben genannten Gründen ist die Beschäftigung mit (den Unterschieden in) der Wahrnehmung von Partizipation relevant. Die Aktualität der Covid-19-Pandemie bedingt, dass bisher noch keine Studie die Wahrnehmung von Partizipation in dieser Ausnahmesituation in den zwei Neuen Mittelschulen in Oberösterreich und Wien untersucht hat, was wiederum die Relevanz ebendieser Fragestellung noch erhöht. Die genaue Zielsetzung der Arbeit wird nachfolgend erörtert.

1.1 Zielsetzung und Forschungsfragen

Aus dem beschriebenen Problemaufriss und dem aktuellen Forschungsstand ergeben sich die Zielsetzung und daraus wiederum die Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit wie folgt: Das primäre Ziel dieser Arbeit ist die Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen zu untersuchen und zudem der Wahrnehmung der Lehrer*innen gegenüberzustellen.

Es werden allerdings nicht nur die Ansichten von Schüler*innen und Lehrer*innen verglichen, sondern die Arbeit hat auch zum Ziel, die Wahrnehmung von Schüler*innen untereinander zu vergleichen, und zwar in Abhängigkeit von deren Alter, Geschlecht und je nachdem, in welchem Bundesland die Kinder die Schule besuchen. Auch die Wahrnehmung der Lehrer*innen wird in Abhängigkeit davon verglichen, in welchem Bundesland die Lehrer*innen unterrichten.

Die genannten Ziele leiten die Untersuchungen der Arbeit an und können in Form einer zentralen Forschungsfrage formuliert und durch mehrere Unterfragen konkretisiert werden. Die Forschungsfrage und ihre Unterfragen werden nachfolgend definiert.

Aufgrund der vorangegangenen Überlegungen und der beschriebenen Zielsetzung ergibt sich die folgende zentrale Forschungsfrage für diese Arbeit:

- Wie nehmen Schüler*innen Partizipation an Neuen Mittelschulen in Wien und Oberösterreich während der Covid-19-Pandemie wahr?

Zur weiteren Konkretisierung können folgende Unterfragestellungen formuliert werden:

- Welche Maßnahmen werden im Rahmen der schulischen Gesundheitsförderung in den Neuen Mittelschulen umgesetzt?
- Inwieweit gibt es Unterschiede zwischen Lehrpersonen und Schüler*innen hinsichtlich der Wahrnehmung von Partizipation während der Covid-19-Pandemie?
- Inwieweit gibt es Unterschiede zwischen Schüler*innen hinsichtlich der Wahrnehmung von Partizipation während der Covid-19-Pandemie je nach Alter, Geschlecht und Schule?
- Inwieweit gibt es Unterschiede zwischen Lehrer*innen hinsichtlich der Wahrnehmung von Partizipation während der Covid-19-Pandemie je nach Schule?

Um die vorgestellten Forschungsfragen beantworten zu können, beschäftigt sich die vorliegende Arbeit im Theorieteil mit dem aktuellen Forschungsstand zu den

umrissenen Themen und untersucht dann im zweiten Teil die Forschungsfragen empirisch. Der genaue Aufbau der Arbeit wird im nächsten Abschnitt skizziert.

1.2 Aufbau der Arbeit

Im ersten Abschnitt werden jene Themen aus der Theorie beziehungsweise Literatur herausgearbeitet, die für die Erarbeitung der Forschungsfrage bedeutsam sind. Kapitel 2, 3, 4 und 5 beinhalten die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit. Ausgehend von einer Aufarbeitung von Begriffen und Konzepten der Partizipation liegt der Fokus in Folge auf der Institution Schule in Bezug auf Partizipation. Hierbei werden Begründungslinien, Stufenmodell, Formen, Möglichkeiten, Wirkung und alle für den Punkt Partizipation in der Schule relevanten Aspekte erläutert. Die schulische Gesundheitsförderung wird in Kapitel 5 dargestellt und zudem wird auf die Prinzipien, das Empowerment sowie auf den Zusammenhang zwischen Gesundheitsförderung und Partizipation Bezug genommen.

In Kapitel 6, welches den empirischen Teil der Arbeit beinhaltet, wird zu Beginn die Methode, das Forschungsdesign und das Ziel der Fallstudie erläutert, welches als quantitative Erhebung angelegt ist. Mit dieser wird das oben genannte Ziel der Arbeit weiterverfolgt, indem zunächst analysiert wird, welche gesundheitsförderlichen Maßnahmen in den ausgewählten Neuen Mittelschulen in Wien und Oberösterreich umgesetzt werden. Mittels einer Online-Befragung von Schüler*innen und Lehrkräften wird dann deren Wahrnehmung partizipativer Prozesse in Zeiten der Covid-19-Pandemie erhoben und miteinander verglichen. Detailliertere Ausführungen zur Forschungsmethode erfolgen in Kapitel 6. Die Ergebnisse der Forschung werden ebenso in Kapitel 6 dargestellt, bevor Rückschlüsse auf die Forschungsfragen gezogen werden.

Zum Abschluss der Arbeit werden die wichtigsten Erkenntnisse aus Theorie und Empirie im Fazit zusammengefasst und ein Ausblick dargelegt.

2 Partizipation und Schule

Partizipation ist ein sehr präsent und aktuelles Thema, jedoch verstehen nicht alle dasselbe unter diesem Begriff (Rieger & Straßburger, 2014). Teilhaben, Beteiligtsein und Teilnehmen lautet die Bedeutung von Partizipation, welche im Duden online manifestiert ist. Diese Begriffsbestimmung wirkt sehr klar definiert, jedoch wird durch das Miteinbeziehen anderer Definitionen schnell sichtbar, dass der Begriff weitaus mehr Faktoren umschließt (Duden, 2021). Partizipation wird für viele unterschiedliche Gegebenheiten verwendet und demnach gilt der Begriff als „ein Meister der Verwirrung“ (Oser & Biedermann, 2006, S. 17).

Macht abgeben, Teilen der Verantwortung aber auch das Engagement der Menschen benötigt Partizipation und findet so in der Schule, in der Familie oder im Berufsleben statt (Turek, 2012).

Der Begriff Partizipation wird im Allgemeinen als Synonym für Teilnahme, Beteiligung, Mitbestimmung, Teilhabe, Mitgestaltung sowie Mitwirkung verwendet, jedoch werden damit verschiedene Aspekte angesprochen (Derecik, Kaufmann & Neuber, 2013). Demnach hängen die Begriffe Selbstbestimmung, Gerechtigkeit, Demokratie sowie Integration auch mit eng mit dem Sammelbegriff der Partizipation zusammen (Reisenauer, 2020). Dies bedeutet, dass der Begriff Partizipation als Sammelbegriff und nicht als Synonym der zuvor gelisteten Wörter zu verstehen ist (Derecik, Kaufmann & Neuber, 2013). Partizipation zählt „zu den Grundprinzipien des Aufwachsens in modernen Gesellschaften“ (Reisenauer, 2020, S. 3, zit. n. Derecik, Kaufmann & Neuber, 2013) und bedeutet auch „Einbindung von Individuen in Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse“ (Rieker, Mörgen, Schnitzer, Stroezel, 2016, S. 4; zit. n. Reichenbach 2006, S. 54). Zudem bedeutet Beteiligung nicht nur, dass die Stimme der Kinder und Jugendlichen gehört werden soll, sondern auch, dass diese „einen Teil der Verfügungsgewalt über die eigene Lebensgestaltung von den Erwachsenen übernehmen“ (Fatke, 2006, S. 26). Das funktioniert dann, wenn sie an Entscheidungen und deren Umsetzung aktiv teilnehmen und mithelfen (Olk & Roth, 2007). Partizipation ist nicht nur ein Begriff oder etwas, das im Leben stattfinden sollte, sondern sie ist ein in der UN-Kinderrechtskonvention und im Schulunterrichtsgesetz verankertes Recht.

Artikel 12 in der UN-Kinderrechtskonvention besagt Folgendes:

(1) „Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“.

(2) „Zu diesem Zweck wird dem Kind insbesondere Gelegenheit gegeben, in allen das Kind berührenden Gerichts- oder Verwaltungsverfahren entweder unmittelbar oder durch einen Vertreter oder eine geeignete Stelle im Einklang mit den innerstaatlichen Verfahrensvorschriften gehört zu werden“ (UNICEF, 2021).

Im Grundgesetz werden auch Kinder als Bürger*innen der Demokratie bezeichnet und demzufolge gilt Partizipation wie für alle anderen Bürger*innen auch als ein Recht für Kinder. Artikel 12 „Berücksichtigung des Kindeswillen“ (UNICEF, 2021) der UN-Kinderrechtskonvention legt dar, dass die Meinungen aller Kinder entsprechend zu berücksichtigen sind (Sturzenhecker, 2005) und sie auch in Entscheidungsprozesse, welche den Unterricht oder den Schulalltag betreffen, miteinzubeziehen sind (Reisenauer, 2020). Partizipation soll bereits in der Schule praktiziert und dort im Kindesalter erlernt werden, denn es gilt als Grundprinzip der Gemeinschaft sowie Gesellschaft (Sturzenhecker, 2005). Formale Mitbestimmungsrechte sollen in den Schulgesetzen fixiert werden, damit die Aufwertung von Kindern tatsächlich manifestiert und institutionalisiert wird (Derecik, Kaufmann & Neuber, 2013, S. 48). § 58 (1) im Schulunterrichtsgesetz (SchuG) besagt, dass die Schüler*innen das Recht darauf haben ihre Interessen zu vertreten sowie das Schulleben mitzugestalten (RIS, 2021).

Der Begriff Partizipation ist ursprünglich im Kontext politischer Ambitionen anzusehen, ist aber mit den Jahren aufgrund von sozialen Ansprüchen auch in den Bereichen der Schule sowie der Jugendhilfe von Bedeutung geworden (Derecik, Goutin, Michel, 2018, S. 17; zit. n. Bettmer 2009a, S. 171). Dieser bedeutet wie vorhin erläutert Teilnahme, Teilhabe, Mitbestimmung, Mitwirkung sowie Beteiligung, wobei jeder einzelne dieser Begriffe verschiedene Ansichtspunkte von Partizipation beinhaltet. Demnach muss der Begriff Partizipation vorab präzisiert werden. Eikel (2007) hat drei Komponenten des Begriffes abgeleitet. Die politische Partizipation ergibt sich aus der Demokratie als Herrschaftsform. Aus dem Verständnis von Demokratie als Gesellschaftsform wird die soziale Partizipation abgeleitet und die Erfahrung von

Partizipation sowie das aktive Handeln resultiert aus der Demokratie der Lebensform. Die soziale und politische Partizipation, welche bislang getrennt betrachtet wurden, vereint Eikel (2007). Das aktive Handeln wird dem politischen sowie dem sozialen Partizipationsverständnis im Modell der demokratischen Partizipation hinzugefügt.

Zusammengefasst können die drei genannten Komponenten „als unterschiedliche Akzentuierungen eines übergreifenden Begriffs demokratischer Partizipation verstanden“ werden (Eikel, 2007, S. 16).

Da sich die vorliegende Arbeit mit Partizipation von Schüler*innen befasst, werden für diese Arbeit die Begriffe aktive Teilhabe, Mitbestimmung und Mitwirkung als Bedeutung für den Begriff Partizipation definiert.

Der nächste Abschnitt definiert das Verständnis von Partizipation im schulischen Kontext genauer.

2.1 Partizipation im Kontext Schule

Damit Partizipation in der Schule umgesetzt werden kann, müsste jede Lehrperson und Schulleitung mit der Begriffsbestimmung von Partizipation vertraut und zudem über die Differenzierungen, die dieser Begriff aufweist, informiert sein. Im Folgenden werden verschiedene Definitionen und Erläuterungen von Partizipation im schulischen Kontext dargestellt.

Erwachsene tragen die Verantwortung dafür, dass Kindern und Jugendlichen Partizipationsgelegenheiten ermöglicht werden. Weiters sollen Kinder und Jugendliche aufgrund von Partizipation zum demokratischen Handeln befähigt werden. Aufgrund der Schulpflicht wird hierbei der Schule eine zentrale Rolle zugeschrieben (Derecik, Goutin & Michel, 2018).

Partizipation in der Schule bringt verschiedene Begründungszusammenhänge mit sich. Und zwar handelt es sich um politische Bildung sowie um die Förderung demokratischer Handlungskompetenz einerseits und um die Entwicklung einer demokratischen Schulkultur andererseits. Zudem geht es auch darum, das soziale Lernen zu fördern und um ein didaktisches Prinzip bei der sogenannten Lern-Lehr-Planung (Hafeneger, Jansen & Niebling, 2005).

Trotz vieler Regelungen in den verschiedenen Bereichen in Form von fixierten Abläufen, Strukturen und Inhalten kann auf jeder Ebene zu einem gewissen Grad

partizipiert werden. Zum Beispiel in der Klassengemeinschaft, im Schulalltag, in Betreuung und Unterricht, im persönlichen Umgang sowie in der Schulgemeinschaft und Schulkultur. Partizipation bedeutet demnach „gemeinsame Lebensräume miteinander gestalten“ (Stadt Zürich, 2014, S. 6). Heutzutage werden, wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, die Begriffe Teilnahme, Mitbestimmung, Teilhabe, Beteiligung, Mitwirkung sowie Mitsprache alltagssprachlich als Synonym für den Terminus Partizipation verwendet (Derecik, Goutin & Michel, 2018, S. 17; zit. n. Mauthe und Pfeifer 1996, S. 223-224; Hafenegger 2005, S. 11). Dies bedeutet, dass Menschen die Möglichkeit haben sollen, sich frei an Entscheidungen sowie Diskussionsprozessen in Institutionen und Gesellschaft beteiligen zu dürfen. Hierbei soll das eigene Interesse erkannt und kundgegeben werden, damit anschließend gemeinsame Lösungsansätze ausgearbeitet werden können. Diese Arbeitsdefinition von Partizipation wird auch für Schüler*innen in der Institution Schule herangezogen, jedoch soll Partizipation im pädagogischen Zusammenhang keine zusätzliche Leistung darstellen, die Lehrkräfte als gute Tat tun (Sturzenhecker, 2005) sondern als fixer Bestandteil im Schulalltag integriert sein.

Partizipation soll als Grundlage für die Zusammenarbeit und das Zusammenleben mit Schüler*innen angesehen werden. Partizipation soll mit unterschiedlichen Herausforderungen und Aufgaben verbunden werden und kann dazu beisteuern, diese besser zu bewältigen: Integration, Klassenführung, Gesundheitsförderung, Schulklima, Förderung von Kompetenzen und Persönlichkeit sowie Feedbackkultur (Marty, 2013).

Liening-Konietzko (2017) zitiert in ihrer Fachliteratur die Formulierung in Bezug auf die Partizipation von Kindern sowie Jugendlichen im Kontext Schule von Bastian (2009) wie folgt:

„Schülerbeteiligung wird als Handeln von Lernenden verstanden, mit dem diese systematisch auf die Planung, Gestaltung und Reflexion der Lern- und Schulkultur Einfluss nehmen. [...] Ziele von Schülerbeteiligung sind die Nutzung und Entwicklung von Kompetenzen des selbstregulierten Lernens und demokratischen Handelns“ (Liening-Konietzko, 2017, S. 35; zit. n. Bastian, 2009, S. 8).

Dieses Zitat zeigt, dass aktives Handeln der Lernenden erforderlich ist, um Partizipation zu erzielen. Bezogen auf die Unterrichtseinheiten bedeutet das, dass Schüler*innen und Schüler die Möglichkeit für die Entdeckung relevanter

Lerngelegenheiten sowie für die Gestaltung des eigenen Bildungsganges erhalten (Liening-Konietzko, 2017).

Liening-Konietzko (2017) empfiehlt folgende Arbeitsdefinition für den Begriff der Schülerpartizipation:

„Schülerpartizipation bezeichnet das Ausmaß und Varianten des Handelns von Schülerinnen und Schülern, mit dem diese systematisch Einfluss nehmen auf die Planung, Gestaltung und Reflexion des (eigenen) Lernens, des Zusammenlebens in der Klasse und Schule sowie der Schul- und Unterrichtsentwicklung“ (Liening-Konietzko, 2017, S. 36).

Schüler*innen sollen an der Gestaltung des Schullebens aktiv teilhaben dürfen und auch am Bildungssystem selbst gleichberechtigte Teilhabe erfahren (Reisenauer, 2020). Schülerpartizipation soll sich nicht nur auf die Klassen- oder Schulebene beziehen, sondern spielt in Bezug auf den Unterricht und das damit verbundene Lernen eine wichtige Rolle (Liening-Konietzko, 2017).

Lehrer*innen sowie alle anderen Erwachsenen müssen den Schüler*innen die Chance geben, wichtige Entscheidungen treffen zu können, denn nur so kann Partizipation funktionieren. Das bedeutet, dass die Stimmen der Schüler*innen hören und offen gegenüber den Ideen der Schüler*innen sein muss. Damit der Prozess jedoch methodisch strukturiert ist, müssen Lehrer*innen Grenzen setzen. Sie müssen den Schüler*innen deutlich machen, wo sie Mitspracherecht haben und in welchem Fall es Aufgabe der Lehrkräfte und Schulleitung ist, Entscheidungen zu treffen (Sturzenhecker, 2005). Ein partizipativer Prozess bedeutet, Visionen und Vorstellungen der Beteiligten ernst zu nehmen und sie zu unterstützen (Laaber & Schuch, 2014). Durch diese Prozesse werden Gefühle der Autonomie sowie der Kompetenzerfahrung ermöglicht (Deci & Ryan, 1993). Aufgrund unterschiedlicher Meinungen und Interessen verschiedener Menschen kann es durch Zulassen der Meinungen und Interessen auch zu Konflikten kommen, hierbei gilt es jedoch zu versuchen, gemeinsam eine Lösung zu finden (Sturzenhecker, 2005).

Alle im Schulleben beteiligten Personen wie Lehrer*innen, Schüler*innen sowie die Schulleitung können durch eine partizipative Schulkultur profitieren, denn Partizipation wirkt sich auf die Gemeinschafts- und Beziehungsbildung aus (Marty, 2013). Wenn Schüler*innen Partizipation in der Schule erfahren, dann kann dies dazu führen, dass

die Jugendlichen aktiv werden und sich in der Gesellschaft engagieren (Derecik, Goutin & Michel, 2018).

Die sogenannte echte Partizipation ist dann gegeben, wenn Schüler*innen die Möglichkeit gegeben wird, sich bei Entscheidungen beteiligen zu dürfen und diese auch nach deren Bedürfnissen und Ermessen zu beeinflussen.

Das Ausmaß von Partizipation kann unterschiedlich sein. Auf die verschiedenen Stufen von Partizipation geht das nachfolgende Kapitel ein.

2.2 Stufen von Partizipation

In der Literatur werden einige unterschiedliche Stufenmodelle vorgestellt, welche die verschiedenen Intensitätsstufen von Partizipation beschreiben. Liening-Konietzko (2017) stellt in ihrer Fachliteratur drei Partizipationsmodelle unterschiedlicher Autor*innen vor. Diese Modelle versuchen eine inhaltliche Beschreibung der Partizipationsqualität in der Schule darzustellen und sollen als Analyseinstrumente dienen. Hierbei handelt es sich um das Treppen-Schema nach der deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik, die Partizipationsleiter nach Oser und Biedermann (2006) sowie um einen Partizipationswürfel nach Abs (2006) (Liening-Konietzko, 2017). Weiters gibt es die Stufenleiter der Beteiligung von Hart (1992), welche mit den acht Stufen das Miteinbeziehen von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungsprozesse beschreibt.

Schüler*innen dürfen bei Entscheidungen, welche das Schulleben betreffen mitentscheiden, mitwirken sowie mitreden. Jedoch gibt es unterschiedliche Formen dafür, wie weit Kinder und Jugendliche ein Mitspracherecht haben und wie die Meinungen bei den Entscheidungen berücksichtigt werden.

Im Praxisleitfaden von Marty, H. (2013, S. 10) wird ein Stufenmodell, mit sechs Stufen dargestellt, welches auf die Schule adaptiert ist. Die einzelnen Grade von Partizipation werden in diesem Modell anschaulich dargestellt. Je höher die Intensität der Partizipation desto größer wird auch das Maß an Verantwortung. Das Stufenmodell aus dem Praxisleitfaden von Marty, H. (2013) wird Tabelle 1 näher erläutert.

Tabelle 1: Stufen der Partizipation (Marty, 2013, S. 10)

<p>Stufe 1: Fremdbestimmt</p> <p>Gesetze, Reglemente und der Lehrplan geben den Rahmen vor. Lehr-, Betreuungsperson, Schulleitung bestimmt. Schülerinnen und Schüler führen aus.</p>
<p>Stufe 2: Informiert</p> <p>Teamleitung und Schulleitung planen, organisieren und bereiten vor. Schülerinnen und Schüler werden genau informiert, worum es geht, und was geplant ist.</p>
<p>Stufe 3: Reden mit</p> <p>Schülerinnen und Schüler können zu gezielten Fragen Stellung nehmen. Die Entscheidungstragenden beziehen diese ein.</p>
<p>Stufe 4: Entscheiden mit</p> <p>Schülerinnen und Schüler können ihre Meinungen und Ideen einbringen und sind an der Entscheidungsfindung beteiligt.</p>
<p>Stufe 5: Wirken mit</p> <p>Vorhaben können von Schülerinnen und Schüler oder von Teammitgliedern eingebracht werden. Die Entscheidung wird gemeinsam getroffen. Darüber hinaus sind die Schülerinnen und Schüler an der Umsetzung und weiteren Planung beteiligt und tragen auch Verantwortung dafür.</p>
<p>Stufe 6: Bestimmen mit</p> <p>Initiative und Durchführung liegen bei den Schülerinnen und Schülern. Lehr-, Betreuungspersonen, Schulteam tragen mit.</p>

Partizipatives Lernen ist ein zentraler Bestandteil für die Beteiligung von Schüler*innen im Schulleben. Das Environment and School Initiative Team hat ein Modell entwickelt, welches folgende drei Arten der Beteiligung von Schüler*innen unterscheidet:

Listening: Kinder und Jugendliche sprechen und werden von den anderen Beteiligten gehört. Formen: mündliche oder schriftliche Befragung, Sitzkreise und Interviews. So können Lehrer*innen aufgrund der Sichtweisen von Schüler*innen Schlussfolgerungen ziehen.

Cooperation: Lehrpersonen und Schüler*innen arbeiten zusammen und realisieren gemeinsam definierte Ziele. Formen: offene Arbeitsaufträge und Freiarbeit.

Leadership: Schüler*innen wird die Verantwortung für Durchführung, Planung und auch Gestaltung des Lehrens und Lernens übertragen. Nun werden von ihnen allein Ziele definiert und realisiert (Turek, 2012).

Die Partizipation von Schüler*innen kann nicht nur in unterschiedlicher Intensität erfolgend, sondern auch auf verschiedenen Ebenen. Damit beschäftigt sich der nachfolgende Abschnitt.

2.3 Ebenen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Im Partizipationsdiskurs ist die Partizipation von Kindern und Jugendlichen von großer Bedeutung, da die nachwachsenden Generationen eine wichtige Rolle für die Gesellschaft darstellen. Für Kinder und Jugendliche bringt Partizipation verschiedene Bedeutungen auf mehreren Ebenen mit sich (Moser, 2010). Im Folgenden werden die verschiedenen Ebenen kurz erklärt.

Ebene der Handlungsfelder

Kinder und Jugendliche sollen in unterschiedlichen Bereichen partizipieren können. Dazu zählt Partizipation im Kindergarten, in der Schule, in der Nachmittagsbetreuung, in der Familie, im Ausbildungsbereich sowie in deren Freizeit. Ein spezielles Handlungsfeld ist die Jugendhilfe, zu welcher unter anderem die Jugendsozialarbeit, der Jugendschutz sowie die Hilfe zur Erziehung gehört. In diesem Handlungsfeld liegt aufgrund des Kinder- und Jugendhilfegesetzes eine gesetzliche Grundlage vor, welche angibt, dass Partizipation eine zentrale Aufgabe ist. Damit Kinder und Jugendliche partizipieren können, müssen sie auch die Möglichkeit von den einzelnen Handlungsfeldern bekommen (Moser, 2010).

Ebene der Gruppe

Die Meinung von anderen Personen nicht nur anhören, sondern auch akzeptieren sowie Verantwortung übernehmen und zudem die eigenen Interessen vorzustellen und auch gemeinsam in einer Gruppe Kompromisse zu finden, dies bedeutet Partizipieren (Moser, 2010).

Individuelle Ebene

Aus pädagogischer sowie entwicklungspsychologischer Sicht ist Partizipation für Kinder und Jugendliche ein wesentlicher Lernprozess. Jedoch muss Partizipation selbst erfahren und damit erlernt werden, denn dies kann nicht gelehrt werden. Neben dem Erleben von Partizipation und der Erfahrung des Handelns in demokratischen Formen ist auch die Reflexion für eine erfolgreiche Partizipation bedeutsam, jedoch wird dieser im wissenschaftlichen Diskurs oft nicht so viel Bedeutung zugeschrieben. Reflexion ist deshalb ein zentraler Aspekt der Partizipation, weil Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene nicht nur beteiligt werden, sondern auch Rückmeldung bekommen sollen, welche Auswirkung ihre Aktivität aufweist. Kinder und Jugendliche können Partizipation nur dann als Prozess wahrnehmen, wenn auch die Reflexion stattfindet (Moser, 2010).

Ebene der Zivilgesellschaft

Partizipation bedeutet nicht nur Teilnahme, was sich vom lateinischen Wort „particeps“ (teilhabend) ableitet, oder den Kindern und Jugendlichen zuzuhören, sondern geht darüber hinaus. Die Lebenswelt selbst gestalten und das Gefühl haben wichtig für die Gesellschaft zu sein ist das Ziel der Partizipation. Von Partizipation ist erst dann die Rede, wenn Kinder und Jugendliche die Möglichkeit bekommen, bei Entscheidungen, welche sie betreffen, mitwirken und mitbestimmen zu können.

Die oben genannten Ebenen werden nicht einzeln betrachtet, sondern hängen zusammen und beeinflussen sich gegenseitig. Sowohl die individuelle Ebene, die Ebene der Gruppe, die Ebene der Zivilgesellschaft als auch die Ebene der Handlungsfelder finden sich in den verschiedenen Begründungszusammenhänge für Partizipation wieder, welche nachfolgend erläutert werden (Moser, 2010).

2.4 Begründungslinien für Partizipation in der Schule

Die Schule hat nicht nur die Wissensvermittlung zur Aufgabe, sondern auch die Förderung der Sozialisation von Kindern und aus diesem Grund ist Partizipation in der Schule ein Thema, über das schon viele Jahre diskutiert wird. Für das Aneignen von Selbstachtung, Selbstvertrauen, Verantwortungsbewusstsein sowie die Achtung anderer ist Folgendes wesentlich. Schüler*innen sollen die Erfahrung machen, dass sie Subjekte ihrer Lernprozesse sind und sich als aktive Gestalter*innen ihres

Umfeldes und nicht nur als Objekt der Belehrung wahrnehmen (Reisenauer, 2020). Die Persönlichkeitsentwicklung der einzelnen Personen ist neben den oben genannten Aspekten auch ein zentrales Argument dafür, dass Partizipation in der Schule umgesetzt werden soll (Derecik, Goutin & Michel, 2018). Nicht nur diese eben genannten Aspekte gelten als Gründe für Partizipation, sondern auch rechtliche Grundlagen prägen den Diskurs.

Nach Reisenauer (2020) werden folgende drei Begründungslinien für Partizipation in der Schule angeführt: Die pädagogische, die rechtliche und die gesellschaftliche Begründungslinie.

Die *pädagogische Begründungslinie* legt dar, dass es wesentlich ist, Kinder und Jugendliche bei Entscheidungen, welche sie betreffen miteinzubeziehen. Partizipation soll also in den Alltag von Kindern integriert werden, damit Kompetenzen und Fähigkeiten erworben werden können, welche wichtig für die Identitätsarbeit sind.

Damit Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein sowie das Selbstvertrauen entwickelt und gefördert werden können, muss eine Person Selbstwirksamkeit erleben und selbstbestimmt handeln können (Reisenauer, 2020, zit. n. Moser, 2010). Partizipation spielt für die Subjektwerdung und die Werteentwicklung eine wesentliche Rolle, (Reisenauer, 2020, zit. n. Eikel) welche wiederum für optimales Lernen notwendig sind (Reisenauer, 2020, zit. n. Deci & Ryan, 1993). Um als Lehrperson Einsicht in das Leben der Schüler*innen zu bekommen, sollten diese als Expert*innen angesehen und ernst genommen werden. Denn dies kann dabei helfen, dass Entscheidungen sowie Planungen genauer getroffen werden können (Reisenauer, 2020, zit. n. BMFSFJ, 2015).

Aus der *rechtlichen Begründungslinie* geht das Recht auf Mitgestaltung, Mitbestimmung sowie das Recht auf Teilhabe hervor, welches unter anderem in der UN-Kinderrechtskonvention, dem Schulunterrichtsgesetz und den Lehrplänen festgelegt ist. Partizipation gehört in einem demokratischen Land wie Österreich zu den Grundrechten aller Kinder, das bedeutet, die Meinungen dieser zu hören und sie an Entscheidungen sowie an Bildung teilhaben zu lassen. Wie in Kapitel 2 bereits dargelegt, weist Artikel 12 in der UN-Kinderrechtskonvention auf die Partizipation von Kindern und Jugendlichen, im Speziellen auf die Berücksichtigung der Meinung des Kindes hin. Die Lehrkräfte müssen über das Recht der Partizipation Bescheid wissen, damit dieses auch umgesetzt werden kann (Reisenauer, 2020). Partizipation sollte als

kontinuierlicher und verbindlicher Prozess und nicht als einmaliges Ereignis, welches von den Erwachsenen aus Gutmütigkeit ermöglicht wird, verstanden werden (Reisenauer, 2020; zit. n. Reitz, 2015). Aufgrund der rechtlichen Begründungslinie wird Partizipation besser akzeptiert und kann dadurch auch gelingen.

Die *gesellschaftliche Begründungslinie* definiert Folgendes: Da Kinder und Jugendliche viel Zeit in der Schule verbringen, gilt diese Institution als wesentlicher Lebens-, Lern und Sozialisationsraum. Aus diesem Grund ist es von großer Bedeutung, dass hier auf die Umsetzung von Partizipation geachtet wird. Schüler*innen soll nicht nur Wissen, sondern auch das Bewusstsein über die eigene Handlungsfähigkeit vermittelt werden, damit sie die gesellschaftlichen Aufgaben, mit denen Kinder und Jugendliche konfrontiert werden, erfüllen können. Die Schule hat die Aufgabe, demokratische Grundwerte zu vermitteln.

Nach Derecik et al. gilt es das Ziel „die Erziehung zur Demokratie und die damit verbundene Förderung von Partizipation als selbstverständlichen und gleichberechtigten Teil im schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrag zu verankern“ (Derecik zit. n. Reisenauer, 2020; Hartnuß & Maykus, 2006, S. 6). Die Kinder sollten bereits in der Schule die Möglichkeit bekommen, die Erfahrung von Selbstwirksamkeit zu machen sowie Demokratie ausprobieren und erleben zu können.

Schule kann nach diesem Verständnis als Übungsfeld für demokratisches Denken und Handeln verstanden werden, Fähigkeiten zur Ausübung von Partizipation können hier in geschützten Umfeld erlernt werden, diese sind etwa Engagement, Verantwortungsbewusstsein, Kritikfähigkeit, Autonomie oder Beziehungsfähigkeit. Argumentieren, Artikulieren sowie die eigenen Bedürfnisse erkennen – das Erwerben dieser Fähigkeiten, welche Kompetenzen für Partizipation darstellen, sollte im Schulleben Platz finden. Nicht nur Kompetenzen sollen erworben werden, sondern Schule kann auch einen Raum darstellen, wo Partizipation erlebt werden kann. Das Erleben von Selbstwirksamkeit, Gehört werden sowie Wahrgenommen werden – diese Erfahrungen bilden auch im Erwachsenenalter eine Basis für Partizipation (Reisenauer, 2020).

Aus den beschriebenen Begründungslinien geht hervor, dass der Partizipationsbegriff mittlerweile aus sehr vielen unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet wird.

Derecik, Goudin und Michel (2018) führen als zentralen Grund für Partizipation in der Schule die Persönlichkeitsentwicklung der Individuen an. Wenn sich Kinder und

Jugendliche für Dinge einsetzen, welche ihr direktes Umfeld betreffen, wird ihnen die Möglichkeit gegeben, das Artikulieren und Begründen ihrer Interessen sowie das Gestalten dieser zu erlernen und Verantwortung dafür zu tragen. Schüler*innen zu mündigen Bürger*innen heranzuführen und daher auch zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung beizutragen, ist eine wesentliche Aufgabe der Institution Schule. Aus diesem Grund ist nicht nur die Vermittlung der Einsicht in politische Zusammenhänge wichtig, sondern vor allem steht im Vordergrund, das Bewusstsein von Mitverantwortung, Kritikfähigkeit sowie der Mitarbeit in der Gesellschaft zu fördern (Derecik, Goudin & Michel, 2018).

Nicht nur die oben genannten Gründe legitimieren Partizipation in der Schule, auch trägt Partizipation zur Förderung der Schulqualität bei, wie im nachfolgenden Abschnitt erläutert wird.

2.5 Partizipation zur Förderung der Schulqualität

Kinderrechte, das Schulverordnungsgesetz sowie die lange pädagogische Tradition sind Gründe für die Partizipation. Aktiv gestaltete Partizipationserfahrungen fördern aber auch die Sozial- und Selbstkompetenz sowie die politische und kommunikative Kompetenz, unterstützen Kinder und Jugendliche bei deren Persönlichkeitsentwicklung, stärken das Zugehörigkeitsgefühl in der Schule und sind unterstützend für ein gutes Schulklima (Marty, 2013).

Viele verschiedene Aspekte sprechen für die Partizipation in der Schule und werden im Folgenden nochmal genauer aufgelistet:

- Kompetenzen: Verschiedenste Kompetenzen, wie kommunikative, soziale, Fähigkeiten als auch demokratische Handlungskompetenzen werden gefördert.
- Persönlichkeitsentwicklung: Selbstsicherheit und Zuversicht der Kinder und Jugendlichen soll gestärkt werden und zudem soll Selbstwirksamkeit erfahren werden (Gesundheitsförderung).
- Zugehörigkeit und Identifikation: Die Kinder fühlen sich zugehörig, identifizieren sich mit ihrem Lebensraum und übernehmen Verantwortung, wenn sie sich beteiligt und ernst genommen fühlen.
- Schulqualität: Schüler*innen-Partizipation fördert und fordert Schulentwicklung (Marty, 2013, S. 7).

Wie in den Aufzählungspunkten ersichtlich, trägt Partizipation zur Schulqualität bei und gilt demzufolge als Merkmal einer guten Schule (Marty, 2013).

Was bedeutet Schulqualität? Gesundheitsförderung soll in jedem qualitätsbewussten Schulprogramm fester Bestandteil und kein von einzelnen Lehrpersonen akzeptiertes Hobby sein. Zudem ist Gesundheitsförderung wichtig für das Qualitätsmanagement in der Schule. Für die Qualitätssicherung wurden von mehreren Ländern mehrdimensionale Referenzrahmen erstellt. Der „Orientierungsrahmen Schulqualität in Niedersachsen“ gilt als gutes Beispiel für einen solchen Referenzrahmen und definiert anhand der folgenden Dimensionen was Schulqualität bedeutet. Erfolg und Ergebnisse der Schule, Lernkultur, Schulkultur (Schule als Lebensraum), Schulmanagement, Personalentwicklung und Lehrer*innenprofessionalität, Strategien und Ziele der Qualitätsentwicklung. Die eben genannten Dimensionen sind jene, die der Orientierungsrahmen umfasst und zusammengefasst Schulqualität beschreiben. In den oben genannten Dimensionen kommt die Gesundheitsförderung nicht als eigener Bereich vor, denn sie gilt als Aufgabe aller Dimensionen. Damit Gesundheitsförderung als Auftrag ernst genommen und auch Bestandteil im Schulalltag wird, wird von Rolff (2014) empfohlen zu überlegen, ob diese nicht als eigene Rubrik betrachtet werden sollte (Rolff, 2014).

Wie sich eine gelebte Partizipation in der Schule als partizipative Schulkultur manifestiert und welche Formen beziehungsweise Möglichkeiten es für Partizipation in der Schule gibt, damit beschäftigen sich die nächsten beiden Abschnitte.

2.6 Partizipative Schulkultur

Partizipation der Schüler*innen ist wie in Kapitel 2 erwähnt ein Grundrecht laut der UN-Kinderrechtskonvention. Wird in einer Schule Wert auf Partizipation gelegt und alle Beteiligten aktiv in das Schulleben miteinbezogen, dann werden Kinder und Jugendliche auf ein Leben in der Demokratie vorbereitet und zudem die Kinderrechte umgesetzt (Marty, 2013). Partizipation ist ein wichtiger Aspekt für die Schulkultur (Derecik, Goutin & Michel, 2018)

Folgende Merkmale zeichnen eine partizipative Schulkultur aus:

- Schüler*innen erkennen und erleben, dass sie mit ihren Vorschlägen, Anliegen sowie Sichtweisen zur Gestaltung des Schullebens und auch zu Veränderungen in der Schule beitragen können und sie somit auch ernst genommen werden.

- Das gesamte Team beschäftigt sich ausgiebig und kontinuierlich mit dem Thema Partizipation. Das Schulteam tauscht sich gegenseitig darüber aus, in welchen Bereichen wie beispielsweise im Unterricht, in der Betreuung, beim Lernen oder allgemein im Schulalltag, Kinder und Jugendliche in Entscheidungen miteinbezogen werden.
- Projekte und institutionalisierte Formen (siehe Kapitel **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**) wie der Klassenrat, die Schulzeitung oder auch das Lernatelier sind im Schulalltag integriert (Marty, 2013).

2.7 Schulische Partizipationsstrukturen

Beteiligung bedeutet nicht die Gleichstellung von Erwachsenen und Kindern, sondern wird dann erfolgreich umgesetzt, wenn eine Balance zwischen Autonomie und Abhängigkeit gehalten wird. Schüler*innen werden als kompetente Subjekte wahrgenommen. Sich aktiv einbringen und den Lebens- und Lernalltag selbstständig gestalten, das wird von vielen Kindern und Jugendlichen im Laufe ihrer Entwicklung oftmals verlernt. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass für sie Freiräume und Zeit geschaffen werden, um Beteiligung wieder zu erlernen. Wertschätzung, kompetente Begleitung, Freiwilligkeit, eigene Betroffenheit sowie die altersangemessene Form sind die wesentlichen Faktoren, von welchen abhängt, ob Beteiligung erfolgreich umgesetzt werden kann (Heissenberger, 2006).

Formen der Beteiligung sind entweder offen, projektbezogen oder parlamentarisch. Je nach Form der Beteiligung können unterschiedliche Strukturen für die Partizipation geschaffen werden.

Zu den Kennzeichen der *offenen Form* gehören:

- Keine Verpflichtung zur Regelmäßigkeit
- Kinder und Jugendliche dürfen ihre Meinung frei artikulieren

Kinder- und Jugendbefragung, Schul- und Klassenforum auf spezielle Themen bezogen (Schulbuffet, Hausordnung, Leitbild, ...) und auch Internetabstimmungen gehören unter anderem zur offenen Form der Partizipation.

Kennzeichen der *projektbezogenen Form* sind unter anderen:

- Zeitlich begrenzt
- Konkrete Planungsvorhaben

- Überschaubare Problemstellungen
- Sichtbare Erfolge

Beispiele für diese Form der Partizipation sind etwa: Schulfest, Projektunterricht, Tag der offenen Tür und auch Planung von Schulräumen.

Als letztes wird noch die *parlamentarische Form* angeführt. Diese kennzeichnet sich durch:

- gesetzlichen Hintergrund und Maßnahmen
- formale Strukturen und Kontinuität

Beispiele dafür sind Schul- und Klassensprecher, Schüler*innenparlament oder der Kindergemeinderat.

Wie bereits in Kapitel 2.3 beschrieben, kann Partizipation auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden: Schulklassen, Einzelpersonen, Erwachsene wie beispielsweise Lehrer*innen sowie Gruppen. Weiters zählt auch die Kooperation mit Partner*innen wie zum Beispiel der Jugendhilfe zu den Ebenen dazu. Neben den unterschiedlichen Ebenen gibt es auch noch verschiedene Themen der Partizipation, welche im Folgenden genannt werden: Die alltägliche Gestaltung in der Schule, wie Raumgestaltung, Regeln oder Freizeitgestaltung aber auch Formen des Lernens, welche sich auf den Unterricht beziehen gelten als Themen der Partizipation. Dabei geht es um die gemeinsame Mitbestimmung von Lernmethoden, Lerninhalten oder auch die Bewertung. Auch Projekte wie zum Beispiel Projektwochen, Schulfeste oder die Schulhofgestaltung gehören zu den Themen der Partizipation (Sturzenhecker, 2005).

Partizipation kann in den verschiedensten Formen, welche nachstehend nochmal aufgelistet werden, stattfinden.

- Mediation: Pausen-Konflikt-Lotsen, Peer-Mediatorinnen und Peer-Mediatoren
- Basisdemokratie: Klassenrat, Schülerparlament
- Alltägliche Partizipation: Tagesangebot, Teamsitzung, Ideenwände
- Schulhofgestaltung oder Raumgestaltung
- Offene Versammlungsformen
- Mediengestützte Formen: zum Beispiel Schulzeitung (Sturzenhecker, 2005).

Abbildung 1 bietet eine Übersicht, welche unterschiedlichen Möglichkeiten es für die Partizipation von Schüler*innen gibt und als Hilfestellung dienen, um diese bestmöglich umzusetzen.

Ebenen	Formen	
	informelle	institutionalisierte, formelle
Schule	<ul style="list-style-type: none"> • Hausordnung / Verhaltenskodex gemeinsam abfassen • zu Leitbild, Schulprogramm Stellung nehmen • Anlässe im Schuljahresverlauf wie Projektwoche, Sporttag, Schulfeste, Besuchstage mitgestalten • Pausenkiosk mitorganisieren • Freizeit: Spielnachmittage, Tauschbörse mitgestalten • Pausenplatz- / SH-Gestaltung • Unterstützungsanlass, -angebote mitgestalten • Feedback zum Schulklima geben 	<ul style="list-style-type: none"> • SchülerInnen-Rat und Co. • Vollversammlungen, Kinder-Konferenz • Just Community • Ideenbüro • Runder Tisch der Schulleitung • Einsitz in Organisationskomitees für (feste) Schulanlässe • SchülerInnen in Redaktion von Schulzeitung, -radio, -website • Konfliktlotsen / FriedensstifterInnen • Gotte-Götti-System • Service-Learning-Projekte
Betreuung	<ul style="list-style-type: none"> • Hortordnung mitbestimmen • Freizeitangebote mitgestalten • Räumlichkeiten mitgestalten und Benutzung gemeinsam aushandeln • Feedback zum Angebot, Verpflegung, Klima geben 	<ul style="list-style-type: none"> • Hortrat • Planungsgruppe • runder Tisch
Klasse	<ul style="list-style-type: none"> • Klassenregeln (Umgang bis Ämtli) gemeinsam festlegen • Klassenaktivitäten mitplanen bis mitgestalten • Konfliktlösung gemeinsam finden • Schulzimmereinrichtung mitgestalten 	<ul style="list-style-type: none"> • Klassenrat, Klassengespräch
Unterricht	<ul style="list-style-type: none"> • Elemente des Unterrichts mitplanen • Feedbacks zum Unterricht, zum gemeinsamen Lernen, zur Lehrperson geben 	<ul style="list-style-type: none"> • Projektarbeit / Service-Lernen • regelmässige Gefässe für Feedback und Evaluation
Individuum	<ul style="list-style-type: none"> • selbstgesteuertes Lernen und Arbeiten • Lernpartnerschaften • Einbezug in Leistungsbeurteilung • Einbezug bei Elterngesprächen 	<ul style="list-style-type: none"> • Wochenplan • Lerntagebuch, Portfolio • Lernatelier, Werkstatt-Unterricht • Vortragsarbeit

Abbildung 1: Formen der Partizipation in der Schule (Marty, 2014, S. 22)

Partizipation kann im familiären, freundschaftlichen oder pädagogischen Umfeld stattfinden und in direkte oder indirekte sowie legale und illegale Formen unterteilt werden. Die Unterscheidung der Partizipationsformen hängt auch vom Grad der Mitbestimmung ab (Fatke & Niklowitz, 2003). Interessensvertretung von Kindern aller Altersklassen durch Erwachsene, welche zu den indirekten Partizipationsformen zählt, lassen beinahe keine Mitbestimmung zu.

Der Mitbestimmungsgrad ist hingegen bei den Partizipationsaktivitäten, welche in Gleichaltrigengruppen stattfinden, am höchsten.

Schüler*innen können zu einem gewissen Grad in allen Bereichen, welche sie im Schulleben betreffen, partizipieren und mitentscheiden. Dies kann sowohl die Gestaltung des sozialen Zusammenlebens in der Klasse, in der Schulgemeinschaft sowie in der Betreuung, als auch die Gestaltung des gemeinsamen und eigenen Lernens im Unterricht betreffen. Dazu kommt noch die Gestaltung des gesamten Lebensraums wie zum Beispiel der Schulkultur, des Schulalltags, der Schulgemeinschaft und der Werte hinzu. Schüler*innen haben bei der Wahl von Freizeitangeboten und Unterrichtsthemen sowie bei Regeln und Schul- oder Klassenanlässen Mitsprache- und Mitentscheidungsrecht. Auch das gemeinsame Lösen von Konflikten und Problemen ist wichtig und soll zu wertvollen Lernprozesse führen (Marty, 2013).

Einige Partizipationsmöglichkeiten seien im Folgenden noch ausführlicher beschrieben.

2.7.1 Partizipation auf Schulebene

Schüler*innen haben die Möglichkeit, sich in institutionalisierten Formen oder auch an einzelnen Partizipationsanlässen zu beteiligen. Ausgeprägtere Identifikation mit der Schule und Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen sind das Resultat von Partizipationsformen auf Schulebene. Wenn Schüler*innen Erfahrung mit fairen und demokratischen Entscheidungsprozessen machen, kommt es zum Erwerb von politischen und schulischen Kompetenzen sowie zur Entwicklung demokratischer Haltung.

Zusammenleben und Konflikte, Lernen in Projekten und Unterricht sowie Gestaltung von Schulalltag sind Bereiche, in welchen die Schüler*innen auf Schulebene partizipieren können. Erfahren, dass sie etwas beitragen und bewirken können und systematisch in Entscheidungen mit einbezogen werden, ist für Kinder und Jugendliche viel wesentlicher als die Themen, die sich in den vorhin genannten Bereichen zur Partizipation eignen (Marty, 2013).

Durch die Möglichkeit auf Schulebene zu partizipieren, können die Kinder und Jugendlichen ihr Lebensumfeld mitgestalten, demnach wird das Recht von Kindern umgesetzt. Die Chance einer Partizipation fördert das Wir-Gefühl, das Interesse an

der Schule und die Gemeinschaft. Weiters wird durch die Selbstwirksamkeitserfahrung die Motivation gestärkt und sie wirkt sich positiv auf das Engagement und die demokratische Haltung aus. Soziale, kommunikative und auch methodische Kompetenzen sowie die Team- und Konfliktbewältigungsfähigkeit werden durch Partizipation auf Schulebene gefördert. Nicht nur Schüler*innen, sondern die Schule selbst profitiert vom Beitrag der Kinder und Jugendlichen. Partizipation kann etwas zur Gesundheitsförderung, zur Integration, zur Begabten und Begabungsförderung sowie zum Umgang mit Heterogenität beitragen (Marty, 2013).

In welchen Bereichen können sich Schüler*innen nun aktiv auf Schulebene einbringen? Lernen in Projekten und im Unterricht, Konflikte und Zusammenleben, Schulumfeld und Gestaltung des Schulalltags können Themen sein, bei welchen sich Kinder und Jugendliche beteiligen können. Der Fokus soll bei den genannten Punkten auf die Kinderperspektive gelegt werden. Die Auswahl der partizipativen Formen auf Schulebene ist abhängig von den gewünschten Partizipationsmethoden, den Zielen, den Räumlichkeiten, der Größe und den Schwerpunkten der Schulentwicklung der Schule.

Schulzeitung, Konfliktlotsen, Runder Tisch der Schüler*innen, Ideenbüro, Kinderkonferenzen, Schülerparlament sind unter anderem Formen für die institutionalisierte Partizipation auf Schulebene (Marty, 2013).

„Je mehr echte Beteiligungsmöglichkeiten die SchülerInnen haben, desto angenehmer wird das Schulklima“ (Marty, 2013, S. 60).

2.7.2 Klassenrat

Im Klassenrat wird durch partizipatives Handeln selbstverantwortliches und demokratisches Handeln gelernt. Alle Lehrpersonen, Schulleitung sowie Schüler*innen können am Klassenrat teilnehmen und sich gemeinsam Gedanken über den Unterricht, die Schule und Anliegen in den einzelnen Klassen machen, welche sie dann auch im Team besprechen, entscheiden, planen und verwirklichen. Das Ziel der Schule ist es, die Selbstverantwortung und auch Selbstständigkeit aller Schüler*innen zu fördern und sie bei der Zusammenarbeit und dem Zusammenleben in der Klasse und im Unterricht mitgestalten zu lassen. Wohlfühlen, gegenseitiges Interesse, einander helfen und Bildung einer guten Klassengemeinschaft soll erreicht werden.

Hierbei wird dem Klassenrat eine wichtige Rolle zugeschrieben, denn dieser entwickelt Kompetenzen und eignet sich zudem für alle Altersklassen.

Alle Themen, welche die Klasse oder das Zusammenleben im Unterricht oder allgemein in der Schule betreffen und die Schüler*innen beschäftigen, können im Klassenrat behandelt werden. In folgenden Bereichen kann im Klassenrat partizipiert werden:

- Zusammenleben und Konflikte
- Gemeinsames Lernen in Projekten und im Unterricht
- Gemeinsame Vorhaben, welchen das Schuljahr oder den Schulalltag betreffen (Marty, 2013).

Bevor Themen besprochen und Entscheidungen getroffen werden, ist es wichtig abzuklären, inwieweit jemand partizipieren darf – also wie hoch die Entscheidungskompetenz ist. Mit welchem Grad der Mitbestimmung die Schüler*innen beteiligt sind und inwiefern sie mitwirken und mitentscheiden können, muss den Kindern und Jugendlichen vor den anstehenden Entscheidungen nahegelegt werden (Marty, 2013).

2.7.3 Partizipation im Unterricht

Nicht nur im Schulleben allgemein, sondern auch gezielt im Unterricht findet Partizipation statt. Hierbei versuchen Lehrkräfte die Schüler*innen mit partizipativen Methoden in das Unterrichtsgeschehen miteinzubeziehen. Kinder und Jugendliche erhalten durch Feedback und Reflexion zum Unterricht, partizipative Lern- und Lehrarrangements, Politische Bildung und Soziales Lernen als Unterrichtsfach sowie durch das Einbeziehen in die Leistungsbeurteilung, Beteiligungsmöglichkeiten und dadurch die Gelegenheit Verantwortung für deren Handeln sowie Lernen zu übernehmen. Sobald Lehrkräfte den Schüler*innen interessiert zuhören, sie informieren, unterstützen und ernst nehmen kann bereits von Partizipation im alltäglichen Umgang gesprochen werden (Marty, 2013). Folgende Lernarrangements helfen den Schüler*innen das Lernen im Unterricht mitzugestalten und die Lehrer*innen können ihnen dabei behilflich sein und sie unterstützen:

Schüler*innen als Lehrpersonen – Lernen durch Lehren

Die Kinder und Jugendlichen erleben einen Rollen- aber auch einen Perspektivenwechsel, da sie nicht nur Inhalte mitbestimmen, sondern auch die Möglichkeit haben mit ihren individuellen Ressourcen und Fähigkeiten in der Unterrichtseinheit mitzuwirken. Zusätzlich zum Spaßfaktor, den Schüler*innen hierbei haben, lernen sie viel über Lernen und Unterricht. Hierbei wird vom Partizipationsgrad *Mitwirkung* gesprochen (Marty, 2013).

Unterrichtsthemen mit auswählen

Schüler*innen dürfen bei der Themenauswahl für die Sportstunde, den Musikunterricht sowie den Fachunterricht mitbestimmen. Hierbei kann es helfen, zu Beginn eines neuen Themas die Schüler*innen drei Dinge aufschreiben zu lassen, welche sie interessieren und so können Lernziele gemeinsam festgelegt werden. Dieser Punkt fällt unter den Partizipationsgrad *Mitentscheidung* (Marty, 2013).

Schüler*innenaktivierender und kooperativer Unterricht

Denken – Austauschen – Vorstellen, das beschreibt den kooperativen Unterricht. Zuerst wird in Einzelarbeit gearbeitet, dann wird sich in den Gruppen ausgetauscht und schlussendlich wird das Ergebnis vor der Klasse präsentiert. Alle Schüler*innen arbeiten somit aktiv im Unterricht mit. Durch diese Methode lernen die Kinder und Jugendlichen Arbeitsmethoden kennen und erreichen gemeinsam Ergebnisse, durch die sie die einerseits Erfahrung machen, ein produktives sowie selbstwirksames Mitglied zu sein, und fördern zusätzlich die methodischen und sozialen Kompetenzen andererseits (Marty, 2013).

Gestaltung der Lernumgebung

Lehrpersonen binden die Kinder und Jugendlichen in die Gestaltung der Lernumgebung ein, denn dieser Raum soll Schüler*innen beim selbstständigen Arbeiten und Lernen unterstützen. Durch das gemeinsame Einrichten des Klassenraums ergibt sich eine Chance zur Partizipation. Bei der Gestaltung der Lernumgebung handelt es sich um den Partizipationsgrad *Mitwirkung* (Marty, 2013).

Lernen durch Engagement – Service Learning

Bei dieser Projektart geht es einerseits darum, andere Menschen zu unterstützen und etwas für die Gemeinschaft zu tun (=service) und andererseits sollen dadurch die sozialen, methodischen sowie fachlichen Kompetenzen der Schüler*innen ausgebaut

werden (=learning). Die Schüler*innen zeigen Verantwortung beispielsweise in einer Hausaufgabenstunde, bei welcher sie jüngere Schüler*innen regelmäßig unterstützen und ihnen helfen. Weiters besteht die Möglichkeit ein Bewegungs- und Spielangebot einzuführen. Hierbei übernehmen die älteren Schüler*innen wöchentlich die Rolle der Lehrpersonen und führen mit den jüngeren eine Bewegungsstunde in der Turnhalle durch (Marty, 2013).

Zusätzlich zu den eben beschriebenen Formen gehören auch noch folgende Instrumente zu den Lernarrangements hinzu:

- Visuelle Gestaltung von Unterrichts- und Schulmaterialien
- Wochenplan, Portfolio
- Lernatelier
- Projektunterricht
- Arbeiten mit Lernszenarien

Die Lehrkraft bestimmt den Grad der Mitbestimmung, inwieweit die Schüler*innen partizipieren können, und versucht den Unterricht gezielt mit den vorhandenen Möglichkeiten zu planen (Marty, 2013).

2.7.4 Methodeninventar zur Partizipation in der Schule

Im Schulalltag als auch im Unterricht selbst, kann Partizipation von Schüler*innen auf Basis unterschiedlicher Methoden stattfinden. Mit Hilfe der Methoden sollen Kinder und Jugendliche in der Schule die Möglichkeit zur Einflussnahme in Bezug auf die Themenauswahl oder die Gestaltung der Schule erhalten und soll ihre Eigenverantwortung gestärkt werden. Im Folgenden werden drei Beispiele des Methodenkoffers dargestellt, die als Hilfestellung für die Gestaltung eines partizipativen Unterrichts dienen sollen. Weitere Methoden sind in der Zeitschrift *Aktiv mitgestalten – in der Schule, um die Schule ÖKOLOG-Schwerpunkt Partizipation* (2006) zu finden.

Bei der sogenannten *Mehrpunktentscheidung* stehen mehrere Vorschläge zur Debatte, zwischen denen entschieden werden soll. Alle Schüler*innen bekommen Punkte und dürfen diese nach den Vorschlägen ihren Bedürfnissen entsprechend zuordnen, wenn erwünscht auch nur einem Vorschlag. Durch die Vergabe der Punkte ist die Gewichtung und Reihenfolge der Prioritätensetzung gut ersichtlich. Wenn eine

schnelle Entscheidung gebraucht wird, die eine demokratische Abstimmung erfordert, eignet sich diese spielerische Variante gut (ÖKOLOG, 2006).

Die Methode *Erwartungsabfrage* ist ein guter Einstieg, um Schüler*innen auf ein Thema oder ein Projekt einzustimmen. Die Klasse schreibt in Stich- bzw. Schlagworten ihre Erwartungen, Bedürfnisse und Ideen an einer *Wandzeitung* auf. Nicht alle Schüler*innen müssen etwas an die Wandzeitung schreiben, sie können sich auch untereinander austauschen. Aufgabe der Lehrperson ist es, den Kinder und Jugendlichen einen Anstoß zu geben, dass sie sich mit ihren Erwartungen auseinandersetzen. Zum Schluss werden in der gesamten Gruppe die Begriffe an der Wandzeitung gemeinsam angeschaut und besprochen.

Zu einem vorgegebenen Schlagwort Lösungsvorschläge, Gedanken und Ideen aufschreiben und anschließend in der Gruppe Zusammenhänge oder auch Gegensätze ausarbeiten, das ist das Vorgehen der *Visualisierungsmethode*, dem sogenannten *Mind Mapping* (ÖKOLOG, 2006). Diese Methode kann nicht nur zum Abschluss eines Unterrichtsthemas oder zur Hilfestellung für ein Referat oder einen Text verwendet werden, sondern auch um Schüler*innen die Möglichkeit zu geben aktiv an Entscheidungen, welche sie betreffen, mitzuwirken und mitzubestimmen (ÖKOLOG, 2006).

Die genannten Möglichkeiten sollen allen Schüler*innen zustehen, unabhängig von Alter und Geschlecht. Auf das Thema Partizipation geht der nachstehende Abschnitt näher ein.

2.8 Partizipation, Geschlecht und Alter

Die Unterschiedlichkeit der Geschlechter zeigt sich bei vielerlei Themen, so auch bei der Partizipation. Insgesamt lässt sich für die Gesellschaft festhalten, dass Frauen in Macht- und Entscheidungsstrukturen immer noch weniger Rechte haben und ihre Interessen und Bedürfnisse weniger wahrgenommen werden. Umso mehr ist es als Bildungsauftrag der Schule zu sehen, Mädchen und Jungen im Unterricht, in Projekten und in allfälligen Sachen, welche die Schule betreffen, die Möglichkeit für gleichberechtigte Beteiligung und Mitbestimmung zu geben, sodass diese von Beginn an mit der Gleichberechtigung der Geschlechter vertraut sind und dies für künftige Entscheidungen mitnehmen. Das Konzept *Gender Mainstreaming*, welches das Ziel der Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern verfolgt, soll helfen,

Partizipation in der Schule zu integrieren. Die (in der Regel) beiden Geschlechter sollen die Möglichkeit zur gleichberechtigten Beteiligung erfahren. Alle Lehrer*innen sollten sich Gender-Kompetenz aneignen, damit Gender Mainstreaming in Partizipationsprozessen, welche in der Schule stattfinden, umgesetzt werden kann. Das bedeutet, dass Lehrkräfte eine gewisse Verantwortung dafür tragen, sich mit Gender Mainstreaming auseinander zu setzen (Schneider & Szalai, 2006).

Für das Gelingen von Partizipation der Schüler*innen spielt das Alter eine wichtige Rolle. Laut Derecik et al. (2013) soll in Bewegungs-, Spiel sowie Sportangeboten nach Alter differenziert werden, damit Partizipation stattfinden kann. Da der Bewegungs- und Sportunterricht sowieso nach Klassenstufen stattfindet, ist die Beachtung des Alters hier weniger relevant. Älteren Schüler*innen werden meist mehr Mitwirkungsmöglichkeiten zugeschrieben als den jüngeren Schüler*innen, demnach sollte im Ganztagsbereich auf das Alter der Schüler*innen geachtet werden. Einer Befragung zufolge ist eine signifikante Steigerung der Anzahl von Schüler*innen, welche an Entscheidungen teilhaben dürfen, mit höherem Alter erkennbar.

Mangelnde Motivation von Schüler*innen der Sekundarstufe I führt dazu, dass der Wunsch beteiligt zu werden und teilhaben zu dürfen nachlässt. Nicht nur das Alter, sondern auch das Geschlecht kann eine Einflussgröße von Partizipation sein. Die Mädchen werden bei Entscheidungen durch die Anwesenheit der Jungs in den Schatten gestellt, weshalb es von Vorteil wäre, Bewegungsangebote geschlechtergetrennt durchzuführen (Bindel, Helmvoigt & Ruin, 2019).

Grundsätzlich ist es wichtig, dass die Schüler*innen gleich und fair von den Lehrer*innen behandelt werden, da es ihnen zusteht, ernst genommen zu werden.

Für das Gelingen von Partizipation gibt es weitere Erfolgsfaktoren, die nachstehend zusammengefasst werden.

2.9 Erfolgsfaktoren für Partizipation

Die Bereitschaft und die Haltung der beteiligten Erwachsenen sind zwei zentrale Voraussetzungen dafür, ob sich Partizipation von Kindern und Jugendlichen positiv auswirkt und überhaupt stattfindet. Denn die Erwachsenen entscheiden darüber, wie viel Einflussmöglichkeiten Kinder und Jugendliche haben und wie weit sie die Schüler*innen fördern und unterstützen. Damit Partizipationsprojekte und -anlässe einen positiven Effekt erzielen, braucht es folgende Erfolgsfaktoren: Engagement, Offenheit, Transparenz, angepasste Methoden, Betroffenheit sowie Verbindlichkeit.

Engagement bedeutet, das Wissen zur Verfügung stellen sowie Kinder und Jugendliche fördern und verantwortlich bleiben.

Offenheit meint, dass Interesse an den Meinungen der Kinder und Jugendlichen gezeigt werden soll.

Zur Wahrung von **Transparenz** sollen Schüler*innen über Beteiligungsmöglichkeiten, Abläufe und Auswirkungen informiert werden.

Methoden sollen an die Zielgruppe spezifisch und fördernd angepasst sein und es sollen die Kinder und Jugendlichen, in die sie betreffenden Themen mit einbezogen werden.

Alle **Betroffenen** sollen in die Entscheidung miteinbezogen werden.

Verbindlichkeit ist wichtig, denn sowohl die Schüler*innen als auch die Lehrpersonen und die Schulleitung halten sich an gemeinsam getroffene Entscheidungen, somit sehen und erleben die Schüler*innen, wie sich ihre Beteiligung auswirkt (Marty, 2013).

Zwei zentrale Erfolgsfaktoren für Partizipation sind Inklusion und Chancengleichheit und demnach ist es wichtig und zugleich in der Praxis oft schwierig, auf Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Orientierungen in gleicher Weise Rücksicht zu nehmen. Zudem ist Partizipation ein Prozess, bei welchem alle beteiligten Personen viel lernen müssen, da einerseits die eigenen Einstellungen und Ideen Preis gegeben werden müssen und es andererseits um das Diskutieren und Besprechen sowie Annehmen anderer Sichtweisen, Interessen sowie Bedürfnisse geht (Turek, 2012).

Damit echte Partizipation funktioniert, müssen Kompetenzen und Ressourcen gefördert werden. Kritisches Denken, Selbstwahrnehmung, Problemlösefähigkeiten sowie Einfühlvermögen sind wesentlich, damit die aktive Teilnahme an Prozessen vonstattengehen und die Interessen vertreten werden können. Die Rahmenbedingungen und auch die Rechte, welche die Schüler*innen an der Schule haben gehören abgeklärt. Damit Partizipation erfolgreich stattfindet, ist das Fördern eines wertschätzenden Umgangs, Offenheit für die Mitbestimmung sowie Vertrauen zueinander wichtig (Schuch, 2015).

Auch die Schulleitung spielt eine zentrale Rolle für den Erfolg von Partizipation in der Schule. Wie viel Wert die Schulleitung auf die Partizipation der Schüler*innen legt und welche Haltung sie gegenüber diesem Thema hat, hat eine zentrale Bedeutung für die

erfolgreiche Umsetzung von Partizipation, da sich die Einstellung der Schulleitung auf die Mitarbeiter*innen auswirkt. Wenn die Schulleitung ihre Teammitglieder bei Themen mitentscheiden lässt, sie bei Entscheidungen miteinbezieht und zudem auf einen partizipativen Führungsstil achtet, wirkt sich das auf eine partizipative Schulkultur aus. Lehrkräfte sowie Betreuungspersonen binden Schüler*innen eher in das Schulleben mit ein und lassen diese bei Entscheidungen teilhaben, wenn sie selbst die Möglichkeit haben in vielen Bereichen mitgestalten zu können (Marty, 2013).

Partizipation kann von der Schulleitung in der Entwicklung und Führung des Teams, in Qualitäts- und pädagogischen Fragen in Bezug auf die Betreuung und den Unterricht, in der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sowie in der strukturellen Organisation der Schule gefördert werden. Die Schulleitung trägt die Verantwortung dafür, dass die Partizipation der Schüler*innen im Leitbild, dem Schulprogramm sowie dem Jahresplan verankert ist. Sie soll ein offenes Ohr für die Schüler*innen aber auch die Lehrkräfte und alle im Schulleben beteiligten Personen haben. Weiters müssen die Möglichkeiten zur Beteiligung an Entscheidungen geklärt und Projekte, Strukturen sowie Anlässe für Beteiligung gegeben sein. Dies sind nur einige Aufgaben, welche der Schulleitung im Zusammenhang mit Partizipation zugeschrieben werden. Ausführlicher werden die Aufgaben im Praxisleitfaden von Marty (2013) beschrieben.

Die tatsächliche Umsetzung von Partizipation sieht sich wie soeben dargelegt einer Reihe von Herausforderungen gegenüber, die vielfach als Barrieren wirken, sodass keine echte Partizipation stattfindet. Bei erfolgreicher Umsetzung hat Partizipation allerdings viele positive Auswirkungen, auf die im nächsten Abschnitt näher eingegangen wird.

2.10 Wirkung von Partizipation

Es gibt mehrere Studien betreffend die Wirkung von Partizipation in Bezug auf die Schule. Die empirische Studie der Bertelsmann Stiftung *mitWirkung!* weist folgendes auf: Wenn Schüler*innen partizipative Prozesse positiv wahrnehmen, ist im Bereich der Freizeit als auch in der Gemeinde ein positiver Effekt in der Beteiligung dieser sichtbar. Bereitschaft und Motivation für aktive Beteiligung werden stärker, wenn Kinder und Jugendliche viele unterschiedliche Möglichkeiten zur Partizipation erhalten und zudem die Partizipation als positiv erfahren. Positive Erfahrungen der Partizipation von Schüler*innen in einem bestimmten Bereich wirken sich auch günstig auf weitere

Bereiche aus. Demnach soll ein besonderes Augenmerk daraufgelegt werden, dass Kooperationen zwischen außerschulischen Einrichtungen und Schulen mit Erfolg stattfinden (Turek, 2012).

Weiters führt Dietscher (2005) drei Bereiche an, welche zu unterscheiden sind: Partizipation und soziales Verhalten, Partizipation und Schulerfolg sowie Partizipation und Gesundheit. Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass in diesen drei Forschungssträngen Partizipation eine positive Wirkung erzielt (Dietscher, 2005).

Durch Partizipation werden sowohl Sozial- und Selbstkompetenz als auch Methodenkompetenz gefördert. Bei der Methoden- und Sachkompetenz geht es um die Aneignung von etwas sowie um das Reflektieren des eigenen Lernens, um dieses in weiterer Folge zu optimieren (Sturzenhecker, 2005). Selbstkompetenz bedeutet eigene Ziele, Interesse und Meinungen zu entwickeln und zu vertreten. Zudem sollen die eigenen Interessen in Entscheidungsprozesse eingebracht werden und Partizipationsmöglichkeiten sollen genutzt werden (Stadt Zürich, 2013). Konflikte fair lösen, mit Differenzen umgehen können sowie Verantwortung zeigen zählen unter anderem zur Sozialkompetenz. Diese genannten Kompetenzen benötigen und erwerben Kinder und Jugendliche zugleich (Sturzenhecker, 2005).

Laut Dietscher (2005) gibt es HBSC Studien, welche darauf hinweisen, dass soziales Verhalten sowie Schulleistungen durch die Teilhabe am Schulleben verbessert und auch die subjektive Gesundheit sowohl von Lehrer*innen als auch von Schüler*innen gesteigert wird. Psychosoziale Einstellungen und Kompetenzen insbesondere das Zugehörigkeitsgefühl und die Selbstwirksamkeit werden aufgrund von Partizipation gefördert. Das Sozial- und Gesundheitsverhalten wird durch die Einstellungen und Kompetenzen in gewisser Weise beeinflusst und dieses Verhalten wirkt sich wiederum auf die subjektive Gesundheit sowie die Schulzufriedenheit aus. Die Partizipation soll gemeinsam mit allen Beteiligten erfolgen und bezieht sich auf den gesamten Schulalltag wie zum Beispiel Erziehung, Lehren und Lernen, Schulentwicklung und Arbeitsplatzgestaltung (Dietscher, 2005).

Außerdem kann Partizipation die Lern-Voraussetzungen verbessern. Wenn Schüler*innen die Möglichkeit zur Mitgestaltung in schulischen Angelegenheiten erfahren, werden dadurch positive Effekte beim Lernverhalten, der Lernmotivation, dem Arbeitsverhalten sowie dem leistungsbezogenen Selbstvertrauen erzielt. Die

Kompetenzentwicklung sowie das Lernen werden durch mehr Partizipation in der Schule als auch im Unterricht verbessert (Marty, 2013).

Mit ihrem Beitrag zum Wohlbefinden sowie zur Gesundheit ist die schulische Partizipation in den größeren Kontext der schulischen Gesundheitsförderung eingebettet, weshalb im nächsten Abschnitt die schulische Gesundheitsförderung thematisiert wird.

3 Schulische Gesundheitsförderung

„Schulische Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, Schülerinnen und Schülern ein höheres Ausmaß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Gesundheit steht für ein positives Konzept, das in gleicher Weise die physische, psychische und soziale Gesundheit umfasst.“
(Ottawa Charta WHO, 1986).

Die Schulische Gesundheitsförderung dient nicht nur der Gesundheit von Schüler*innen, sondern auch aller anderen, die am Schulalltag beteiligt sind (Nowak, 2011)

Die gesundheitsfördernde Schule gilt als Konzept der schulischen Gesundheitsförderung und hat zum Ziel, die Gesundheit aller schulischen Akteur*innen im Setting Schule wie Schüler*innen, Lehrpersonen und nicht unterrichtendes Personal zu fördern. Der schulischen Gesundheitsförderung werden zum einen Handlungsfelder und zum anderen Prinzipien zugeschrieben. In der Literatur werden sie von diversen Autor*innen erläutert, in gewisser Weise und in den meisten Bereichen überschneiden oder ergänzen sie sich.

3.1 Prinzipien und Handlungsfelder der gesundheitsfördernden Schule

Um schulische Gesundheitsförderung garantieren zu können, führen Dadaczynski und Paulus (2011) folgende Handlungsfelder an:

- Lehren, Lernen und Curriculum
- Schulkultur und schulische Umwelt
- Dienste und Kooperationspartner
- Schulisches Gesundheitsmanagement

Weiters gelten nachstehende Prinzipien:

- **Nachhaltige Initiativen für Schulentwicklung:** Gesundheit soll nicht auf isolierte Einzelevents reduziert werden, welche keine langfristige Wirkung haben.
- **Ganzheitlicher Gesundheitsbegriff:** Gesundheit soll als komplexe Darstellung in seiner psychischen, physischen, ökologischen und sozialen Dimension wahrgenommen werden.

- **Innere und äußere Vernetzung:** Zusammenführung aller schulinternen sowie schulexternen Personen, welche am Gesundheitsprozess beteiligt sind.
- **Selbstbestimmung, Partizipation und Empowerment:** Wünsche und Bedürfnisse der teilhabenden Personen sollen beachtet werden und die aktive Teilhabe soll gewährleistet werden.
- **Salutogenese:** Hierbei soll das Kohärenzgefühl aller im Schulleben beteiligten Personen gestärkt werden (Dadaczynski & Paulus, 2011).

Folgende Qualitätskriterien und Prinzipien der schulischen Gesundheitsförderung werden auch von der österreichischen Gesundheitskasse erläutert:

Partizipation und Empowerment, Verhalten und Verhältnisse (Ganzheitlichkeit), Integration, Teamarbeit und Vernetzung, Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit, Projektmanagement sowie Soziale Aspekte und Gender. Nur unter Berücksichtigung dieser Erfolgsfaktoren kann das Ziel der schulischen Gesundheitsförderung – zufriedene und gesunde Lehrer*innen sowie Schüler*innen – erreicht werden (ÖGK).

Wie nun hier durch die Erläuterungen von Dadaczynski und Paulus (2011) und der ÖGK ersichtlich ist, wird Partizipation als bedeutendes Qualitätskriterium von Schulen bzw. von schulischer Gesundheitsförderung betrachtet und dient der Gesundheit und der Zufriedenheit aller Beteiligten im Schulleben. Auf die beiden Prinzipien beziehungsweise Erfolgsfaktoren Empowerment und Partizipation sowie deren Zusammenhang mit der Gesundheitsförderung wird nachstehend näher eingegangen.

3.2 Empowerment

Empowerment und Partizipation hängen stark zusammen, denn Partizipation spielt bei Empowerment eine wesentliche Rolle. „To empower“ bedeutet wörtlich aus dem Englischen übersetzt „befähigen“ und ist die Basis für die Ableitung des Begriffes Empowerment, welcher im Deutschen mit „Stärkung“, „Ermächtigung“ und „Unterstützung“ gleichgesetzt wird (Rieger & Straßburger, 2014).

Menschen sollen dabei unterstützt werden, dass sie ihre Lebenssituation kontrollieren können. Zudem sollen sie dazu ermutigt werden, ihre Ziele zu verfolgen und sich dafür einzusetzen. Gemeinsame Prozesse der Selbstbestimmung müssen unterstützt und nicht nur die Kompetenz einzelner Personen gestärkt werden. Diese Erklärung beschreibt den Begriff Empowerment.

Dass Partizipation und Empowerment zusammenhängen und Partizipation für Empowerment ein wichtiger Bestandteil ist, ist auf mehreren Ebenen sichtbar. Mitentscheidung in sozialen Einrichtungen von und die Befähigung dieser zu gesellschaftspolitischem Engagement sowie die Förderung Adressat*innen von zivilgesellschaftlichen Zusammenschlüssen. (Rieger & Straßburger, 2014). Partizipation ist notwendig dafür, dass Empowerment erreicht wird, da es Zielgruppen aufgrund partizipativer Arbeitsweise schon während der Kooperation möglich ist, selbst- und mitbestimmen zu können. Empowerment ist demnach nicht mehr nur das Ziel der Zusammenarbeit, sondern wird durch das gleichberechtigte Zusammenarbeiten direkt praktiziert (Rieger & Straßburger, 2014).

3.3 Gesundheitsförderung und Partizipation

In der Gesundheitsförderung wird neben dem Punkt Empowerment auch Partizipation von der Weltgesundheitsorganisation Ottawa Charta als ein zentrales Prinzip anerkannt. Hierbei wird Partizipation nicht nur als Beteiligung definiert, sondern sie geht darüber hinaus. Die Ottawa Charta fordert Selbstbestimmung, was jedoch zuerst nur als Notwendigkeit, Angebote der Gesundheitsförderung in jeglichen Lebensbereichen, in denen die Menschen viel Zeit verbringen und geprägt werden, zu gestalten. Zu diesen Bereichen gehören unter anderem der Arbeitsplatz und die Schule. Im Laufe der Zeit wurde ersichtlich, dass hierbei nicht die Mitbestimmungsmöglichkeiten, sondern nur die Zugangschancen erhöht werden. Um dies zu ändern, wurde der Fokus auf Maßnahmen gesetzt, welche in Kooperation mit den Personen vor Ort entwickelt und umgesetzt werden (Hartung & Wright, 2015). Von den Personen, welche von sogenannten Settingprojekten profitieren sollen, fehlt jedoch bei einigen Projekten noch die passende Entscheidungsteilhabe.

Damit Gesundheitsförderung wirksam ist und einen Erfolg aufweist, benötigt sie aktive Bürger*innen, für welche Gesundheit wichtig ist und die demnach gesund leben möchten. Zu den aktiven Bürger*innen zählen auch Schüler*innen. Partizipation gilt in der Gesundheitsförderung als wichtiges Qualitätskriterium. Durch Partizipation werden Laien und Professionelle sozusagen auf Augenhöhe gestellt und zudem werden auch Selbstbewusstsein und Kompetenzen aller Beteiligten gestärkt (Hartung & Wright, 2015).

Für schulische Angelegenheiten wie zum Beispiel Gesundheitsförderung, Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie politische Bildung ist die Partizipation ein wesentlicher Bestandteil. Wenn alle am Schulleben beteiligten Personen in Entscheidungen miteinbezogen werden, können die Maßnahmen, entsprechend den Bedürfnissen der Personen, gestaltet werden. Ein zentrales Grundprinzip der Gesundheitsförderung besagt, „Betroffene zu Beteiligten machen“ und dies wird durch Partizipation unterstützt. Somit ist Partizipation ein Grundprinzip der Gesundheitsförderung (Schuch, 2015).

Diverse Präventions- sowie Gesundheitsförderungsprogramme, mit denen die Schulen versuchen Schüler*innen zu erreichen, sind in Theorie gut jedoch werden sie nicht ausreichend wirksam, wenn die wesentlichen Zielgruppen nicht erreicht werden. Dies geschieht unter anderem weil die Zielgruppe nicht in die Themenauswahl miteinbezogen wird und deren Bedürfnisse nicht wahrgenommen werden (Altgeld, 2011). Kinder und Jugendliche sollten bereits ab dem frühen Kindesalter eine aktive Teilhabe an Gesundheitsförderungsprogrammen haben, um wirksame Effekte erzielen zu können. Die Partizipation spielt demzufolge eine wesentliche Rolle in der Gesundheitsförderung (Altgeld, 2011).

Das nächste Kapitel beschäftigt sich im Speziellen mit Partizipation im Unterrichtsfach Bewegung und Sport.

4 Partizipation und Gesundheitsförderung im Unterrichtsfach Bewegung und Sport

Nicht nur im Schulalltag, sondern in jedem einzelnen Unterrichtsfach, so auch im Sportunterricht soll Partizipation stattfinden. Schüler*innen sollen die Möglichkeit zur Mitbestimmung, Mitwirkung und aktiven Teilhabe bekommen. Die Integration von Partizipation sowie Gesundheitsförderung in der Schule wurde bisher ausführlich diskutiert, dieser Abschnitt beschäftigt sich nun konkret mit Partizipation und Gesundheitsförderung im Bewegungs- und Sportunterricht.

Schüler*innen sollen mithilfe des Unterrichtsfachs Bewegung und Sport eine Beziehung zu Sport, Spiel sowie Bewegung aufbauen. Weiters soll der Sportunterricht dazu beitragen, dass Schüler*innen die abwechslungsreiche Bewegungs- und Sportkultur selbst- und mitbestimmend gestalten können. Partizipation muss „ein Prinzip für die Gestaltung der Lehr- und Lernprozesse“ sein, damit die oben genannten Ziele auch gelingen, indem Schüler*innen aktiv in den Unterricht, in die Planung und die Durchführung miteingebunden werden (Schulsport NRW, 2020).

Für Lehrer*innen stellt sich vorab bei der Planung und Durchführung des Unterrichts die Frage, wie stark sie die Schüler*innen aktiv in den Sportunterricht miteinbinden und an den Entscheidungsprozessen teilhaben lassen. Folgende Partizipationsformen aus der Sicht der Schüler*innen seien an dieser Stelle nochmals wiederholt, denn sie können auf die Partizipation im Bewegungs- und Sportunterricht übertragen werden: fremdbestimmt, mitbestimmt und selbstbestimmt (Messmer, 2013). Fremdbestimmung bedeutet, dass die Lehrer*innen Anweisungen geben und diese von den Schüler*innen ohne Mitsprache ausgeführt werden. Mitbestimmung liegt dann vor, wenn Schüler*innen im Aushandlungsprozess beteiligt werden. Sobald die Gestaltung der Tätigkeiten eigenständig durchgeführt wird, handelt es sich um die Selbstbestimmung (Derecik & Neuber, 2014). Als Beispiel, wie innerhalb eines Spieles das Verhältnis der drei Handlungsformen aussehen kann, wird die dargestellte Spielsequenz von Ernst und Bucher (2005) aus dem Lehrmittel Sporterziehung der Eidgenössischen Sportkommission ESK herangezogen:

Beim Reflektieren einer Spielsequenz geben sowohl die Schüler*innen als auch die Lehrer*innen an, dass es beim Zusammenspiel noch Schwierigkeiten gab. Die Schüler*innen und Lehrkräfte sind einer Meinung, dass das Spiel noch geübt und verbessert werden muss (Mitbestimmung). Die Team- und Spielfeldgröße sowie die

Spielform für das Üben werden von der Lehrkraft vorgegeben (Fremdbestimmung). Die Festsetzung und Veränderung der Regeln überlässt die Lehrperson den Schüler*innen (Selbstbestimmung). Im Anschluss des Spieles wird erneut gemeinsam reflektiert und das Spiel ausgewertet (Mitbestimmung). Schüler*innen und Lehrer*innen einigen sich darauf, dieses Spiel in der nächsten Einheit wiederholt anzuwenden und zu üben (Mitbestimmung) (Ernst & Bucher, 2005). Fremdbestimmung, Mitbestimmung und Selbstbestimmung sollten im besten Fall ausgewogen und auf das Ziel und die Situation des Unterrichts abgestimmt stattfinden (Derecik & Neuber, 2014).

Von einem hohen Ausmaß an Partizipation im Bildungskontext ist dann die Rede, wenn alle die Möglichkeit bekommen ihre Ansprüche und Wünsche beim Sporttreiben zu äußern und einzubringen oder sogar in die Praxis miteingebunden beziehungsweise integriert werden. Gewisse Situationen beim Sporttreiben sind dafür geeignet, dass Bildung durch Partizipation ermöglicht werden kann. Wenn Lehrer*innen von deren Ideen eines bestimmten Sportunterrichts dermaßen überzeugt und davon nicht abzubringen sind, stellt dies zur Realisierung von partizipativen Momenten eine Schwierigkeit dar (Bindel, Helmvoigt & Ruin, 2019).

Partizipation ist ein sehr wichtiger Bildungsdiskurs in der Sportpädagogik und dieser wird dann betreten, wenn Inhalte, Ziele beziehungsweise Methoden im Sportunterricht nicht strikt durchgezogen werden, sondern hierbei eine gewisse Offenheit besteht. Partizipation im Sportunterricht ist deshalb so wichtig, weil hier gelernt wird, (nicht nur) Sport zu gestalten, was in weiterer Folge zu selbstorganisiertem Sportengagement auch außerhalb der Schule führen kann (Schulsport NRW, 2020). Hierbei geht es nicht nur um demokratische Entscheidungen bezüglich Geräteauf- und abbau oder ein Abschlusspiel, sondern um mehr als das: Schüler*innen können den Sportunterricht partizipativ verändern und sollen darüber erfahren, dass sie dies gegeben falls auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen tun können.

Lehrer*innen sollen demnach nicht nur als Ausbilder*in im Sportunterricht agieren, sondern die Schüler*innen mit Ideen und Impulsen unterstützen. Im Kontext Bildung bedeutet Partizipation, Schüler*innen erfahren und Neues wagen zu lassen (Bindel, Helmvoigt & Ruin, 2019).

Partizipation ist auch für die Lehrkräfte ein Lernprozess, dass sie sich in ihrem Unterricht zurückhalten und eventuell auch vom eigentlichen Vorhaben abweichen

müssen. Nur so kann den Schüler*innen bewusst gemacht werden, dass sie an der Unterrichtsstunde mitbestimmen beziehungsweise mitgestalten können und demnach eine Mitgestaltung des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport möglich ist. Lehrer*innen sollten hierbei die oben angesprochene Offenheit und Bereitschaft zeigen sowie einen Teil ihrer Macht, welche sie als Lehrkraft besitzen, an die Schüler*innen abgeben und diese vorab über die Partizipationsmöglichkeiten informieren. Hierbei ist das Konfliktpotential zwar höher als in den Sportstunden, in denen die Lehrperson allein die Entscheidungen trifft, jedoch besteht hier eine höhere Chance zur Partizipation im Bewegungs- und Sportunterricht (Bindel, Helmvoigt & Ruin, 2019).

Im Ganztagsbereich ist es einfacher, partizipative Prozesse zu berücksichtigen. Nichtsdestotrotz soll Partizipation nicht nur in diesem Bereich, sondern im allgemeinen Schulprogramm anvisiert werden. Zunehmende Partizipation kann nur dann erworben werden, wenn sich sowohl Schüler*innen als auch Lehrer*innen an die Umsetzung der Partizipationsmöglichkeiten halten. Nachstehende Konzepte, welche Bindel, Helmvoigt und Ruin (2019) von unterschiedlichen Autoren zusammenfassen, sind nötig, um Partizipation als gemeinsame Zielorientierung möglich zu machen. Bei dieser gemeinsamen Zielorientierung wird die Selbstständigkeit zur Methode des Sportunterrichts.

Aufgabe des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport ist es ebenso, die Gesundheit aller Schüler*innen zu fördern. Die gesundheitsbewusste Gestaltung von sportlichen Situationen und die Integration dieser in eine gesunde Lebensführung soll im Bewegungs- und Sportunterricht thematisch ausgearbeitet und vielfältig entwickelt werden. Mithilfe des fachdidaktischen Diskussionsstands und dem Gesundheitspotenzial des Sports können die thematischen Schwerpunktsetzungen gewählt werden (Balz, 2016).

Folgende fünf Bereiche sind für die Gesundheitsförderung im Bewegungs-Sportunterricht beziehungsweise im Schulsport wesentlich:

- „Gesundheit testen und trainieren lernen“
- „Befindlichkeit reflektieren und verbessern“
- „Unterrichtsvorhaben gesundheitlich akzentuieren“

- „Gesundheit fächerübergreifend unterrichten“
- „Gesundheitsförderung im Schulleben konkretisieren“ (Balz, 2016, S. 112).

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich im Allgemeinen mit Partizipation, im Speziellen einerseits im bereits abgehandelten Kontext der Schule, andererseits aber auch im Kontext der Covid-19-Pandemie. Aufgrund dessen beschäftigt sich das nächste Kapitel als letztes Theoriekapitel mit der Pandemie und deren Auswirkungen auf die Schule.

5 Schule und Unterricht während Covid-19

Dieses letzte Theoriekapitel setzt sich mit den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Schule und die Partizipation bezogen auseinander, denn die vorliegende Arbeit beziehungsweise die nachfolgende empirische Forschung beschäftigt sich nicht nur mit Partizipation und Gesundheitsförderung in der Schule allgemein, sondern konzentriert sich auf eben diese im Kontext der Covid-19-Pandemie. Dieses Kapitel umreißt die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie in der Theorie, im Detail befasst sich damit die nachfolgende empirische Forschung, in der die Auswirkungen praktisch untersucht werden.

5.1 Covid-19-Pandemie

Das Coronavirus hat sich weltweit ausgebreitet und beherrscht seit 2020 die Welt. Einschränkungen in jeglicher Hinsicht begleiten die Gesellschaft bis dato und aufgrund der neuen Varianten ist vorerst auch kein Ende der Pandemie in Sicht.

Maßnahmen und Vorschriften schränken das Leben der Gesellschaft ein und so auch das in den Schulen. Hier wird von täglichem Unterricht in der Schule auf Distance-Learning während des Lockdowns und auf Schichtbetrieb nach Ende des Lockdowns umgestellt. Erst nach den Osterferien im April 2021 starteten die Schulen wieder mit dem regulären Unterricht. Im Distance-Learning wurden die Unterrichtsstunden überwiegend online und mittels Online-Aufgaben beziehungsweise Online-Workouts im Sportunterricht abgehalten.

5.2 Auswirkungen von Covid-19 auf die Schule

Im Rahmen der Studie „Lernen unter COVID-19-Bedingungen“ des Forschungsteams der Fakultät für Psychologie der Universität Wien wurde mit rund 13.000 Schüler*innen im Alter von 10 bis 21 Jahren eine Befragung zur Situation während des zweiten harten Lockdowns mittels Online-Fragebogen durchgeführt (Schober, Lüftenegger & Spiel, 2021).

Im Folgenden werden Ergebnisse dargestellt, welche für die vorliegende Masterarbeit interessant erscheinen.

Die Kommunikation zwischen Lehrkräften und Schüler*innen sowie die Unterstützung der Lehrpersonen gestaltete sich für mehr als die Hälfte der Befragten als sehr gut oder zumindest gut. Die Mittelschulen-Schüler*innen gaben an, dass sie besonders

gut von den Lehrer*innen unterstützt wurden. Das Wohlbefinden der Jüngerer war laut Angaben im ersten Lockdown schlechter als im zweiten. Die Angaben in Bezug auf das Wohlbefinden hängen mit dem Gestaltungsspielraum beim Lernen, dem subjektiven Lernerfolg sowie der sozialen Eingebundenheit zusammen. Wenn Schüler*innen einen Freiraum für die Gestaltung beim Lernen erhalten und selbst einen Erfolg beim Lernen wahrnehmen, ist auch eine Verbesserung des Wohlbefindens vom ersten zum zweiten Lockdown in den Ergebnissen ersichtlich (BMBWF, 2021).

Nachdem nun alle für die Arbeit relevanten Konzepte auf Basis der Fachliteratur beschrieben worden sind (Partizipation und Partizipation im Kontext Schule, schulische Gesundheitsförderung, Partizipation und Gesundheitsförderung im Bewegungs- und Sportunterricht sowie die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie) kann zum empirischen Teil der Arbeit übergegangen werden, um die Forschungsfrage der Arbeit schließlich beantworten zu können.

6 Empirischer Teil

Die folgenden Kapitel befassen sich mit dem empirischen Teil der Arbeit. Es wird zunächst das Forschungsziel der empirischen Erhebung vorgestellt und die Forschungshypothesen werden abgeleitet. Auf Basis dessen wird dann die Methodenwahl begründet und die verwendete Methode im Detail beschrieben. Zuletzt werden die Datenerhebung sowie die Datenauswertung beschrieben und die Ergebnisse dargelegt.

6.1 Methode

Um die Wahrnehmung der einzelnen Gruppen vergleichen zu können, wurde ein quantitatives Verfahren als Methode gewählt. Konkret wurde die Forschung mithilfe mehrerer standardisierter Fragebögen durchgeführt. In Summe wurde die empirische Erhebung mit drei Online-Fragebögen durchgeführt, alle drei verwendeten Fragebögen befinden sich im Anhang der Arbeit:

Fragebogen 1 diente zur Erhebung der schulischen Gesundheitsförderung aus Sicht der Schulleitungen der beiden ausgewählten Schulen.

Fragebogen 2 und 3 dienten zur Erhebung der Wahrnehmung der Partizipation von Schüler*innen der 2. und 4. Klassen der beiden ausgewählten Schulen (Alter 10 bis 14 Jahre). Die Fragebögen erhoben einerseits die Wahrnehmung der Schüler*innen selbst und andererseits die Wahrnehmung der Lehrer*innen. Nur Lehrer*innen, welche die befragten Schüler*innen unterrichten, wurden mittels Lehrer*innen-Fragebogen befragt.

Zu Fragebogen 2 ist zu erläutern, dass für dieses Messinstrument ein vorgefertigter Fragebogen von IQES online verwendet wurde, und zwar *Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in Schulen*. Der Fragebogen wurde durch zusätzliche Fragestellungen erweitert und mittels questback EFS Fall 2000 (unipark.de) erstellt. Anschließend wurde der Fragebogen für die Befragung der Lehrer*innen angemessen adaptiert (Fragebogen 3). Beide Fragebögen beinhalten insgesamt 40 Fragen mit Mehrfachauswahlen, Einfachauswahlen sowie offenen Fragestellungen. Die Fragestellungen in den beiden Fragebögen wurden zur Ansprache der jeweiligen Zielgruppe umformuliert, sind aber dafür geeignet, inhaltsgleiche Ergebnisse für Schüler*innen und Lehrer*innen zu liefern, sodass die Antworten auf die einzelnen Fragen miteinander verglichen werden können.

Beide Fragebögen beinhalten ergänzende Fragen zur Partizipation in der Schule, welche sich auf den Schichtbetrieb und das Distance-Learning während der Covid-19-Pandemie beziehen.

Die Fragebögen beinhalteten insgesamt folgende Themenbereiche:

- Geschlecht, Klasse und Bundesland
- Schülerinnen und Schüler reden mit, wirken mit
- Mitwirkung beim eigenen Lernen
- Mitwirkung im Unterricht
- Mitwirkung in der Klassengemeinschaft
- Mitwirkung in der Schule
- Bewegung und Sportunterricht während Covid-19
- Beteiligung vor Covid-19

Im Hauptteil des Fragebogens mussten Schüler*innen und Lehrer*innen Aussagen zur Partizipation in der Schule in Zeiten der Covid-19-Pandemie auf einer Skala von 1 (trifft gar nicht zu) bis 4 (trifft zu) bewerten. Diese Form der Erhebung (Skala) ermöglichte es in weiterer Folge, einen Gesamtwert für die Wahrnehmung der Partizipation zu berechnen und für statistische Tests zu nutzen. Mithilfe des Statistikprogrammes „IBM SPSS Statistics“ wurden die Daten ausgewertet und anschließend die Wahrnehmung der Schüler*innen in Bezug auf Partizipation evaluiert. Entsprechend der oben genannten Zielsetzung wurden die Unterschiede der Wahrnehmung von Partizipation der Lehrpersonen und der Schüler*innen überprüft sowie die Wahrnehmung der Schüler*innen auf geschlechter- und altersspezifische Unterschiede analysiert.

6.2 Ziel

Das Hauptziel dieser Befragung ist festzustellen, wie Schüler*innen der 2. und 4. Klassen zweier Neuen Mittelschulen in Wien und Oberösterreich Partizipation in der Schule in Zeiten der Covid-19-Pandemie wahrnehmen und wie sich deren Wahrnehmung mit jener der Lehrer*innen unterscheidet. Weiters wird analysiert, inwieweit sich die Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen der 2. und 4. Klassen und jene von Mädchen und Buben unterscheidet. Zusätzlich wird ein Vergleich der zwei Neuen Mittelschulen (Wien und Oberösterreich) dargelegt, um aufzeigen soll, wie sich die Wahrnehmung der Schüler*innen sowie jene der

Lehrer*innen zwischen den beiden Bundesländern unterscheidet. Da nur zwei Schulen ausgewählt wurden, handelt es sich hierbei um eine Fallstudie.

Die Ergebnisse dieser Umfrage können, den Schulleitungen aufzeigen, ob Partizipation in ihrer Schule umgesetzt wird und wie Schüler*innen sowie Lehrer*innen diese wahrnehmen. Zudem können die Ergebnisse für die Schulleitungen hilfreiche Ansatzpunkte für eine gezielte Weiterarbeit an den schulischen Partizipationsprozessen liefern.

6.3 Hypothesen

Basierend auf den soeben erwähnten Zielsetzungen der empirischen Forschung sowie den einleitend erwähnten Forschungsfragen werden nachfolgend Forschungshypothesen für diese Arbeit abgeleitet. Es werden insgesamt vier Hypothesen gebildet. Diese Hypothesen werden im Weiteren überprüft, um mögliche Unterschiede, aber auch mögliche Zusammenhänge zwischen den erwähnten Vergleichsgruppen zu untersuchen.

Die erste Forschungshypothese der Arbeit bezieht sich auf mögliche altersspezifische Unterschiede betreffend die Wahrnehmung von Partizipation von Schüler*innen.

1. Unterschied in der Wahrnehmung der Partizipation bezüglich Geschlechts

H0 Es gibt keinen Unterschied zwischen den weiblichen und den männlichen Schüler*innen.

H1 Es gibt einen Unterschied zwischen den weiblichen und den männlichen Schüler*innen.

Die dritte Forschungshypothese der Arbeit bezieht sich auf mögliche Unterschiede betreffend die Wahrnehmung von Partizipation zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen.

2. Unterschied in der Wahrnehmung der Partizipation bezüglich des Alters

H0 Es gibt keinen Unterschied zwischen den Schüler*innen der zweiten und den Schüler*innen der vierten Klassen.

H1 Es gibt einen Unterschied zwischen den Schüler*innen der zweiten und den Schüler*innen der vierten Klassen.

Die zweite Forschungshypothese der Arbeit bezieht sich auf mögliche geschlechterspezifische Unterschiede betreffend die Wahrnehmung von Partizipation von Schüler*innen.

3. Unterschied in der Wahrnehmung der Partizipation bezüglich geographischer Situation

H0 Es gibt keinen Unterschied zwischen Stadt (Wien) und Land (Oberösterreich).

H1 Es gibt einen Unterschied zwischen Stadt (Wien) und Land (Oberösterreich).

4. Unterschied in der Wahrnehmung der Partizipation bezüglich Lehrer*innen und Schüler*innen

H0 Es gibt keinen Unterschied zwischen den Lehrer*innen und den Schüler*innen

H1 Es gibt einen Unterschied zwischen den Lehrer*innen und den Schüler*innen.

Die vierte Forschungshypothese der Arbeit bezieht sich auf mögliche Unterschiede betreffend die Wahrnehmung von Partizipation je nach Schule und wird für Schüler*innen und Lehrer*innen überprüft.

6.4 Durchführung der Datenerhebung

In Vorbereitung auf die Erhebung wurde zunächst mit den Direktorinnen der ausgewählten Schulen in Wien und Oberösterreich Kontakt aufgenommen und die Befragung abgesprochen.

Damit die Befragung der Schüler*innen der 2. und 4. Klassen durchgeführt werden konnte, wurden außerdem die Erziehungsberechtigten mittels Mitteilungsblatt informiert und dieses musste von einer erziehungsberechtigten Person unterzeichnet werden, damit die Kinder den Fragebogen ausfüllen durften. Die Klassenvorstände der 2. und 4. Klassen führten die Online-Befragung während ihren Stunden mit den Schüler*innen durch. Die Befragung dauerte rund 10 Minuten und die Schüler*innen wurden von den Klassenvorständen beim Ausfüllen unterstützt, falls Fragen unverständlich waren. Die Schüler*innen wurden darauf hingewiesen sich für den Fragebogen Zeit zu nehmen und diesen nach bestem Gewissen auszufüllen.

6.5 Datenauswertung und Ergebnisse

Der Online-Fragebogen 1 zur Erhebung der schulischen Gesundheitsförderung wurde von zwei Personen ausgefüllt (n=2). Den Online-Fragebogen 2 haben insgesamt 168 Schüler*innen ausgefüllt, somit gab es hierfür 168 gültige Datensätze (n=168). Insgesamt haben 31 Lehrer*innen an der Online-Befragung mit dem Fragebogen 3 teilgenommen, demnach gingen 31 gültige Datensätze in die Auswertung mit SPSS ein (n=319).

Die Angaben zur schulischen Gesundheitsförderung aus Online-Fragebogen 1 dienten dazu, das Ausmaß der schulischen Gesundheitsförderung für die beiden in der Fallstudie herangezogenen Schulen darzustellen. Sie werden einander deskriptiv gegenübergestellt und später mit der wahrgenommenen Partizipation in der jeweiligen Schule in Relation gesetzt.

Die Antworten von Schüler*innen und Lehrer*innen zu ihrer Wahrnehmung von Partizipation wurden in SPSS statistisch ausgewertet und werden nachfolgend ebenfalls deskriptiv gegenübergestellt.

Zur Überprüfung der oben genannten Forschungshypothesen wurden in weiterer Folge Mittelwertvergleiche für unabhängige Stichproben durchgeführt. Die betrachtete abhängige Variable war in allen Fällen die Wahrnehmung von Partizipation. Verglichen wurde die Wahrnehmung von Partizipation für Schüler*innen unterschiedlichen Alters beziehungsweise Geschlechts ebenso wie die Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen mit jener der Lehrer*innen. Für beide Gruppen (Schüler*innen und Lehrer*innen) wurde außerdem die Wahrnehmung in Oberösterreich mit jener in Wien verglichen. Vor der Durchführung der statistischen Tests zum Mittelwertvergleich wurden die Daten jeweils auf Normalverteilung getestet. Anschließend kam als parametrischer Test zum Vergleich zweier unabhängiger Stichproben der T-Test zur Anwendung.

Die Ergebnisse der Auswertung werden in den folgenden Abschnitten dargelegt.

6.5.1 Beschreibung der Stichprobe

Die Auswertung der soziodemografischen Daten erfolgte nur für die Online-Fragebogen 2 und 3, im Fragebogen zur schulischen Gesundheitsförderung wurden keine entsprechenden Daten erhoben.

Von den 168 Schüler*innen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, besuchen 86 (51,2 %) die Neue Mittelschule in Oberösterreich und 82 (48,8 %) jene in Wien, siehe Abbildung 2.

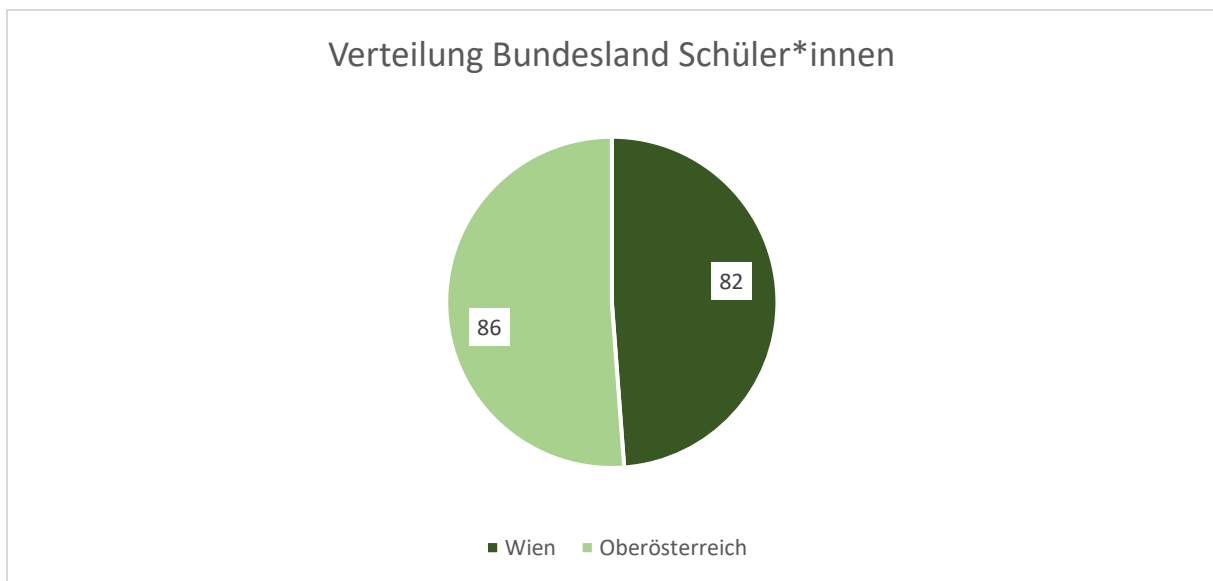


Abbildung 2: Verteilung Schüler*innen nach Bundesland (eigene Darstellung)

Insgesamt nahmen 85 (51,2 %) Schüler*innen aus der 4. und 83 (48,8 %) Schüler*innen aus der 2. Klasse an der Befragung teil. In Oberösterreich waren es 47 Schüler*innen aus der 4. und 39 Schüler*innen aus der 2. Klasse, während in Wien 44 Schüler*innen aus der 2. und 38 Schüler*innen aus der 4. Klasse teilgenommen haben. Abbildung 3 zeigt die Verteilung der Schüler*innen nach Klassen und Bundesland.

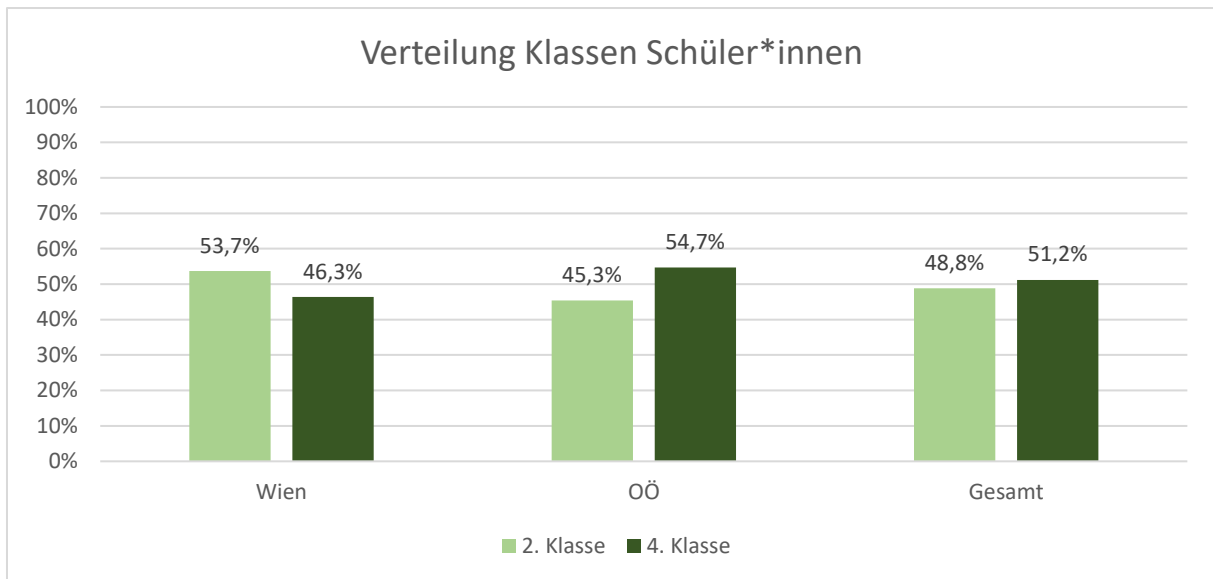


Abbildung 3: Verteilung der Schüler*innen nach Klassen (und Bundesland) (eigene Darstellung)

Insgesamt nahmen 85 (50,6 %) weibliche und 80 (47,6 %) männliche Schüler*innen an der Befragung teil. Zweimal wurde die Option divers gewählt (beide in Wien) und eine Schüler*in machte keine Angabe (in Oberösterreich). In Oberösterreich nahmen 44 weibliche und 41 männliche Schüler*innen an der Umfrage teil, während es in Wien 41 weibliche und 39 männliche Teilnehmer*innen waren. Abbildung 4 zeigt die Verteilung der Schüler*innen nach Geschlecht und Bundesland.

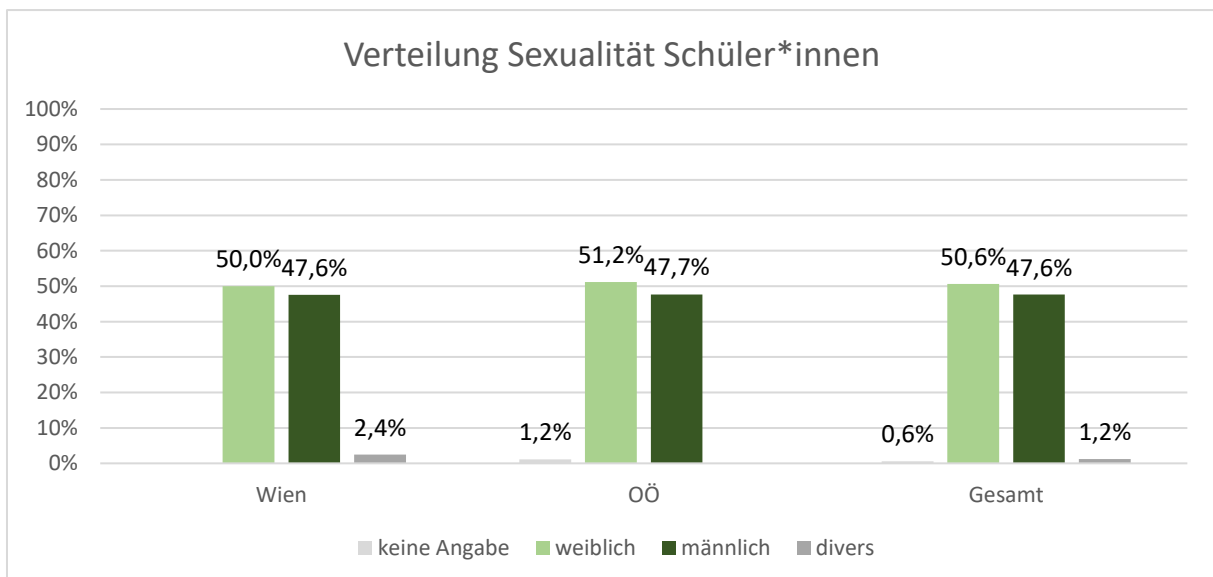


Abbildung 4: Verteilung der Schüler*innen nach Geschlecht (und Bundesland) (eigene Darstellung)

Von den 31 Lehrer*innen, die den Online-Fragebogen 3 ausgefüllt haben, unterrichteten 22 (71,0 %) in der Neuen Mittelschule in Wien und 9 (29,0 %) in jener in Oberösterreich, siehe Abbildung 5.

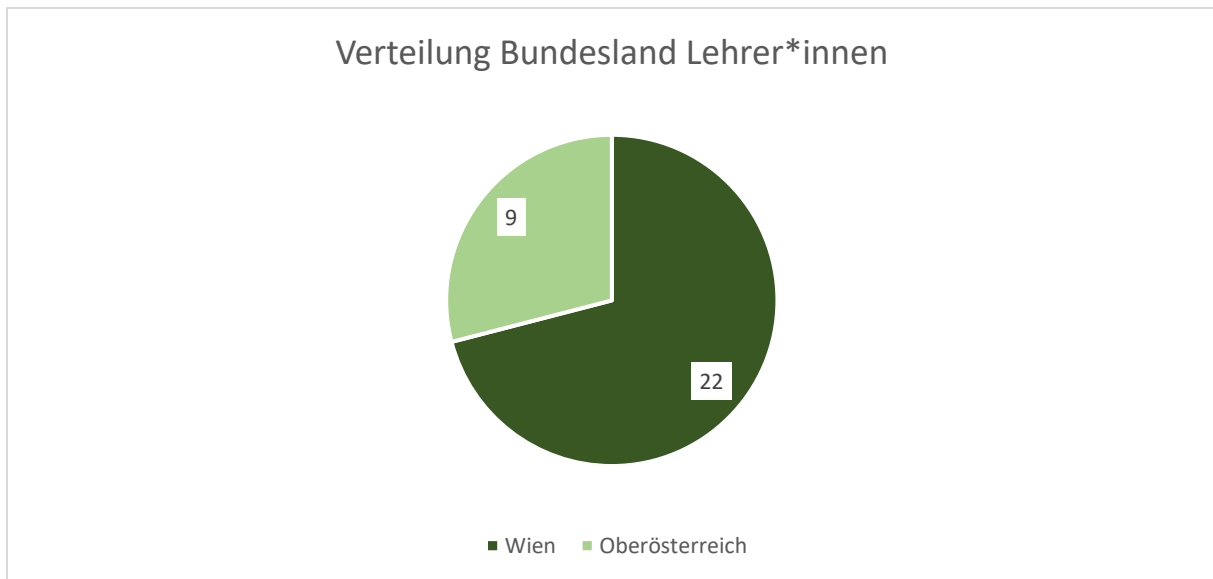


Abbildung 5: Verteilung der Lehrer*innen nach Bundesland (eigene Darstellung)

Bezogen auf das Geschlecht der Lehrer*innen lässt sich feststellen, dass insgesamt 18 (58,1 %) weibliche und 13 (41,9 %) männliche Lehrkräfte an der Befragung beteiligt waren. In Oberösterreich nahmen 7 weibliche und 2 männliche Lehrer*innen an der Umfrage teil, während es in Wien 11 weibliche und 11 männliche Teilnehmer*innen waren. Abbildung 6 zeigt die Verteilung der Lehrer*innen nach Geschlecht und Bundesland.

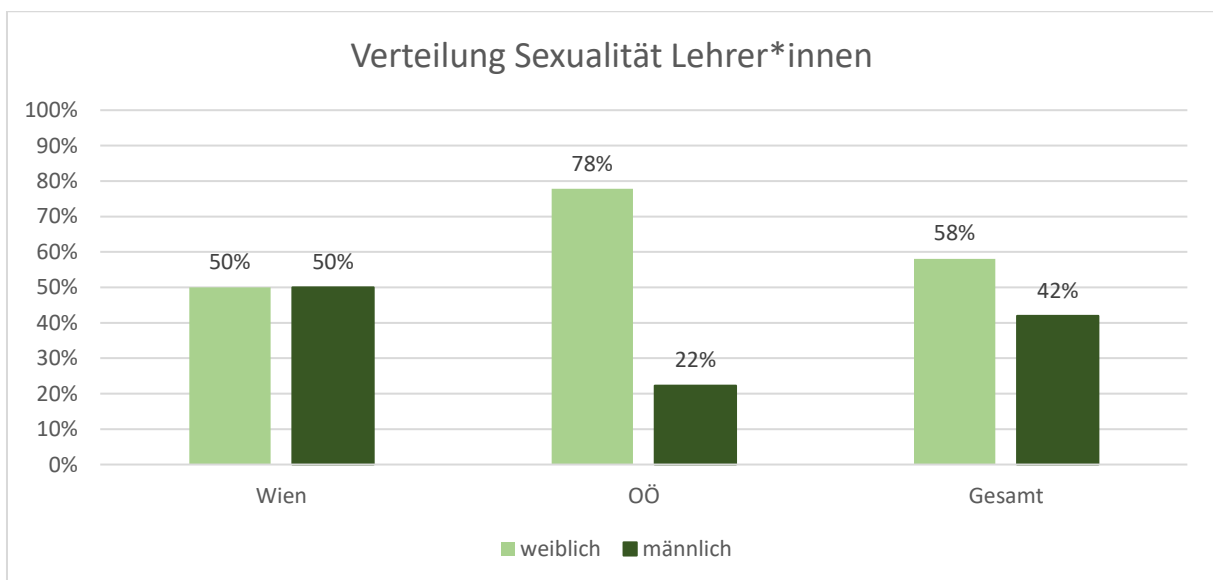


Abbildung 6: Verteilung der Lehrer*innen nach Geschlecht (und Bundesland) (eigene Darstellung)

6.5.2 Bewegung und Sportunterricht während Covid-19

In Online-Fragebogen 2 und 3 wurde erhoben, wie der Bewegungs- und Sportunterricht in Zeiten der Covid-19-Pandemie ausgesehen hat beziehungsweise gestaltet wurde. Sowohl Schüler*innen als auch Lehrer*innen wurden zunächst mit einer geschlossenen und danach mit einer offenen Frage dazu befragt. Wie in Abbildung 7 ersichtlich wurde der Bewegungs- und Sportunterricht überwiegend über Online-Aufgaben abgehalten, diese Antwortoption wurde von rund 50 % der Schüler*innen sowie Lehrer*innen bejaht. 50,0 %, 46,7 % beziehungsweise 40 % der Lehrer*innen gaben außerdem an, dass der Bewegungs- und Sportunterricht mit Links für Zuhause, Online-Workouts mit Lehrkräften beziehungsweise Spaziergängen kompensiert wurde. Nur 16,7 % der Lehrer*innen gaben an, dass der Bewegungs- und Sportunterricht entfallen ist. Abgesehen von den Online-Aufgaben bejahten 32,1 %, 28,6 % beziehungsweise 16,1 % der Schüler*innen eine Kompensation durch Links für Zuhause, Spaziergänge beziehungsweise Online-Workouts mit Lehrkräften. 26,8 % der Schüler*innen gaben an, dass der Bewegungs- und Sportunterricht entfallen ist.

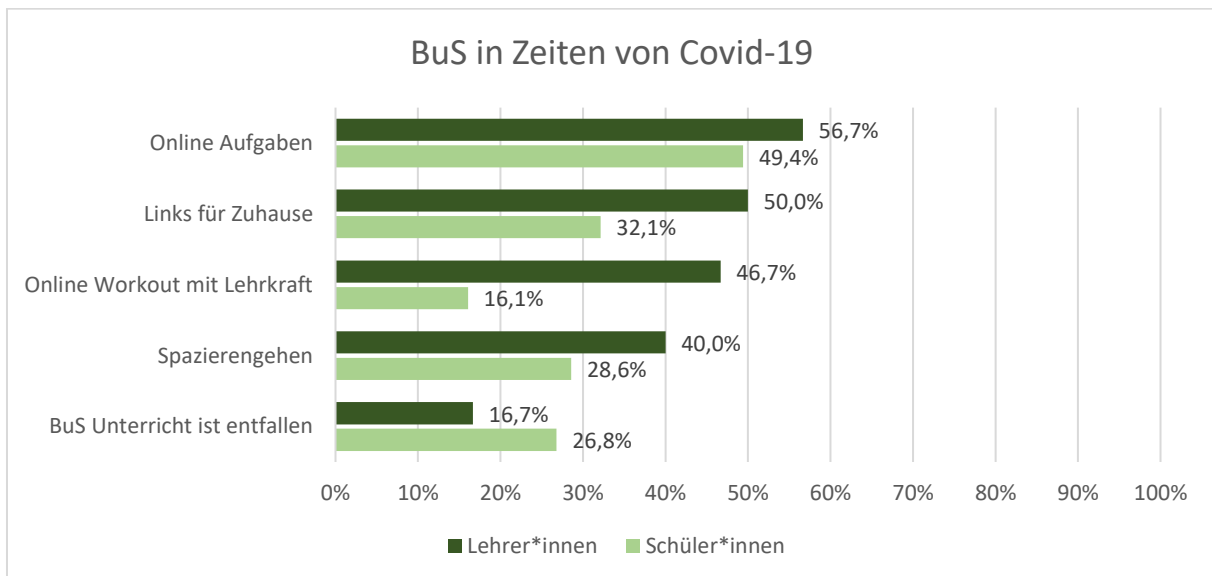


Abbildung 7: Vergleich Schüler*innen / Lehrer*innen - BuS während Covid-19

Sowohl die Schüler*innen als auch die Lehrer*innen sollten die offene Frage: „Wie hat der Bewegungs- und Sportunterricht während dem Distance-Learning beziehungsweise dem Schichtbetrieb ausgesehen?“ beantworten. Die Antworten der Schüler*innen zeigen folgendes auf: Der Bewegungs- und Sportunterricht ist sowohl in Wien als auch in Oberösterreich am häufigsten mittels Arbeitsaufträge und Arbeitsbeziehungsweise Wochenpläne kompensiert worden. Online-Aufgaben für zuhause

sowie Online-Workouts wurden von den Schüler*innen aus Wien und Oberösterreich auch sehr oft erwähnt. Während des Schichtbetriebes wurden den Antworten zufolge statt dem Bewegungs- und Sportunterricht Spaziergänge abgehalten. Selten wurden Links sowie Videos schicken angeführt. Zweimal wurde auch erwähnt, dass anstatt einer Kompensation zum Bewegungs- und Sportunterricht eine Mathematikstunde abgehalten wurde. Eine detaillierte Auflistung zu dieser offenen Frage ist im Anhang zu finden.

Laut den Antworten der Lehrer*innen aus Wien und Oberösterreich ist ersichtlich, dass der Bewegungs- und Sportunterricht mittels Online-Aufgaben beziehungsweise Online-Workouts kompensiert wurde. Zudem wurde das Spaziergehen häufig und Videos von Übungen schicken und Links von einzelnen Lehrer*innen erwähnt.

Überschneidungen gibt es also bei den Arbeitsaufträgen beziehungsweise den Online-Aufgaben sowie den Online-Workouts und den Spaziergängen.

Aus den Antworten der Lehrer*innen geht hervor, dass auch eine Lehrperson eine Verbesserung der Selbstständigkeit empfindet.

6.5.3 Wahrnehmung der Partizipation von Lehrer*innen und Schüler*innen

Neben den soziodemografischen Informationen und den Angaben zur Gestaltung des Bewegungs- und Sportunterrichts wurde in Online-Fragebogen 2 sowie 3 erhoben, wie Schüler*innen beziehungsweise Lehrer*innen Partizipation in der Schule in Zeiten der Covid-19-Pandemie wahrnehmen. Dazu wurden die Schüler*innen zunächst befragt, in welchen Bereichen sie aktiv mitbestimmen dürfen. Analog wurden die Lehrer*innen befragt, in welchen Bereichen die Schüler*innen aktiv mitbestimmen dürfen. Abbildung 8 zeigt die Ergebnisse zu dieser Frage: In beiden Fällen wird die Mitbestimmung im Klassenzimmer am stärksten bejaht, gefolgt von Schulveranstaltungen, Regeln und Vorschriften, Pausenplatz und Notenvergabe. Es zeigt sich, dass in vier von fünf Fällen mehr Lehrer*innen als Schüler*innen eine Partizipation in den einzelnen Bereichen wahrnehmen. Die einzige Ausnahme ist der Bereich Pausenplatz, wo etwas mehr Schüler*innen als Lehrer*innen eine aktive Mitbestimmung bejahen.

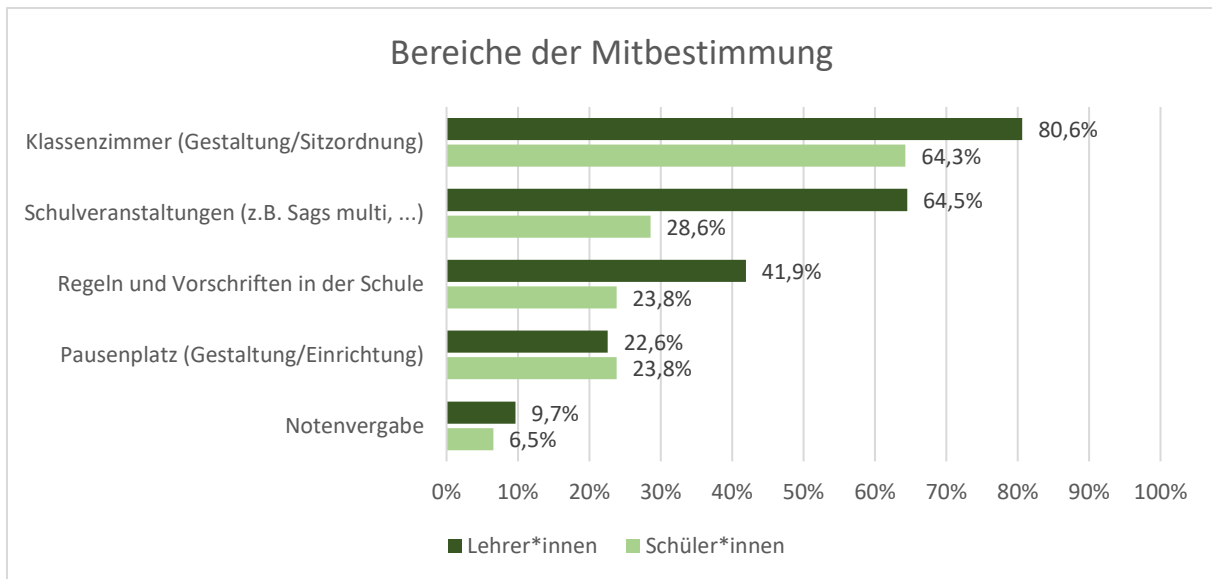


Abbildung 8: Vergleich Schüler*innen / Lehrer*innen - Bereiche der Mitbestimmung (eigene Darstellung)

Zudem wurden die Schüler*innen befragt, welche Formen beziehungsweise Rollen für eine aktive Mitbestimmung es in ihrer Schule gibt. Analog wurden die Lehrer*innen befragt, welche Formen beziehungsweise Rollen es für eine aktive Mitbestimmung der Schüler*innen in ihrer Schule gibt. Abbildung 9 zeigt die Ergebnisse zu dieser Frage: Von so gut wie allen Teilnehmer*innen wird die aktive Mitbestimmung in Form eines*r Klassensprecher*in bejaht. Die Form eines*r Schulsprecher*in wird am zweit häufigsten bejaht, jedoch nur von 67,7 % der Lehrer*innen und 33,9 % der Schüler*innen. Ein Viertel aller Lehrer*innen bejaht die Form des Schülerparlaments als Möglichkeit der aktiven Mitbestimmung, während nur rund 10 % der Schüler*innen diese Rolle wahrnehmen. In beiden Fällen wird der Klassenrat von den wenigsten Teilnehmer*innen als Form der aktiven Mitbestimmung bejaht.

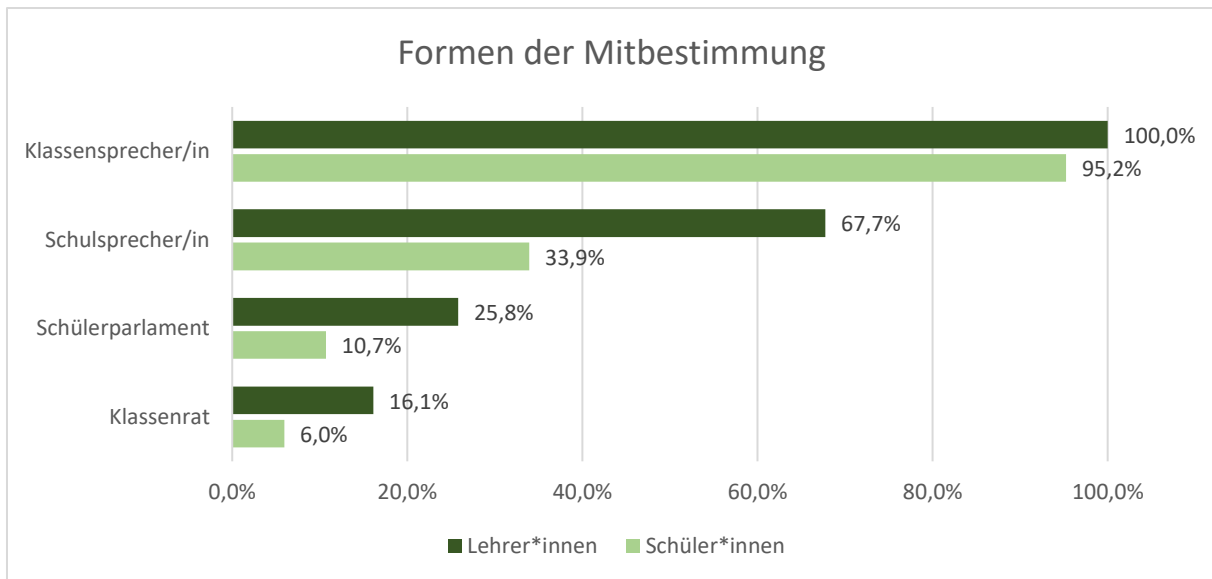


Abbildung 9: Vergleich Schüler*innen / Lehrer*innen - Formen der Mitbestimmung (eigene Darstellung)

Nicht nur im Bewegungs- und Sportunterricht, sondern auch im Schulleben allgemein, wurde eine offene Frage zur Beteiligung gestellt: „Was hat sich an der Beteiligung in deiner Schule in Zeiten von Covid-19 besonders verändert?“ Diese offene Frage wurde den Antworten zufolge von einigen Schüler*innen nicht richtig verstanden, da diese Frage unter anderem mit: „*alle sind wilder geworden*“ oder das „*Aussehen von Kindern*“ beantwortet wurde. Häufig wurde mit „*es hat sich nichts verändert*“ oder „*gar nichts*“ geantwortet. Eine Antwort, welche aus den insgesamt 165 Kommentaren der Schüler*innen heraussticht, ist, dass sich die Selbstständigkeit im Distance-Learning verbessert hat, da die Aufgaben gut und selbst eingeteilt werden mussten. Anhand der Antworten der Lehrer*innen kann zusammengefasst gesagt werden, dass die Partizipation, Motivation und das Interesse der Schüler*innen gesunken sind.

Die Schüler*innen hatten zudem noch folgende Frage zu beantworten: „Wo durfte ich in der Zeit des Schichtbetriebes und Distance-Learning mehr oder weniger aktiv teilhaben oder mitwirken?“ Hier wurden Antworten wie zum *Beispiel* „*im Sportunterricht oder bei den Videokonferenzen beziehungsweise den Online-Stunden*“ häufig genannt. Sehr häufig wurde mit „*nirgends*“ oder „*gar nicht*“ geantwortet.

Im Gegensatz zu der Frage an die Schüler*innen wurde den Lehrer*innen die folgende gestellt: „Welche Beteiligungsformen haben sich aufgrund von Covid-19 deutlich verändert? In welchen Bereichen sind Schüler/innen mehr oder weniger eingebunden, mitwirkend etc.?“ Die Gestaltung des Unterrichts hat sich laut Angaben der Lehrer*innen geändert, inwiefern konnte jedoch nicht herausgelesen werden.

6.5.4 Hypothesenüberprüfung

Wie zuvor beschrieben ist das Ziel der empirischen Untersuchung nicht nur, die Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen zu evaluieren und diese mit der Wahrnehmung von Partizipation der Lehrer*innen zu vergleichen, sondern auch mögliche Unterschiede in der Wahrnehmung je nach Alter, Geschlecht und Schule (Oberösterreich oder Wien) zu untersuchen. Zu diesem Zweck wurden die 30 Items aus der Likert-Skala zu einem Gesamt-Skalenwert kombiniert, und zwar in Form eines Durchschnitts-Skalenwerts. Dabei wurde für ein Item die Skala gedreht. Die Kombination der Items wurde als neue Variable (Partizipation gesamt) definiert und in weiterer Folge als abhängige Variable in der Untersuchung betrachtet.

Zur Testung der vier Forschungshypothesen wurden jeweils zwei unabhängige Stichproben hinsichtlich der Partizipation verglichen. Die Unterscheidung der Gruppen erfolgte nach den unabhängigen Variablen Alter, Geschlecht, Schule sowie Lehrer*innen oder Schüler*innen. Weil die Variable Geschlecht als Gruppierungsmerkmal herangezogen wurde, wurden die Daten des Online-Fragebogens 2 der Schüler*innen um insgesamt drei Datensätze bereinigt. Es wurden nur Datensätze, in denen männlich oder weiblich als Geschlecht gewählt wurde, berücksichtigt, weil die Anzahl der Datensätze mit Angabe divers ($n=2$) oder ohne Angabe ($n=1$) nicht als statistisch repräsentativ erachtet wurde. Insgesamt ergibt sich für die Schüler*innen demnach eine Grundgesamtheit von $n=165$, für die Lehrer*innen bleibt es bei der Grundgesamtheit von $n=31$.

Die Hypothesentestung wurde in Form von Mittelwertvergleichen durchgeführt und es wurde nach dem folgenden Schema getestet:

Zunächst wurden die Datensätze sowohl grafisch als auch mittels Shapiro-Wilk-Test sowie Kolmogorov-Smirnov-Test auf Normalverteilung getestet. Dabei lautete das zugehörige statistische Hypothesenpaar wie folgt:

H_0 = Es liegt eine Normalverteilung vor.

H_1 = Es liegt keine Normalverteilung vor.

Nachdem in allen Fällen eine Normalverteilung angenommen werden konnte, wurde im Anschluss je ein T-Test für ungepaarte Stichproben durchgeführt. Dabei lautete das zugehörige statistische Hypothesenpaar jeweils:

H_0 = Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen.

H1 = Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen.

Die Ergebnisse der Tests auf Normalverteilung sowie zum Mittelwertvergleich sind für alle Hypothesen nachfolgend dargestellt.

6.5.4.1 Vergleich der Schüler*innen nach Geschlecht

Tabelle 2 zeigt die deskriptive Statistik für die Variable Partizipation gesamt für Schüler*innen nach Geschlecht im Vergleich. Das arithmetische Mittel ist für die weiblichen Schüler*innen mit 2,68 etwas höher als für die männlichen Schüler*innen mit 2,58.

Tabelle 2: Mittelwerte für Vergleich Schüler*innen nach Geschlecht (eigene Darstellung)

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.- Abweichung	Varianz
Partizipation_m	80	1,10	3,60	2,5846	0,55963	0,313
Partizipation_w	85	1,10	3,90	2,6784	0,59898	0,359

Wie in Tabelle 3 ersichtlich ergibt sich für die Daten der weiblichen und männlichen Schüler*innen bei beiden Tests eine Signifikanz $<0,05$, womit die H0 zu verwerfen wäre und die Daten nicht normalverteilt wären. Allerdings kann wegen der Stichprobengröße $n > 30$ für beide Gruppen eine Normalverteilung angenommen werden.

Tabelle 3: Test auf Normalverteilung SuS nach Geschlecht (eigene Darstellung)

	Kolmogorov-Smirnov			Shapiro-Wilk		
	Statistik	Df	Signifikanz	Statistik	df	Signifikanz
Weiblich	0,137	85	0,000	0,956	85	0,006
Männlich	0,118	80	0,007	0,966	80	0,033

Aufgrund dieser Ergebnisse wurde ein T-Test für den Mittelwertvergleich bezüglich der abhängigen Variable Partizipation durchgeführt. Die Ergebnisse des T-Tests werden in Tabelle 4 dargestellt.

Tabelle 4: T-Test SuS nach Geschlecht [n1=85, n2=80] (eigene Darstellung)

	Levene-Test der Varianzgleichheit		t-Test für die Mittelwertgleichheit						
	F	Sig.	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler-differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Unterer Wert	Oberer Wert
Varianzen sind gleich	1,112	0,293	1,038	163	0,301	0,09385	0,09039	-0,08463	0,27233
Varianzen sind nicht gleich			1,040	162,992	0,300	0,09385	0,09020	-0,08426	0,27196

Mit einer Signifikanz von 0,293 liegt Varianzhomogenität vor, die Varianzen sind also gleich. Der T-Test liefert folgendes Ergebnis:

Es gab keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen der Wahrnehmung von Partizipation der weiblichen und männlichen Schüler*innen und somit keinen geschlechtsspezifischen Unterschied, $t(163) = 1,038$, $p = 0,301$.

Somit kann die Alternativhypothese H1 verworfen und die Nullhypothese H0 angenommen werden:

Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen der Wahrnehmung von Partizipation der weiblichen und männlichen Schüler*innen.

6.5.4.2 Vergleich der Schüler*innen nach Klasse

Tabelle 5 zeigt die deskriptive Statistik für die Variable Partizipation gesamt für Schüler*innen nach Klasse im Vergleich. Das arithmetische Mittel ist für die Schüler*innen der 2. Klasse mit 2,76 etwas höher als für die Schüler*innen der 4. Klasse mit 2,51.

Tabelle 5: Mittelwerte für Vergleich Schüler*innen nach Klasse (eigene Darstellung)

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.-Abweichung	Varianz
Partizipation_2. Klasse	81	1,10	3,90	2,7601	0,58225	0,339
Partizipation_4. Klasse	84	1,17	3,63	2,5103	0,55481	0,308

Wie in Tabelle 6 ersichtlich ergibt sich für die Daten der Schüler*innen aus der 2. Klasse bei beiden Tests eine Signifikanz $<0,05$, womit die H_0 zu verwerfen wäre und die Daten nicht normalverteilt wären. Allerdings kann wegen der Stichprobengröße $n>30$ für diese Gruppe eine Normalverteilung angenommen werden. Für die Daten der Schüler*innen aus der 4. Klasse liefern beide Tests ein Ergebnis für die Signifikanz $>0,05$, wodurch die H_0 beibehalten werden kann und die Daten als normalverteilt angesehen werden können.

Tabelle 6: Test auf Normalverteilung SuS nach Klasse (eigene Darstellung)

	Kolmogorov-Smirnov			Shapiro-Wilk		
	Statistik	Df	Signifikanz	Statistik	df	Signifikanz
2. Klasse	0,101	81	0,040	0,950	81	0,003
4. Klasse	0,085	84	,200*	0,971	84	0,051

Aufgrund dieser Ergebnisse wurde ein T-Test für den Mittelwertvergleich bezüglich der abhängigen Variable Partizipation durchgeführt. Die Ergebnisse des T-Tests werden in Tabelle 7 dargestellt.

Tabelle 7: T-Test SuS nach Klasse [$n_1=81$, $n_2=84$] (eigene Darstellung)

	Levene-Test der Varianzgleichheit		t-Test für die Mittelwertgleichheit						
	F	Sig.	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler-differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Unterer Wert	Oberer Wert
Varianzen sind gleich	0,025	0,876	2,822	163	0,005	0,24976	0,08852	0,07497	0,42456
Varianzen sind nicht gleich			2,819	161,837	0,005	0,24976	0,08860	0,07481	0,42472

Mit einer Signifikanz von 0,876 liegt Varianzhomogenität vor, die Varianzen sind also gleich. Der T-Test liefert folgendes Ergebnis:

Es gab einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen der Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen der 2. und 4. Klassen und somit einen altersspezifischen Unterschied, $t(163) = 2,822$, $p < 0,01$.

Somit kann die Nullhypothese H_0 verworfen und die Alternativhypothese H_1 angenommen werden:

Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen der Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen der zweiten und der Schüler*innen der vierten Klassen.

6.5.4.3 Vergleich der Schüler*innen nach Schule

Tabelle 8 zeigt die deskriptive Statistik für die Variable Partizipation gesamt für Schüler*innen nach Schule im Vergleich. Das arithmetische Mittel ist für die Schüler*innen der Wiener Neuen Mittelschule mit 2,76 etwas höher als für die Schüler*innen der Neuen Mittelschule in Oberösterreich 2,51.

Tabelle 8: Mittelwerte für Vergleich Schüler*innen nach Schule (eigene Darstellung)

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.- Abweichung	Varianz
Partizipation_Wien	80	1,10	3,90	2,7625	0,57848	0,335
Partizipation_OÖ	85	1,10	3,77	2,5110	0,55847	0,312

Wie in Tabelle 9 ersichtlich ergibt sich für die Daten der Schüler*innen aus Wien bei beiden Tests eine Signifikanz $<0,05$, womit die H_0 zu verwerfen wäre und die Daten nicht normalverteilt wären. Allerdings kann wegen der Stichprobengröße $n > 30$ für diese Gruppe eine Normalverteilung angenommen werden. Für die Daten der Schüler*innen aus Oberösterreich liefert der Shapiro-Wilk-Test zwar ein Ergebnis für die Signifikanz $<0,05$, wodurch die H_0 zu verwerfen wäre. Allerdings liefert der Kolmogorov-Smirnov-Test ein Ergebnis für die Signifikanz $>0,05$, was wiederum eine Normalverteilung belegt. Außerdem kann wegen der Stichprobengröße $n > 30$ für diese Gruppe ohnehin eine Normalverteilung der Daten angenommen werden.

Tabelle 9: Test auf Normalverteilung SuS nach Schule (eigene Darstellung)

	Kolmogorov-Smirnov			Shapiro-Wilk		
	Statistik	Df	Signifikanz	Statistik	df	Signifikanz
Wien	0,106	80	0,026	0,959	80	0,012
Oberösterreich	0,092	85	0,072	0,967	85	0,029

Aufgrund dieser Ergebnisse wurde ein T-Test für den Mittelwertvergleich bezüglich der abhängigen Variable Partizipation durchgeführt. Die Ergebnisse des T-Tests werden in Tabelle 10 dargestellt.

Tabelle 10: T-Test SuS nach Schule [n1=80, n2=85] (eigene Darstellung)

	Levene-Test der Varianzgleichheit		t-Test für die Mittelwertgleichheit						
	F	Sig.	T	Df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler-differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Unterer Wert	Oberer Wert
Varianzen sind gleich	0,060	0,807	2,841	163	0,005	0,25152	0,08852	0,07673	0,42631
Varianzen sind nicht gleich			2,838	161,507	0,005	0,25152	0,08861	0,07653	0,42651

Mit einer Signifikanz von 0,807 liegt Varianzhomogenität vor, die Varianzen sind also gleich. Der T-Test liefert folgendes Ergebnis:

Es gab einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen der Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen in Wien und Oberösterreich und daher einen geografischen Unterschied, $t(163) = 2,841$, $p < 0,01$.

Somit kann die Nullhypothese H_0 verworfen und die Alternativhypothese H_1 angenommen werden:

Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den Schüler*innen aus Oberösterreich und den Schüler*innen aus Wien.

6.5.4.4 Vergleich der Lehrer*innen nach Schule

Tabelle 11 zeigt die deskriptive Statistik für die Variable Partizipation gesamt für Schüler*innen nach Schule im Vergleich. Das arithmetische Mittel ist für die Lehrer*innen der Neuen Mittelschule in Oberösterreich mit 3,11 etwas höher als für die Lehrer*innen der Wiener Neuen Mittelschule mit 2,79.

Tabelle 11: Mittelwerte für Vergleich Lehrer*innen nach Schule (eigene Darstellung)

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.- Abweichung	Varianz
Partizipation_Wien	22	2,13	3,50	2,7924	0,36716	0,135
Partizipation_OÖ	9	2,90	3,27	3,1111	0,15456	0,024

Wie in Tabelle 12 ersichtlich ergibt sich für die Daten der Lehrer*innen aus Wien und Oberösterreich bei beiden Tests eine Signifikanz $>0,05$, womit die H_0 beibehalten werden kann und die Daten als normalverteilt angesehen werden können.

Tabelle 12: Test auf Normalverteilung LuL nach Schule (eigene Darstellung)

	Kolmogorov-Smirnov			Shapiro-Wilk		
	Statistik	df	Signifikanz	Statistik	df	Signifikanz
Wien	0,108	22	,200*	0,972	22	0,760
Oberösterreich	0,230	9	0,187	0,847	9	0,070

Aufgrund dieser Ergebnisse wurde ein T-Test für den Mittelwertvergleich bezüglich der abhängigen Variable Partizipation durchgeführt. Die Ergebnisse des T-Tests werden in Tabelle 13 dargestellt.

Tabelle 13: T-Test LuL nach Schule [n1=22, n2=9] (eigene Darstellung)

	Levene-Test der Varianzgleichheit		t-Test für die Mittelwertgleichheit						
	F	Sig.	T	Df	Sig. (2- seitig)	Mittlere Differenz	Standard- fehler- differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Unterer Wert	Oberer Wert
Varianzen sind gleich	4,061	0,053	-2,495	29	0,019	-0,31869	0,12773	-0,57993	-0,05744
Varianzen sind nicht gleich			-3,401	28,899	0,002	-0,31869	0,09371	-0,51038	-0,12700

Mit einer Signifikanz von 0,053 liegt Varianzhomogenität vor, die Varianzen sind also gleich. Der T-Test liefert folgendes Ergebnis:

Es gab einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen der Wahrnehmung von Partizipation der Lehrer*innen in Wien und Oberösterreich, so kann ein geografischer Unterschied festgestellt werden, $t(163) = -2,495$, $p = 0,019$.

Somit kann die Nullhypothese H_0 verworfen und die Alternativhypothese H_1 angenommen werden:

Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den Lehrer*innen aus Oberösterreich und den Lehrer*innen aus Wien.

6.5.4.5 Vergleich der Schüler*innen und Lehrer*innen

Tabelle 14 zeigt die deskriptive Statistik für die Variable Partizipation gesamt für Schüler*innen und Lehrer*innen im Vergleich. Das arithmetische Mittel ist für die Lehrer*innen mit 2,88 etwas höher als für die Schüler*innen mit 2,63.

Tabelle 14: Mittelwerte für Vergleich Schüler*innen und Lehrer*innen (eigene Darstellung)

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.- Abweichung	Varianz
Partizipation_SuS	165	1,10	3,90	2,6329	0,58038	0,337
Partizipation_LuL	31	2,13	3,50	2,8849	0,34980	0,122

Wie in Tabelle 15 ersichtlich ergibt sich für die Daten der Schüler*innen bei beiden Tests eine Signifikanz $<0,05$, womit die H_0 zu verwerfen wäre und die Daten nicht normalverteilt wären. Allerdings kann wegen der Stichprobengröße $n > 30$ für diese Gruppe eine Normalverteilung angenommen werden. Für die Daten der Lehrer*innen liefern beide Tests ein Ergebnis für die Signifikanz $>0,05$, wodurch die H_0 beibehalten werden kann und die Daten als normalverteilt angesehen werden können.

Tabelle 15: Test auf Normalverteilung SuS und LuL (eigene Darstellung)

	Kolmogorov-Smirnov			Shapiro-Wilk		
	Statistik	df	Signifikanz	Statistik	df	Signifikanz
Schüler*in	0,077	165	0,017	0,970	165	0,001
Lehrer*in	0,116	31	,200*	0,950	31	0,159

Aufgrund dieser Ergebnisse wurde ein T-Test für den Mittelwertvergleich bezüglich der abhängigen Variable Partizipation durchgeführt. Die Ergebnisse des T-Tests werden in Tabelle 16 dargestellt.

Tabelle 16: T-Test SuS / LuL [n1=165, n2=31] (eigene Darstellung)

	Levene-Test der Varianzgleichheit		t-Test für die Mittelwertgleichheit						
	F	Sig.	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler-differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Unterer Wert	Oberer Wert
Varianzen sind gleich	7,955	0,005	-2,336	194	0,020	-0,25202	0,10787	-0,46477	-0,03926
Varianzen sind nicht gleich			-3,257	65,837	0,002	-0,25202	0,07739	-0,40653	-0,09750

Mit einer Signifikanz von $<0,01$ liegt keine Varianzhomogenität vor, die Varianzen sind also nicht gleich. Der T-Test liefert folgendes Ergebnis:

Es gab einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen der Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen und Lehrer*innen, $t(65,84) = -3,257$, $p < 0,01$.

Somit kann die Nullhypothese H_0 verworfen und die Alternativhypothese H_1 verworfen werden:

Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den Schüler*innen und Lehrer*innen.

6.5.5 Schulische Gesundheitsförderung und Partizipation

Wie aus Tabelle 17 ersichtlich werden aus den 15 zur Auswahl stehenden Bereiche in beiden Schulen (Wien und Oberösterreich) fünf Angebote, die zur schulischen Gesundheitsförderung beitragen können, bejaht. In beiden Schulen werden Unverbindliche Übungen, Turniere sowie Sportwochen angeboten. Gesunde Jause und Peer Mediatoren gibt es nur in der Neuen Mittelschule in Oberösterreich, wobei wiederum nur die Neue Mittelschule in Wien eine Wasserschule ist und die Bewegungspause hat.

Tabelle 17: Angebote zur Gesundheitsförderung nach Bundesland

Gesundheitsförderung	Wien	OÖ
Gesunde Jause	Nein	Ja
Bewegungspause	Ja	Nein
Bewegter Unterricht	Nein	Nein
Unverbindliche Übung	Ja	Ja
Fitness-tests	Nein	Nein
Turniere	Ja	Ja
Selbstverteidigung	Nein	Nein
Tägliche Turnstunde	Nein	Nein
Wasserschule	Ja	Nein
Sportwoche	Ja	Ja
Peer Mediatoren	Nein	Ja
Gesundheit	Nein	Nein
Gesundheitsförderung	Nein	Nein
Netzwerk	Nein	Nein
Team Gesundheitsförderung	Nein	Nein
Summe	5	5

Tabelle 18 zeigt, dass in Oberösterreich in drei von vier Bereichen Workshops zur schulischen Gesundheitsförderung angeboten werden, und zwar in den Bereichen Gewaltprävention, Sucht sowie Körper und Gesundheit. Die Neue Mittelschule in Wien gibt an, in den Bereichen Gewaltprävention und Sexualität Workshops zur schulischen Gesundheitsförderung anzubieten.

Tabelle 18: Workshops zur Gesundheitsförderung nach Bundesland

Gesundheitsförderung Workshops	Wien	OÖ
Keine	Nein	Nein
Gewaltprävention	Ja	Ja
Sucht	Nein	Ja
Körper und Gesundheit	Nein	Ja
Sexualität	Ja	Nein
Summe	2	3

Aus Tabelle 19 geht hervor, dass die Schüler*innen in der Neuen Mittelschule in Wien in fünf von fünf Bereichen die Möglichkeit zur aktiven Mitbestimmung haben.

In der Neuen Mittelschule in Oberösterreich sind vier von fünf Bereiche bejaht worden, da es in jener Schule keine*n Schulsprecher*in gibt.

Tabelle 19: Bereiche für Partizipation nach Bundesland

Partizipation		
	Wien	OÖ
Klassensprecher*in	Ja	Ja
Schulsprecher*in	Ja	Nein
Projekte	Ja	Ja
Selbstständiges Lernen	Ja	Ja
Selbstständigkeit	Ja	Ja
Summe	5	4

Tabelle 20 zeigt, dass die Schulleitung die Frage, ob ihr die Partizipation aller Beteiligten im Schulleben wichtig ist, in der Neuen Mittelschule in Wien mit trifft zu und in Oberösterreich mit trifft eher zu beantwortet hat. Die Frage, ob Schüler*innen als auch Lehrer*innen die Möglichkeit zur Partizipation im Schulalltag haben, wurde von beiden Schulleitungen mit trifft zu beantwortet.

Tabelle 20: Wichtigkeit und Möglichkeiten zur Partizipation nach Bundesland

Partizipation Wichtig-/Möglichkeit		
	Wien	OÖ
Wichtigkeit	trifft zu	trifft eher zu
Möglichkeit	trifft zu	trifft zu

7 Schlussfolgerungen und Beantwortung der Forschungsfragen

Schüler*innen sollen aktiv an Entscheidungen am Unterricht beziehungsweise im Schulalltag, welche sie betreffen, mitbestimmen und teilhaben dürfen, damit diese ihren Bedürfnissen entsprechen. In der UN-Kinderrechtskonvention ist Partizipation ein festgemachtes Recht für Kinder und Jugendliche. Partizipation bedeutet aktive Teilhabe, Mitbestimmung, Mitwirkung und Mitgestaltung und soll für Lehrer*innen oder Schulleitung nicht eine zusätzliche Aufgabe, sondern fixer Bestandteil im Schulleben sein. Im Großen und Ganzen bedeutet Partizipation in der Schule „gemeinsame Lebensräume miteinander gestalten“ (Stadt Zürich, 2014, S. 6).

Damit Partizipation aber tatsächlich stattfinden kann, sind Bereitschaft und Haltung der Lehrer*innen von großer Bedeutung. Die Lehrkräfte können darüber entscheiden, inwieweit sie die Schüler*innen am Geschehen mitbestimmen und mitgestalten lassen. Partizipation gilt als zentrales Prinzip der Gesundheitsförderung. „Betroffene zu Beteiligten machen“, dies findet aufgrund von Partizipation statt. Gesunde Schüler*innen und gesunde Lehrer*innen ist das Ziel der schulischen Gesundheitsförderung und dies hängt unter anderem auch von Partizipation ab, denn aufgrund von Mitbestimmung, Mitgestaltung und aktiver Teilhabe, können Maßnahmen für schulische Gesundheitsförderung gesetzt und an die Bedürfnisse der Schüler*innen und Lehrer*innen angepasst werden.

Nach Angaben der Schulleitungen der Neuen Mittelschulen hat Partizipation in der Schule einen hohen Stellenwert. Das Hauptziel der quantitativen Forschung war die Wahrnehmung von Partizipation sowohl jene der Schüler*innen als auch der Lehrer*innen mittels Online-Fragebogen zu untersuchen und damit die einleitend erwähnten Forschungsfragen zu beantworten. Im Folgenden werden die Forschungsfragen nun auf Basis der Forschungsergebnisse beantwortet und diese mit der Theorie verknüpft.

Wie nehmen Schüler*innen Partizipation an Neuen Mittelschulen in Wien und Oberösterreich während der Covid-19-Pandemie wahr?

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen einen altersspezifischen signifikanten Unterschied in Bezug auf die Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen, wobei hier alle Schüler*innen der 2. und 4. Klassen aus Wien und Oberösterreich im

Gesamten betrachtet wurden. Es zeigt sich aufgrund eines Mittelwertvergleiches, dass die jüngeren Schüler*innen Partizipation in der Schule stärker wahrnehmen als die älteren Schüler*innen. Bindel, Helmvoigt und Ruin (2019) weisen darauf hin, dass das Alter eine zentrale Rolle spielt, damit Partizipation erfolgreich sein kann. Hierbei geht es laut Derecik et al. (2013) aber eher um den Ganztagsbereich in der Schule, da im regulären Bewegungs- und Sportunterricht die Schüler*innen normalerweise bereits nach Klassenstufen unterrichtet werden. Bindel, Helmvoigt und Ruin (2019) erwähnen in ihrem Artikel, dass die Teilhabe an Entscheidungen mit steigendem Alter zunimmt. Hier ist ein Widerspruch zwischen Theorie und Empirie zu erkennen, wobei dieses Ergebnis unter Berücksichtigung dessen, dass es sich um eine Fallstudie handelt, mit Vorsicht zu bewerten ist.

Ein Geschlechtervergleich zeigt keinen signifikanten Unterschied hinsichtlich der Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen. Wie in Kapitel 2.8 beschrieben, ist es wichtig, dass Mädchen und Jungen in der Schule die Möglichkeit zur gleichberechtigten Beteiligung bekommen. Die Ergebnisse des Geschlechtervergleiches lassen die Ableitung zu, dass Lehrer*innen die weiblichen und männlichen Schüler*innen gleichermaßen in partizipative Prozesse miteinbinden. Die Untersuchung hinsichtlich der geographischen Situation ergab einen signifikanten Unterschied in Bezug auf die Wahrnehmung von Partizipation der Schüler*innen aus Oberösterreich und jener aus Wien, wobei die Schüler*innen aus Wien Partizipation stärker wahrnehmen als jene aus Oberösterreich. Wenn man die Fragebögen der beiden Schulleitungen vergleicht, gibt es in der Neuen Mittelschule in Wien eine*n Klassensprecher*in, eine*n Schulsprecher*in, Schüler*innen dürfen bei Projekten mitbestimmen, und es wird selbstständiges Lernen sowie Selbstständigkeit gefördert. In Oberösterreich werden bis auf den Punkt Schulsprecher*in auch alle der eben genannten Bereiche bejaht. Demnach lässt sich schwer erkennen, warum die Schüler*innen in der Neuen Mittelschule in Wien Partizipation stärker wahrnehmen oder zumindest im Fragebogen so bewerten, denn für die beiden Schulleitungen hat Partizipation eine ähnlich wichtige Bedeutung.

Auf die drei weiteren Forschungsfragen wird im Folgenden noch eingegangen:

Inwieweit gibt es Unterschiede zwischen Lehrpersonen und Schüler*innen hinsichtlich der Wahrnehmung von Partizipation während der Covid-19-Pandemie?

Ein Vergleich zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen ergab einen signifikanten Unterschied bezüglich der Wahrnehmung von Partizipation, wobei Lehrer*innen Partizipation in der Schule stärker wahrnehmen als Schüler*innen. Naheliegender wäre bei diesem Ergebnis, dass Lehrpersonen meinen, Schüler*innen oft in diversen Bereichen miteinzubinden, mitgestalten und aktiv teilhaben zu lassen, jedoch Schüler*innen dies oft nicht so empfinden oder Lehrer*innen sich diesbezüglich falsch einschätzen, wie dies auf Seite der Schüler*innen wahrgenommen wird. Möglicherweise wäre es hilfreich, partizipatorische Prozesse und Methoden als solche stärker sichtbar zu machen, indem man deren Anliegen explizit verbalisiert und anspricht.

Inwieweit gibt es Unterschiede zwischen Lehrer*innen hinsichtlich der Wahrnehmung von Partizipation während der Covid-19-Pandemie je nach Schule?

Es wurde ein signifikanter Unterschied bei den Lehrer*innen aus Oberösterreich und jenen aus Wien festgestellt, wobei die Lehrer*innen der Neuen Mittelschule in Oberösterreich Partizipation stärker wahrnehmen als jene der Wiener Neuen Mittelschule. Die Wahrnehmung von Partizipation ergab also sowohl bei den Schüler*innen als auch den Lehrer*innen in den zwei Bundesländern einen signifikanten Unterschied. Interessant ist, dass bei den Schüler*innen jene aus Wien, bei den Lehrer*innen jedoch jene aus Oberösterreich Partizipation stärker wahrnehmen. Es könnte angenommen werden, dass sowohl Schüler*innen als auch Lehrer*innen Partizipation anders wahrnehmen, weil die Lehrer*innen in Wien Partizipation bereits mehr als fixen Bestandteil sehen und deswegen es nicht so stark wahrnehmen, jedoch empfinden die Schüler*innen, dass sie stark in Entscheidungen miteingebunden werden. Andersrum in Oberösterreich, wo die Lehrer*innen meinen, dass sie den Schüler*innen partizipative Prozesse ermöglichen, jedoch die Schüler*innen dies vergleichsweise weniger stark empfinden und wahrnehmen.

Welche Maßnahmen werden im Rahmen der schulischen Gesundheitsförderung in den Neuen Mittelschulen umgesetzt?

Mittels Online-Fragebogen 1 konnten Maßnahmen der schulischen Gesundheitsförderung, welche in den Neuen Mittelschulen in Wien und Oberösterreich gesetzt werden, ermittelt werden.

Turniere, Unverbindlichen Übungen und Sportwochen werden in beiden Neuen Mittelschulen angeboten. Bewegungspausen werden lediglich in Wien und nicht in Oberösterreich angeboten und auch nur Wien gibt an eine Wasserschule zu sein. Wiederum gibt nur Oberösterreich an eine gesunde Jause anzubieten und Peer-Mediatoren in der Schule zu haben. Weder die Neue Mittelschule in Wien noch die Schule in Oberösterreich bieten einen bewegten Unterricht an. Außerdem geben beide Schulen an, dass Gesundheit in der Außendarstellung der Schulen nicht als wichtiges Ziel aufscheint und Gesundheitsförderung nicht im Leitbild der Schulen enthalten ist. Mit Nein beantworten auch beide Schulen die Fragen, ob die Schule in einem Netzwerk für Gesundheitsförderung vertreten ist und ob es ein Team für die schulische Gesundheitsförderung gibt.

Die vorliegende Arbeit untersuchte mithilfe einer quantitativen Untersuchung die Wahrnehmung von Partizipation von Schüler*innen und Lehrer*innen von zwei Neuen Mittelschulen. Die Daten wurden Alters- und Geschlechtervergleichen unterzogen, und es wurde überprüft, ob es Unterschiede zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen sowie Unterschiede zwischen den zwei Neuen Mittelschule hinsichtlich der Wahrnehmung von Partizipation gibt. Da es sich bei der Untersuchung um eine Fallstudie mit zwei ausgewählten Schulen handelt und die Teilnehmer*innenanzahl entsprechend gering war, können schwer allgemein gültige Aussagen getroffen werden. Die Antworten auf die Forschungsfrage sind nur auf Basis der Ergebnisse zweier Neuen Mittelschulen gegeben worden und sind immer unter Berücksichtigung des Fallstudien-Charakters zu betrachten. Die Ergebnisse liefern allerdings erste Antworten zum einleitend beschriebenen Forschungsinteresse und können gleichzeitig Anhaltspunkt für weitere Forschungen zu diesem Thema sein. Anstatt quantitativer Befragungen könnte man anhand einer Beobachtung die Wahrnehmung von Partizipation erforschen, denn in der vorliegenden Studie wurde die Wahrnehmung von Partizipation als subjektive Selbsteinschätzung erhoben, während eine Beobachtung objektivere, weniger verzerrte Einblicke liefern würde. Auch könnten

Missverständnisse in Bezug auf die Fragen vermieden werden. Zudem könnte es interessant sein, eine ähnliche Untersuchung der Wahrnehmung von Partizipation in weiteren Neuen Mittelschulen vorzunehmen und die Ergebnisse zu vergleichen. Auch eine Untersuchung in nur einem Bundesland wäre interessant. Besonders in Bezug auf das Alter könnte eine weitere Studie von Interesse sein, welche unterschiedliche Wahrnehmungen je nach Alter evaluiert, und zwar womöglich mit einem größeren Altersunterschied. Dafür müsste die Untersuchung auf einen anderen Schultyp ausgedehnt werden. Insbesondere wäre auch ein Vergleich der Ergebnisse dieser Studie mit denen einer Studie „post Covid-19“ interessant, um feststellen zu können, ob beziehungsweise wie die Ausnahmesituation einer weltweiten Pandemie die Partizipation in österreichischen Schulen beeinflusst hat.

8 Literaturverzeichnis

- Altgeld, T. (2011). Gesundheit gemeinsam fördern – Konzepte und Strategien der Gesundheitsförderung. In W. Dür & R. Felder-Puig (Hrsg.), *Lehrbuch Schulische Gesundheitsförderung* (S. 52-63). Bern: Hans Huber.
- Balz, E. (2016). Themenfelder der Gesundheitsförderung im Schulsport. In Balz, E., Erlenmeyer, R., Kastrup, V. & Mergelkuhl, T. (Hrsg.), *Gesundheitsförderung im Schulsport. Grundlagen, Themenfelder und Praxisbeispiele* (S. 105-112). Aachen: Meyer & Meyer.
- Baric, L. & Conrad, G. (1999). *Gesundheitsförderung in Settings. Konzept, Methodik und Rechenschaftspflichtigkeit zur praktischen Anwendung des Settingsansatzes der Gesundheitsförderung*. Werbach-Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung.
- Beelmann, A. (2016). Wirksamkeit schulischer Gesundheitsförderung und Prävention. In: Bilz, L. u.a. (Hrsg.), *Schule und Gesundheit. Ergebnisse des WHO-Jugendgesundheits surveys „Health Behaviour in School-Aged Children“* (S. 267-283). Weinheim: Beltz.
- Bindel, T., Helmvoigt, B. & Ruin, S. (2019). Partizipation im Schulsport. Kaum hinterfragter Anspruch mit voraussetzungsreicher Umsetzung. *Sportunterricht*, 68, 243-247.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. *Gesundheitsförderung*. Zugriff am 23. März 2021 unter <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/gesundheitsfoerderung.html#:~:text=Die%20Umsetzung%20einer%20gesundheitsf%C3%B6rderung%20Schule,sowie%20materielle%20Umwelt%20und%20Sicherheit>
- Dadaczynski, K. & Paulus, P. (2011). Gesundheitsmanagement in der guten gesunden Schule: Handlungsfelder, Prinzipien und Rolle der Schulleitung. In: Dür, W. & Felder-Puig, R. (Hrsg.), *Lehrbuch Schulische Gesundheitsförderung* (S. 164-178). Bern: Hans Huber.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In *Zeitschrift für Pädagogik* 39 (2), S. 223–238.
- Derecik, A., Kaufmann, N. & Neuber, N. (2013). *Partizipation in der offenen Ganztagschule. Pädagogische Grundlagen und empirische Befunde zu Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten*. Wiesbaden: Springer.
- Derecik, A., Goutin, M.-C. & Michel, J. (2018). *Partizipationsförderung in Ganztagschulen. Innovative Theorien und komplexe Praxishinweise*. Wiesbaden: Springer.
- Derecik, A., Kaufmann, N. & Neuber, N. (2011). *Partizipation in der offenen Ganztagschule. Pädagogische Grundlagen und empirische Befunde zu Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten*. Wiesbaden: Springer.

- Derecik, A. & Neuber, N. (2014). *Partizipationsförderung in der Ganztagsgrundschule. Pädagogische Grundlagen und empirische Befunde zu Spielsituationen*. Berlin: Springer. Zugriff am 08. Juli 2021 unter <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s12662-014-0347-7.pdf>
- Dietscher, C. (2005, November). *Partizipation und Diversity Management in der Gesundheitsfördernden Schule. Wie kann Partizipation zur schulischen Gesundheitsförderung beitragen? Wirkweisen und Umsetzungsoptionen*. Impulstagung des Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen. Zugriff am 10. April 2021 unter https://www.radix.ch/media/gxnftzwy/ch_dietscher_wie_kann_partizipation_dat_a_200.pdf
- Dietscher, C., Dür, W. & Stidl, T. (2004). „Empowerment“ für Wohlbefinden und Gesundheit in der Schule. *Leitfaden für Gesundheitsfördernde Schulen*. Wien: Österreichische Gesellschaft für Medizin- und Gesundheitssoziologie.
- Duden online. (2021). Partizipation. Zugriff am 11. Mai 2021 unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Partizipation>
- Dür, W. (2008). *Gesundheitsförderung in der Schule. Empowerment als systemtheoretisches Konzept und seine empirische Umsetzung*. Bern: Hans Huber.
- Dür, W. & Felder-Puig, R. (2011). *Lehrbuch Schulische Gesundheitsförderung*. Bern: Hans Huber.
- Ernst, K. & Bucher, W. (2005). Lehrmittel Sporterziehung – Band 1: Grundlagen. Eidgenössische Sportkommission ESK (Hrsg.) Zugriff am 08. Juli 2021 unter https://www.mobilesport.ch/assets/lbwp-cdn/mobilesport/files/2012/11/Band_1_Grundlagen.pdf
- Gamsjäger, M. & Wetzelhüttner, D. (2020). Mitbestimmung von Schüler/innen in der Schule: Eine repräsentative Befragung österreichischer Schüler/innen der Sekundarstufe II. *Journal for Educational Research Online*, 12(1), 91-118. Zugriff am 15. April 2020 unter <https://search-proquestcom.uaccess.univie.ac.at/publiccontent/docview/2404086027/fulltextPDF/EC1C32AC8CE24BFBPQ/1?accountid=14682>
- Gerhartz-Reiter, S. & Reisenauer, C. (Hrsg.). (2020). *Partizipation und Schule. Perspektiven auf Teilhabe und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hafenegger, B., Jansen, M.M. & Niebling, T. (Hrsg.). (2005). *Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

- Hartung, S. & Wright, M. T. (2015). Partizipation in der Gesundheitsförderung: Weiter, aber noch nicht am Ziel. *Impulse für Gesundheitsförderung. Ist das Partizipation oder kann das weg?* (88), 3-4. Zugriff am 04. Juni 2021 unter [Impulse für Gesundheitsförderung – Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V. \(gesundheit-nds.de\)](https://www.gesundheit-nds.de).
- Hascher, T. (2020). *Schule positiv erleben: Ergebnisse und Erkenntnisse zum Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern*. Bern: Haupt Verlag.
- Hascher, T. & Hagenauer, G. (2010). Schulisches Wohlbefinden im Jugendalter – Verläufe und Einflussfaktoren. Zugriff am 04. April 2021 unter [https://www.researchgate.net/publication/226136033 Schulisches Wohlbefinden im Jugendalter - Verlaufe und Einflussfaktoren](https://www.researchgate.net/publication/226136033_Schulisches_Wohlbefinden_im_Jugendalter_-_Verlaufe_und_Einflussfaktoren)
- Haag, H., Bös, K., Denk, H., Gabriel, H., Heinemann, K., Hummel, A., ... Strauß, B. (2001). *Bewegte Schule – Anspruch und Wirklichkeit. Grundlagen, Untersuchungen, Empfehlungen*. Schorndorf: Hofmann.
- Heissenberger, J. (2006). Braucht die Umweltbildung Beteiligung? *Aktiv mitgestalten – in der Schule, um die Schule*. ÖKOLOG-Schwerpunkt Partizipation, 13-15. Zugriff am 07. Juni 2021 unter <https://www.yumpu.com/de/document/read/10624513/aktiv-mitgestalten-in-der-schule-um-die-schule-forum->
- Laaber, G. (2017). *Was Gesundheitsförderung in der Schule kann. Wirkung und Gelingensbedingungen schulischer Gesundheitsförderung*. Wien. Zugriff am 23. März 2021 unter [GIVE was gesundheitsfoerderung in der schule kann 2017.pdf](#)
- Laaber, G. & Schuch, S. (2014). *Unterwegs als gesunde Schule. Ein Reiseführer zur schulischen Gesundheitsförderung mit vielen praktischen Tipps und Methoden*. Wien: GIVE.
- Liening-Konietzko, A., (2017). *Schülerpartizipation ermöglichen. Erfahrungen von Lehrerinnen und Lehrern an Gemeinschaftsschulen*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.
- Marchwacka, M. A. (2013). *Gesundheitsförderung im Setting Schule*. Wiesbaden: Springer.
- Marty, H. (2013). *Mitwirken – Partizipation in der Schule. Praxisleitfaden SchülerInnen-Partizipation*. Stadt Zürich. Zugriff am 13. Mai 2021 unter https://www.stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/volksschule/publikationen_broschueren/partizipation-schule.html.
- Messmer, R. (Hrsg.). (2013). *Fachdidaktik Sport*. Bern: Haupt.
- Müller-Kuhn, D., Häbig, J., Zala-Mezö, E., Strauss, N.C. & Herzig, P. (2020). „So richtig Einfluss auf den Unterricht haben wir nicht“ – Wie Schülerinnen und Schüler

- Partizipation wahrnehmen. In S. Gerhartz-Reiter & C. Reisenauer (Hrsg.), *Partizipation und Schule* (S. 187-206). Wiesbaden: Springer.
- Olk, T., Roth, R. (2007). *Mehr Partizipation wagen. Argumente für eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Oser, F. & Biedermann, H. (2006). Partizipation – ein Begriff, der ein Meister der Verwirrung ist. In C. Quesel & F. Oser (Hrsg.), *Die Mühen der Freiheit. Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen* (S. 17-39). Zürich: Rüegger Verlag.
- ÖKOLOG. (2006). *Aktiv mitgestalten – in der Schule, um die Schule*. ÖKOLOG-Schwerpunkt Partizipation, 13-15. Zugriff am 07. Juni 2021 unter <https://www.yumpu.com/de/document/read/10624513/aktiv-mitgestalten-in-der-schule-um-die-schule-forum->
- Reisenauer, C. (2020). Kinder- und Jugendpartizipation im schulischen Feld – 7 Facetten eines vielversprechenden Begriffs. In S. Gerhartz-Reiter & C. Reisenauer. *Partizipation und Schule* (S. 3-20). Wiesbaden: Springer.
- Rechtsinformationssystem des Bundes. Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Schulunterrichtsgesetz, Fassung vom 18.05.2021. Zugriff am 18. Mai 2021 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600>
- Rieger, J. & Straßburger, G. (Hrsg.). (2014). *Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Rieker, P., Mörgen., R., Schnitzer, A. & Stroezel, H., (2016). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Formen, Bedingungen sowie Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitbestimmung in der Schweiz*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Rolff, H-G. (2004). Gesundheitsförderung und Schulqualität. *Gute und gesunde Schule. Dokumentation*. 42-59.
- Schmidt, R. (2001). Partizipation in Schule und Unterricht. *Aus Politik und Zeitgeschichte 2001 (B 44)*, 24-30.
- Schneider, C. & Szalai, E. (2006). Partizipation ist auch eine Geschlechterfrage. *Aktiv mitgestalten – in der Schule, um die Schule*. ÖKOLOG-Schwerpunkt Partizipation, 13-15. Zugriff am 17. Juni 2021 unter <https://www.yumpu.com/de/document/read/10624513/aktiv-mitgestalten-in-der-schule-um-die-schule-forum->
- Schober, B., Lüftenegger, M & Spiel, C. (2021). Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. *Studie „Lernen unter COVID-19“*. Zugriff am 15. Juni 2021 unter https://www.bmbwf.gv.at/Ministerium/Informationspflicht/corona/corona_lernen.html

- Schuch, S. (2015). Mehr Partizipation – ein wichtiges Grundprinzip erfolgreicher Gesundheitsförderung. Zugriff am 31. Mai 2021 unter <https://www.give.or.at/mehr-partizipation-ein-wichtiges-grundprinzip-erfolgreicher-gesundheitsfoerderung/>
- Schulsport NRW (2020). Schulsportpraxis und Fortbildung. Verständigung und Partizipation. Zugriff am 07. Juli 2021 unter <https://www.schulsport-nrw.de/schulsportpraxis-und-fortbildung/rechtsgrundlagen/rahmenvorgaben/23-prinzipien-zur-gestaltung-des-schulsports/verstaendigung-und-partizipation.html>.
- Sturzenhecker, B. (2005). Begründungen und Qualitätsstandards von Partizipation – auch für Ganztagschule. *Jugendhilfe aktuell* 2, 30-34.
- Turek, E. (2012). Mitteilen, Teilnehmen, Beteiligung. Partizipation von Kindern und Jugendlichen. [Themenheft] *Politik Lernen in der Schule. Polis Aktuell* (4).
- Österreichische Gesundheitskasse. Prinzipien und Qualitätskriterien bei der schulischen Gesundheitsförderung. Zugriff am 15. April 2021 unter <https://www.gesundheitskasse.at/cdscontent/load?contentid=10008.692129&version=1592459956>
- Weltgesundheitsorganisation. Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung (1986). Gesundheitsförderung. Zugriff am 22. März 2021 unter https://www.euro.who.int/data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf
- Zala-Mezö, E. & Kummer Wyss, A. (2017). Partizipation von Schülerinnen und Schülern. *Journal für Schulentwicklung*, 21, 5-9.

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Formen der Partizipation in der Schule (Marty, 2014, S. 22)	22
Abbildung 2: Verteilung Schüler*innen nach Bundesland (eigene Darstellung)	49
Abbildung 3: Verteilung der Schüler*innen nach Klassen (und Bundesland) (eigene Darstellung)	50
Abbildung 4: Verteilung der Schüler*innen nach Geschlecht (und Bundesland) (eigene Darstellung)	50
Abbildung 5: Verteilung der Lehrer*innen nach Bundesland (eigene Darstellung) ...	51
Abbildung 6: Verteilung der Lehrer*innen nach Geschlecht (und Bundesland) (eigene Darstellung)	51
Abbildung 7: Vergleich Schüler*innen / Lehrer*innen - BuS während Covid-19	52
Abbildung 8: Vergleich Schüler*innen / Lehrer*innen - Bereiche der Mitbestimmung (eigene Darstellung)	54
Abbildung 9: Vergleich Schüler*innen / Lehrer*innen - Formen der Mitbestimmung (eigene Darstellung)	55

10 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stufen der Partizipation (Marty, 2013, S. 10)	13
Tabelle 2: Mittelwerte für Vergleich Schüler*innen nach Geschlecht (eigene Darstellung)	57
Tabelle 3: Test auf Normalverteilung SuS nach Geschlecht (eigene Darstellung) ...	57
Tabelle 4: T-Test SuS nach Geschlecht [n1=85, n2=80] (eigene Darstellung)	58
Tabelle 5: Mittelwerte für Vergleich Schüler*innen nach Klasse (eigene Darstellung)	58
Tabelle 6: Test auf Normalverteilung SuS nach Klasse (eigene Darstellung).....	59
Tabelle 7: T-Test SuS nach Klasse [n1=81, n2=84] (eigene Darstellung)	59
Tabelle 8: Mittelwerte für Vergleich Schüler*innen nach Schule (eigene Darstellung)	60
Tabelle 9: Test auf Normalverteilung SuS nach Schule (eigene Darstellung)	60
Tabelle 10: T-Test SuS nach Schule [n1=80, n2=85] (eigene Darstellung)	61
Tabelle 11: Mittelwerte für Vergleich Lehrer*innen nach Schule (eigene Darstellung)	62
Tabelle 12: Test auf Normalverteilung LuL nach Schule (eigene Darstellung)	62
Tabelle 13: T-Test LuL nach Schule [n1=22, n2=9] (eigene Darstellung).....	62
Tabelle 14: Mittelwerte für Vergleich Schüler*innen und Lehrer*innen (eigene Darstellung)	63
Tabelle 15: Test auf Normalverteilung SuS und LuL (eigene Darstellung)	63
Tabelle 16: T-Test SuS / LuL [n1=165, n2=31] (eigene Darstellung).....	64
Tabelle 17: Angebote zur Gesundheitsförderung nach Bundesland.....	65
Tabelle 18: Workshops zur Gesundheitsförderung nach Bundesland	65
Tabelle 19: Bereiche für Partizipation nach Bundesland	66
Tabelle 20: Wichtigkeit und Möglichkeiten zur Partizipation nach Bundesland.....	66

11 Anhang

Elternbrief

Sehr geehrte Erziehungsberechtigte,

ich bin Sport und Geschichte Lehrerin an der WMS Kauergasse und schreibe derzeit meine Masterarbeit. Das Thema der Arbeit lautet „*Partizipation in der Schule in Zeiten von Covid-19*“.

Dafür benötige ich die Unterstützung und Mithilfe der Schülerinnen und Schüler. Die Schülerinnen und Schüler erhalten einen Fragebogen, bei welchem sie Fragen von 1 (trifft gar nicht zu) bis 4 (trifft zu) beantworten sollen. Die Befragung wird gemeinsam mit einem Lehrer/einer Lehrerin in der Klasse durchgeführt. Der Fragebogen behandelt Fragen dazu, wie die Schülerinnen und Schüler die Teilhabe, Mitwirkung und Mitentscheidung in der Schule wahrnehmen.

Die Fragebögen sind anonym. Es werden also keine persönlichen Daten erhoben, außer das Geschlecht und die Klasse. Die erhobenen Daten werden nur zur Forschung für die Masterarbeit verwendet und nicht an Dritte weitergegeben.

Ich bitte Sie, den unten angefügten Abschnitt auszufüllen und Ihrem Kind wieder mitzugeben.

Vielen herzlichen Dank für Ihre Mithilfe und Unterstützung!

Baier Veronique

Ich bestätige, dass mein Kind _____ den Fragebogen zum Thema „*Partizipation in der Schule in Zeiten von Covid-19*“ ausfüllen darf.

- Ja
- Nein

Datum:

Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten:

Fragebogen

1 Willkommen

Liebe Schulleitung,

im Rahmen meiner Masterarbeit untersuche ich die Wahrnehmung der Partizipation von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern in Zeiten von Covid-19. Zudem werden die Maßnahmen, welche für die schulische Gesundheitsförderung gesetzt werden, erhoben. Ich bitte Sie, den folgenden Fragebogen zum Thema schulische Gesundheitsförderung bestmöglich auszufüllen. Die Daten sind bereits bei der Eingabe anonymisiert und werden auch nur anonymisiert verarbeitet. Die Dauer beträgt in etwa 10 Minuten.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!
Veronique Baier

2 Schultyp

Welcher Schultyp ist Ihre Schule?

- Neue Mittelschule
- Gymnasium
- Berufsbildende höhere Schule

Welchen Schwerpunkt hat Ihre Schule?

Wie viele Schülerinnen und Schüler besuchen Ihre Schule?

3 Bewegung Ernährung

Gibt es in Ihrer Schule eine gesunde Jause (Schulbuffet)?

- Ja
- Nein

Werden in Ihrer Schule Bewegungspausen angeboten?

- Ja
- Nein

Gibt es in Ihrer Schule einen bewegten Unterricht?

- Ja
- Nein

Werden in Ihrer Schule unverbindliche Übungen in den Bereichen Gesundheit angeboten?

(zB. in Bewegung und Sport, Ernährung, Prävention, ...)

- Ja
- Nein

Werden in Ihrer Schule Fitnesstests wie Klug und Fit usw. angeboten?

- Ja
- Nein

Gibt es in Ihrer Schule Turniere wie zum Beispiel Volleyball, Fußball usw.?

- Ja
- Nein

Wird in Ihrer Schule ein Selbstverteidigungskurs angeboten?

- Ja
- Nein

Wird in Ihrer Schule die tägliche Turnstunde angeboten?

- Ja
- Nein

Ist Ihre Schule eine Wasserschule?

- Ja
- Nein

Welche Workshops werden in Ihrer Schule angeboten?

- keine Gewaltprävention Sucht Körper und Gesundheit Sexualität

Findet in Ihrer Schule jedes Jahr entweder eine Sommer- oder Wintersportwoche statt?

- Ja Nein

4 SchülerInnen Einbindung

Gibt es in Ihrer Schule Klassensprecherinnen oder einen Klassensprecher?

- Ja
- Nein

Gibt es in Ihrer Schule eine Schulsprecherin oder einen Schulsprecher?

- Ja
- Nein

Dürfen in Ihrer Schule die Schülerinnen und Schüler bei Projekten/Schulausflügen mitentscheiden?

- Ja
- Nein

Werden die Schülerinnen und Schüler zum selbstständigen Lernen ermutigt?

- Ja

Nein

Spielt die Erziehung zur Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler in Ihrer Schule eine wichtige Rolle?

Ja

Nein

Gibt es in Ihrer Schule Peer-Mediatorinnen und Peer-Mediatoren?

Ja

Nein

5 Gesundheit

Gesundheit als wichtiges Ziel spielt eine Rolle in der Außendarstellung der Schule.

Ja

Nein

Ist Gesundheitsförderung im Schulleitbild enthalten?

Ja

Nein

Ist die Schule in einem Netzwerk oder Programm für Gesundheitsförderung vertreten?

Ja

Nein

Gibt es ein Team, das sich mit Gesundheitsförderung beschäftigt?

Ja

Nein

6 Partizipation

Ist Ihnen Partizipation aller Beteiligten im Schulleben wichtig?

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Haben Schüler/innen und Lehrer/innen aus Ihrer Sicht die Möglichkeit im Schulalltag zu partizipieren?

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

7 Endseite

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Fragebogen

1 Willkommen

Liebe Schülerinnen und Schüler,

im Rahmen meiner Masterarbeit untersuche ich, wie ihr in Zeiten von Covid-19 in die Gestaltung von Unterricht und Schulleben eingebunden seid. Ich bitte dich, den folgenden Fragebogen bestmöglich auszufüllen. Alle Fragen beziehen sich auf die Situation während Covid-19 (Schichtbetrieb und Distance-Learn). Der Fragebogen ist anonym. Die Dauer beträgt in etwa 10 Minuten.

Vielen Dank für deine Unterstützung!

2 Allg.

Geschlecht

- weiblich
- männlich
- divers

In welchem der beiden Bundesländer gehst du zur Schule?

- Wien
- Oberösterreich

In welche Klasse gehst du?

1. Klasse
2. Klasse
3. Klasse
4. Klasse
-

3 Schule allgemein

Wähle aus was es in deiner Schule gibt.

- Klassensprecher/in Klassenrat Schulsprecher/in Schülerparlament
-

4 Mitbestimmen

Ich darf in folgenden Bereichen aktiv mitbestimmen und mitwirken.

- Regeln und Vorschriften in der Schule Pausenplatz (Gestaltung/Einrichtung) Klassenzimmer (Gestaltung/Sitzordnung)
-

5 SuS reden mit, wirken mit,...

Ich darf in unserer Schule bei bestimmten Themen mitreden, mitentscheiden und mitwirken.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich werde von unseren Lehrer/innen darüber informiert, wo ich mitreden darf und kann.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu
-

Die Lehrer/innen interessieren sich für die Meinungen und Vorschläge von uns Schüler/innen.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich werde von den Lehrer/innen unterstützt, damit ich in unserer Schule mitentscheiden und mitwirken kann.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Lehrer/innen und Schüler/innen gehen respektvoll miteinander um.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

6 Mitwirken beim eigenen Lernen

Ich werde von den Lehrer/innen unterstützt, dass ich lerne meine eigene Meinung zu vertreten.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Die Lehrer/innen vermitteln mir, die Meinung anderer Schüler/innen zu respektieren.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich lerne Konflikte mit anderen auf eine gute Art zu lösen.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich kann als Schüler/in bei manchen Themen mitbestimmen, was ich lernen möchte.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich kann bei manchen Abreitsaufträgen mitbestimmen, wann ich diese erledige.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich habe als Schüler/in genügend Möglichkeiten, beim eigenen Lernen mitentscheiden zu können.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

7 Mitwirkung im Unterricht

Wir Schüler/innen entscheiden gemeinsam mit den Lehrpersonen, wie unser Unterricht gestaltet wird.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Die Lehrer/innen machen mir Mut, damit ich mich traue, Fragen zu stellen, Ideen zu sagen und sie beziehen diese in den Unterricht ein.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich darf als Schüler/in Rückmeldung zum Unterricht geben.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich habe genügend Möglichkeiten im Unterricht mitreden zu können.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

8 Mitwirkung in der Klassengemeinschaft

Die Lehrer/innen ermutigen mich dazu, dass ich meine eigene Meinung sage.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu

trifft zu

Die Lehrer/innen nehmen meinen Vorschlag ernst.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Bei Konflikten und Problemen suchen die Lehrer/innen gemeinsam mit uns einen Lösungsweg.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Die Lehrer/innen haben in der Klasse gemeinsam mit uns Schüler/innen Regeln aufgestellt, wie wir uns verhalten sollen.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Wir Schüler/innen dürfen mitreden, wenn es darum geht, wo und neben wem wir im Klassenzimmer sitzen.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

9 Mitwirkung in der Schule

Ich habe als Schüler/in genügend Möglichkeiten, in der Schule mitzureden.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Ich darf Vorschläge einbringen, wie man an unserer Schule etwas ändern könnte.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Ich habe als Schüler/in in unserer Schule verschiedene Möglichkeiten, meine Interessen und Fähigkeiten einzubringen.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Die Gestaltung des Schulhauses entspricht meinen Bedürfnissen (z.B. Bewegung, Rückzugsmöglichkeiten).

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Es gibt klare Regeln für einen guten Umgang miteinander, die in der ganzen Schule gelten.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Beim Aufstellen der Umgangsregeln haben auch wir Schüler/innen mitsprechen dürfen.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

10 BuS

Wie wurde der BuS Unterricht während des Schichtbetriebes und dem Distance-Learning gestaltet?

entfallen Online Aufgaben Links für zuhause Online Workout mit Lehrkraft Spaziergehen

Ich habe Ideen und Vorschläge eingebracht, wie wir den Sportunterricht gestalten können.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Wurden eure Ideen und Vorschläge von den Lehrer/innen angenommen und umgesetzt?

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

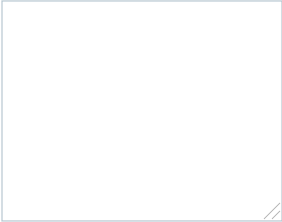
Wie hat der BuS Unterricht während des Schichtbetriebes und dem Distance-Learning ausgesehen? (Stichworte was gemacht wurde)

11 Offene Fragen

Ich hatte als Schüler/in während des Schichtbetriebs und dem Distance-Learning deutlich weniger Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung und M

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

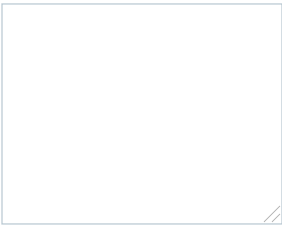
Was hat sich deiner Meinung nach an der Beteiligung als Schüler/in in deiner Schule in Zeiten von Covid-19 besonders verändert?



Ich darf als Schüler/in an gemeinsamen Schulanlässen (z.B. Feste, Sport- und Projekttag), welche im Normalbetrieb stattfinden, aktiv zum Gelingen bestimmte Aufgaben übernehmen).

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Wo durfte ich als Schüler/in in der Zeit des Schichtbetriebes und Distance-Learning mehr oder weniger aktiv teilhaben oder mitwirken?



12 Endseite

Vielen herzlichen Dank für deine Teilnahme und Unterstützung!

Fragebogen

1 Willkommen

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

im Rahmen meiner Masterarbeit untersuche ich, wie in Zeiten der Covid-10 Pandemie Schülerinnen und Schüler ihre Beteiligungsprozesse in der Schule wahrnehmen. Ich bitte Sie, den folgenden Fragebogen bestmöglich auszufüllen. Die Fragen beziehen sich alle explizit auf die Situation während Covid-19 (Schichtbetrieb und Disziplin). Die Daten sind bereits bei der Eingabe anonymisiert und werden auch nur anonymisiert verarbeitet. Die Dauer beträgt in etwa 10 Minuten.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Veronique Baier

2 Allg.

Geschlecht:

- weiblich
- männlich
- divers

In welchem der beiden Bundesländer unterrichten Sie?

- Wien
- Oberösterreich
-

3 Schule allgemein

Die Schüler/innen dürfen in folgenden Bereichen aktiv mitbestimmen und mitwirken.

- Regeln und Vorschriften in der Schule Pausenplatz (Gestaltung/Einrichtung) Klassenzimmer (Gestaltung/Sitzordnung)
-

4 Klassenrat

An meiner Schule gibt es ...

Wählen Sie Zutreffendes aus.

- Klassensprecher/in Klassenrat Schulsprecher/in Schülerparlament
-

5 SchülerInnen reden mit, wirken mit ...

Schüler/innen dürfen in unserer Schule bei bestimmten Themen mitreden, mitentscheiden und mitwirken.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich informiere die Schüler/innen darüber, wo sie mitreden können.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich interessiere mich für die Meinungen und Vorschläge unserer Schüler/innen.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich unterstütze die Schüler/innen, damit sie in unserer Schule mitentscheiden und mitwirken können.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Lehrer/innen und Schüler/innen gehen respektvoll miteinander um.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

6 Mitwirkung beim eigenen Lernen

Ich unterstütze die Schüler/innen, dass sie lernen ihre Meinung zu vertreten.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich vermittele den Schüler/innen, die Meinung anderer Schüler/innen zu respektieren.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Die Schüler/innen lernen Konflikte mit anderen auf eine gute Art zu lösen.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Die Schüler/innen können darüber mitentscheiden, welche Themen wir im Unterricht bearbeiten.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Die Schüler/innen können bei gewissen Arbeitsaufträgen mitbestimmen, wann sie diese erledigen.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

trifft zu

Die Schüler/innen haben genügend Möglichkeiten, beim eigenen Lernen mitzuentcheiden.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu
-

7 Mitwirkung im Unterricht

Die Schüler/innen dürfen mitentscheiden, wie der Unterricht gestaltet wird.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich ermuntere die Schüler/innen, eigene Fragen zu stellen, eigene Ideen zu sagen und beziehe diese in den Unterricht ein.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Die Schüler/innen dürfen Rückmeldungen zum Unterricht geben.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Die Schüler/innen haben genügend Möglichkeiten im Unterricht mitzureden.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu
-

8 Mitwirkung in der Klassengemeinschaft

Ich ermutige die Schüler/innen ihre eigene Meinung zu sagen.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich nehme jeden Vorschlag der Schüler/innen ernst.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu

- trifft eher zu
- trifft zu

Bei Konflikten und Problemen suchen wir gemeinsam einen Lösungsweg.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Ich habe in der Klasse gemeinsam mit den Schüler/innen Regeln aufgestellt, wie sie sich verhalten sollen.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Die Schüler/innen reden mit, wenn es darum geht, wo und neben wem sie im Klassenzimmer sitzen.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

9 Mitwirkung in der Schule

Die Schüler/innen haben genügend Möglichkeiten, in der Schule mit zu reden.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Die Schüler/innen können Vorschläge einbringen, wie man an unserer Schule etwas ändern könnte.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Es gibt für die Schüler/innen verschiedene Möglichkeiten, sich mit ihren Interessen und Fähigkeiten zu engagieren.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

Die Gestaltung der Schulhausumgebung entspricht den Bedürfnissen der Schüler/innen (z.B. Bewegung, Rückzugsmöglichkeiten).

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Es gibt klare Regeln für einen guten Umgang miteinander, die für die ganze Schule gelten.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Beim Aufstellen der Umgangsregeln haben auch die Schüler/innen mitgewirkt.

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

10 BuS

Wie wurde der BuS Unterricht während des Schichtbetriebes und dem Distance-Learning gestaltet?

entfallen

Online Aufgaben

Links für zuhause

Online Workout mit Lehrkraft

Spaziergehen

Wurden seitens der Schüler/innen Vorschläge oder Ideen zur Gestaltung des BuS Unterrichts gebracht?

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Wurden Ideen und Vorschläge angenommen und/oder umgesetzt?

trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

trifft eher zu

trifft zu

Wie hat der BuS Unterricht während des Schichtbetriebes und dem Distance-Learning ausgesehen? (Stichworte was gemacht wurde)

11 Offene Fragen

Hatten die Schüler/innen Ihrer Meinung nach während des Schichtbetriebs und Distance-Learning weniger Möglichkeit auf aktive Teilhabe, Mitwi

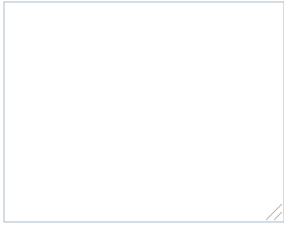
trifft gar nicht zu

trifft eher nicht zu

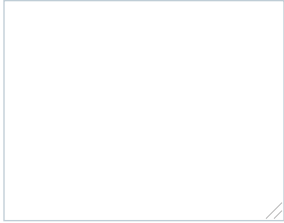
trifft eher zu

trifft zu

Was hat sich Ihrer Meinung nach an der Beteiligung der Schüler/innen in Zeiten von Covid-19 verändert?



Welche Beteiligungsformen haben sich aufgrund von Covid-19 deutlich verändert? In welchen Bereichen sind Schüler/innen mehr oder weniger e



Im Regelbetrieb (ohne Pandemie) dürfen Schüler/innen bei Schulfeste, Sport- und Projekttag aktiv mitwirken (z.B. Ideen einbringen, mitplanen

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- trifft eher zu
- trifft zu

12 Endseite

Vielen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!
